

Technische Universität Dresden
Philosophische Fakultät
Institut für Kunst- und Musikwissenschaft

Magisterarbeit im Hauptfach Kunstgeschichte

Der Moritzburger Fasanengarten

Tina Trompler

Eingereicht am

08. August 2011

1. Gutachter: Prof. Dr. Bruno Klein
2. Gutachter: Jun.-Prof. Dr. Sara Burkhardt

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	4
2. Die Kulturlandschaft Moritzburg	6
• 2.1. Der Friedewald	8
• 2.2. Die Moritzburger Teichlandschaft	10
• 2.3. Die Jagd im Friedewald	11
○ 2.3.1. Die Moritzburg	13
○ 2.3.2. Moritzburg unter August dem Starken	14
○ 2.3.3. Der Tiergarten im Friedewald	16
3. Die Kulturgeschichte des Fasans	21
• 3.1. Der Jagdfasan	22
• 3.2. Der natürliche Lebensraum des Fasans	24
• 3.3. Die Fasanenzucht	25
○ 3.3.1. Die Fasanenzucht unter August dem Starken	26
○ 3.3.2. Die Fasanenzucht unter Graf Marcolini	28
• 3.4. Entwicklung ausgewählter historischer Fasanerien	30
○ 3.4.1. Historische Fasanerie Zweibrücken	32
○ 3.4.2. Fasanengarten Karlsruhe	33
4. Friedrich August III. von Sachsen und seine Zeit	34
• 4.1. Sächsische Baukunst in der Zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts	37
5. Der Moritzburger Fasanengarten	40
• 5.1. Architektonische Elemente	40
○ 5.1.1. Das Fasanenschlösschen	40
▪ 5.1.1.2. Chinoiserie	44
○ 5.1.2. Das Garnhaus	45
○ 5.1.3. Die Wirtschaftsgebäude	47
• 5.2. Die Gartenanlage	50
○ 5.2.1. Die Fasanerie	50
○ 5.2.2. Der Rokokogarten	51
○ 5.2.3. Der Landschaftsgarten	54
○ 5.2.4. Die Skulpturen	55
○ 5.2.5. Der Venusbrunnen	57

• 5.3. Maritime Elemente	61
○ 5.3.1. Die Hafenanlage	61
○ 5.3.2. Der Leuchtturm	62
○ 5.3.3. Die Inseln im Bärnsdorfer Großteich	65
○ 5.3.4. Gondeln und Fregatte	66
○ 5.3.5. Die Moritzburger „Dardanellen“	67
○ 5.3.6. Maritime Festlichkeiten	70
6. Das Fasanenschlösschen als „Maison de Plaisance“	71
• 6.1. Die höfischen Nutzungsmöglichkeiten des Moritzburger Fasanengartens	75
• 6.2. Formal analoge Anlagen	77
○ 6.2.1. Die Schlossanlage in Oggersheim	77
○ 6.2.2. Ähnliche Anlagen eines „Maison de Plaisance“	80
▪ 6.2.2.1. Schloss Falkenlust	80
▪ 6.2.2.2. Schloss Amalienburg	81
▪ 6.2.2.3. Schloss Benrath	82
▪ 6.2.2.4. Schloss Luisium	82
7. Zusammenfassung	83

I.	Abbildungen
II.	Literaturverzeichnis
III.	Webseitenverzeichnis
IV.	Abbildungsverzeichnis
V.	Möglichkeiten der Kulturvermittlung für Kinder und Jugendliche
VI.	Selbständigkeitserklärung

1. Einführung

Die Moritzburger Kulturlandschaft in ihrer heutigen Erscheinung ist das Ergebnis eines komplexen historischen Prozesses. Diese einzigartige Wald- und Teichlandschaft mit ihren sich ideal in die Standortbedingungen des vorhandenen Naturraumes integrierenden architektonischen Elementen entwickelte sich in einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten und erscheint uns heute noch als Gesamtkunstwerk. Die gestalterischen Prozesse fanden ihren abschließenden Höhepunkt ab 1770 mit der Anlage des Fasanengartens östlich vom Moritzburger Jagdschloss (Abb. 1 und Abb. 2). Über die unter Graf Marcolini geschaffene Gesamtanlage am Bärnsdorfer Großteich bemerkte die Kurfürstenmutter Maria Antonia 1772 in einem Brief: "... aber fürchten Sie nicht, dass Moritzburg im Vergleich verlieren wird, dank der Bemühungen des Conte [Marcolini, d. V.] ist es ein Juwel geworden, das seinesgleichen keineswegs finden wird."¹ Eine interessante Aussage, der auf den Grund gegangen werden soll; ebenso inwieweit diese Bewertung in Bezug auf die damalige und heutige Zeit ihre Richtigkeit hat.

Nach Durchsicht der Literatur in Bezug auf die Moritzburger Kulturlandschaft wird alsbald deutlich, dass der kulturhistorische Fokus auf dem repräsentativen Jagdschloss liegt. Der nahe liegende Fasanengarten wird hingegen nur wenig beachtet. Zwar findet man in der Sekundärliteratur zahlreiche Einträge, in denen jedoch die einzelnen Gestaltungselemente zumeist nur kurz genannt und oberflächlich behandelt werden. Bis jetzt fehlt eine komplexe, zusammenfassende Darstellung des Moritzburger Fasanengartens als Gesamtkunstwerk des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Das soll mit der vorliegenden Magisterarbeit „Der Moritzburger Fasanengarten. Kunsthistorische Einordnung und Möglichkeiten der Kulturvermittlung“ versucht werden.

Die meisten dienlichen Informationen über die einzelnen Gestaltungselemente des Fasanengartens fanden sich zum einem in der Monographie von Hans-Günther Hartmann aus dem Jahr 1990 und zum anderen in den verschiedenen Veröffentlichungen von Margitta Hensel, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Schlosses Moritzburg für das Sachgebiet Fasanenschlösschen zuständig ist. Als

¹Ô-Byrn, Friedrich August: Camillo Graf Marcolini, Königlich Sächsischer Cabinetsminister, Oberstallmeister und Kämmerer, Eine biographische Skizze. Dresden 1877, S. 78. Dort auf Französisch: „mais ne craignez pas que Moritzburg perdra au paralele, il est devenu par les soins de Contino un bijoux qui ne trouvera aucunement son égal.“

Kuratorin des Fasanenschlösschens lag ihr Fokus jedoch jahrelang vor allem auf dem Bau und der Ausstattung des im Fasanengarten befindlichen Palais‘.

Als sehr nützlich erwies sich zudem die interdisziplinäre Studie zur „Revitalisierung der Fasanerie“, die der Verfasserin freundlicherweise vom Schloss Moritzburg zur Verfügung gestellt wurde. Während die Literaturlage über die einzelnen Bereiche der Kulturlandschaft Moritzburg reichlich ist, fehlt eine komplexe publizierte Zusammenstellung nach neuestem wissenschaftlichem Stand.

Weniger befriedigend ist der Forschungsstand zu Jagd- und Lustschlössern im deutschsprachigen Raum. Auch nach der Dissertation von Heiko Laß besteht auf diesem Gebiet weiterhin Nachholbedarf. Großes Forschungspotential besitzt ebenso das Thema „Historische Fasanerien“. Diesbezüglich konnten keinerlei zusammenfassende publizierte Beiträge gefunden werden. Die meisten in dieser Arbeit verwendeten Informationen über den Werdegang dieser Anlagen mussten in aufwendiger Onlinerecherche zusammengetragen werden.

Glücklicherweise hat sich ein umfangreiches Bildmaterial in Form von historischen Karten, Fotos und Bildwerken erhalten, das nach langer Recherche zusammengetragen und intensiv für diese Arbeit als Anschauungsmaterial genutzt wurde.

Die größte Herausforderung während der Bearbeitung des Themas bestand darin, eine grundlegende Ordnung und Struktur in die vielfältigen Themen und die undurchsichtige Literaturlage hineinzubringen. Einige Themenbereiche wie der Werdegang historischer Fasanerien und der Vergleich mit formal analogen Anlagen wurden erstmalig aufgegriffen und in Verbindung mit den Inhalten des Moritzburger Fasanengartens gesetzt.

Im ersten Teil der Magisterarbeit geht es inhaltlich um die grundlegende Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Moritzburger Kulturlandschaft; von den ersten Anfängen im 16. Jahrhundert bis zu den Veränderungen im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts.

In dem folgenden Abschnitt wird die Kulturgeschichte des Jagdfasans behandelt. Neben der Beschreibung der Anlagen zu Zeiten von August dem Starken und dem späteren Wiederaufbau durch Graf Marcolini soll die allgemeine Entwicklung historischer Fasanerien anhand einiger ausgewählter Beispiele aufgezeigt werden.

Der Annahme zufolge, dass die Persönlichkeit eines Menschen vor allem ein Spiegel der Geschichte seiner Zeit ist, soll im Folgenden Abschnitt eine Kurzbetrachtung der Biografie des sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. und der zeit- sowie

baugeschichtlichen Entwicklung Sachsens zwischen 1770 und 1790 erfolgen, um daraus Rückschlüsse auf die Beweggründe für das Entstehen und die Umsetzung des Moritzburger Fasanengartens zu ziehen.

Danach folgt eine umfassende Beschreibung der einzelnen landschaftsprägenden Elemente des Areals mit kunsthistorischer Zu- und Einordnung; beginnend bei den architektonischen Bauten, weitergehend zu der Gartenanlage und abschließend mit den maritimen Elementen.

Im letzten Abschnitt wird analysiert, ob das Fasanenschlösschen mit seinen Anlagen kunsthistorisch als Funktionsbau im Sinne eines „maison de plaisance“ zugeordnet werden kann. Danach sollen in Bezug auf die Innenraumausstattung des Fasanenschlösschens die historischen Nutzungsmöglichkeiten des Fasanengartens beschrieben werden.

Abschließend wird untersucht, inwieweit die Oggersheimer Schlossanlage als direkte Inspirationsquelle für den Neubau des Fasanenschlösschens fungierte und inwiefern sich weitere historische Objekte im Sinne eines „maison de plaisance“ über die Jahrhunderte bis heute erhalten haben. Dabei bleibt der Vergleichsrahmen auf Beispiele innerhalb des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation beschränkt.

Im Titel der Magisterarbeit erwähnt, jedoch lediglich als Zusatz und Bestandteil des Anhangs gedacht, werden nach dem theoretisch-wissenschaftlichen Teil Möglichkeiten der Kulturvermittlung für Kinder und Jugendliche aufgezeigt.

2. Die Kulturlandschaft Moritzburg

Die ersten Anfänge der späteren Moritzburger Kulturlandschaft liegen zeitlich um 1500, als unter der Herrschaft von Georg dem Bärtigen mit der Gestaltung des Friedewaldes und des vorhandenen Teichgebietes begonnen wurde. Die natürlichen Gegebenheiten des nordwestlich von Dresden gelegenen Gebietes waren für eine weitreichende Landschaftsgestaltung ideal. Die im Oberflächenrelief vorhandene hügelige Kleinkuppenlandschaft, mit ihren zahlreichen Senken und Mulden, entstand durch eiszeitliche Verwitterung des existenten Granit-Syenodioritgesteins. Während über die Jahrhunderte das große, zusammenhängende Waldgebiet des Friedewaldes wuchs, bildeten sich in den natürlichen Vertiefungen Sümpfe und Moore. Ausgehend von einem ab 1542 als herzoglichem Jagdhaus errichteten ersten Zentrum der

Kulturlandschaft, erstreckte sich das ursprüngliche Gebiet im Norden, Osten und Süden über den Mittel-, Groß- und Waldteich bis etwa zu den Orten Bärwalde, Bärnsdorf, Volkersdorf und Dippelsdorf und umfasste im Westen die gesamte Fläche des Friedewaldes bis zum Elbhang bei der Ortschaft Coswig.²

Bedingt durch einen reichen Wildbestand und die Nähe zur Residenz in Dresden wurde der Friedewald bevorzugtes Jagdrevier der sächsischen Herzöge und diente bereits seit dem 16. Jahrhundert jagd-, forst- und fischwirtschaftlichen Zwecken. Das fürstliche Vergnügen des Jagens stellt somit den kulturhistorischen Ursprung und die Hauptintention der Gestaltungsbestrebungen zur Moritzburger Kulturlandschaft dar.³

2.1. Der Friedewald

Der Name „Frydewald“ stammt aus der Zeit der deutschen Eroberung. Das Gebiet ist zum königlichen Bannwald geworden, das heißt es herrschte in ihm der Frieden des Königs. Ganz ursprünglich stellte es ein zusammenhängendes, großes Waldstück dar. Ein unzugänglicher, dichtbewachsener Mischwald mit sumpfigen Wiesen. Spätestens im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Kolonisation wurden die vorhandenen, unberührten Naturräume im großflächigen Gebiet Friedewald durch eine Erstbesiedlung verändert.⁴

Die ersten Bewohner⁵ begannen Anfang des 12. Jahrhunderts das unwegsame Waldgebiet zu roden, um Ackerland zu bewirtschaften sowie das Holz als Bau- und Werkstoff nutzen zu können. Des Weiteren wurden Fischteiche angelegt und kleine Siedlungen gegründet. Durch die Ausdehnung der bewirtschafteten Flächen kam es zur teilweisen Zerstückelung des großen Waldgebietes und zur Herausbildung einer Wiesen–Feld–Wald Landschaftsstruktur, die heute noch für dieses Gebiet charakteristisch ist.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelangte das Waldgebiet in den markgräflich-meißnischen Besitz der Wettiner, wobei die erste urkundliche

²Vgl. Coban-Hensel, Margitta: 500 Jahre Bärnsdorfer Großteich und der Traum vom sächsischen Meer. In: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Bd. 10, 2002, S. 41.

³Vgl. Coban-Hensel, Margitta: Festlichkeiten zum Namenstag der Kurfürstin Amalia Augusta von Sachsen im ersten Regierungsjahrzehnt. In: Jahrbuch der staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Bd. 6, 1998, S. 12.

⁴Vgl. Hartstock, Erhard: Entstehung und Entwicklung der Teichwirtschaft Moritzburg, Dresden 2000, S. 3.

⁵Das waren vor allem Sorben, sowie ins Land kommende deutsche Bauern.

Erwähnung des Friedewaldes allerdings erst im Jahre 1326 erfolgte.⁶ In der Regierungszeit von Herzog Georg dem Bärtigen (1500-1539) begannen waldpflegerische Maßnahmen zur kontrollierten Nutzung des Friedewaldes. Diese Regelungen wurden als notwendig erachtet, da durch eine jahrzehntelange übermäßige Verwendung des Holzes der Wald- und Tierbestand gefährdet war. Die Maßnahmen zur Waldpflege wurden seit Beginn des 16. Jahrhunderts kontinuierlich von den Wettinern fortgesetzt. Durch die Einführung von Kulturpflanzen und das Entstehen neuer Lebensräume entwickelte sich eine artenreiche Flora und Fauna.⁷ Nach der Leipziger Teilung im Jahre 1485 wurde Dresden Residenz des Herzogtums Sachsen, wodurch der Stadt und deren näherer Umgebung besondere Förderung zu Teil wurde. Der Friedewald ging in die herzoglichen Besitzungen der albertinischen Wettiner über.⁸ Als Herzog Moritz im Jahre 1547, als erster Vertreter der albertinischen Linie, Kurfürst von Sachsen wurde, brachte das eine erneute Aufwertung der Stadt Dresden als neue Residenzstadt des Kurfürstentums mit sich. Im Zuge dessen verstärkte sich auch das Interesse an dem Friedewald für eine praktische Jagdausübung und zur wirtschaftlichen Nutzung. Nach der Anweisung von Kurfürst Moritz erfolgte zur Erschließung und Bewirtschaftung des Friedewaldes eine strukturierte Aufnahme des Gebiets. Es wurden Forstbezirke festgelegt und erste befestigte Waldwege geschaffen.⁹ Auch von seinem jüngeren Bruder und Thronfolger, Kurfürst August von Sachsen, sind mehrere Anweisungen in Bezug auf Forst- und Holzordnungen sowie über Maßnahmen zur Erhöhung der Wildbestände überliefert.¹⁰

⁶Vgl. Hartmann, Hans-Günther: Moritzburg. Schloß und Umgebung in Geschichte und Gegenwart. Weimar 1990, S. 17f.

⁷Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 155 sowie Marten, Matthias (Hrsg.): Friedewald, <http://www.historisches-coswig.de/index.php?id=257> (abgerufen am 11. Mai 2011).

⁸Vgl. Hartstock, Erhard, S. 7.

⁹Vgl. Neumeister, Horst, Ortschronik Eisenberg/Moritzburg 1295 – 1995, Moritzburg 1995, S. 8.

¹⁰Vgl. Hobusch, Erich: Sächsische Jagdordnungen und Jagdchroniken. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen, Begleitband zur Ausstellung (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 61.

2.2. Die Moritzburger Teichlandschaft

Die Fischzucht und Teichwirtschaft im sächsisch-meißnischen Raum weisen eine lange Tradition auf. Die vorhandenen geologischen und hydrologischen Bedingungen waren ideal für die Anlage zahlreicher künstlicher Teiche.

Die meisten künstlichen Seen im Gebiet des Friedewaldes entstanden wohl zwischen 1450 und 1550 und dienten von Anfang an der Fischwirtschaft.¹¹ Eine der frühesten schriftlichen Erwähnungen stammt aus dem Jahr 1502 und meint den Bärnsdorfer Großteich. Im Jahre 1568 gab es im Amt Moritzburg bereits 23 nutzbare große und kleine Teiche. Diese Zahl beinhaltete aber auch die Gewässer, die sich seit alters her durch die natürlichen Gegebenheiten in der Moritzburger Landschaft befanden und nicht künstlich angelegt wurden.¹²

Die professionelle kurfürstlich sächsische Teichwirtschaft begann unter Kurfürst August von Sachsen. Er ließ sie im Amt Moritzburg als einen selbständigen Bereich der Landwirtschaft ausbauen, erwarb neben den schon bestehenden Teichen eine größere Anzahl und ließ zudem neue anlegen.¹³ Zumeist entstanden anfangs kleinere Gewässer, die erst später zu einem einzigen großen Teich vereinigt wurden. Der Bau der Teiche war oftmals mit der Bewegung von gewaltigen Erdmassen und dem Ausheben von langen Gräben verbunden. Die künstlichen Vertiefungen von maximal 2,5 Metern füllten sich anschließend selbstständig mit Regen- und Schmelzwasser. Im Volksmund nennt man sie daher auch „Moritzburger Himmelsteiche“.¹⁴ Von Anfang an wurden die Teiche durch ein raffiniertes System von Kanälen verbunden, wodurch man zu gegebenen Zeiten das Wasser ablassen und den Teich abfischen konnte. Bis heute wird das jährliche Abfischen zur Herbstzeit in Moritzburg betrieben. Alle künstlichen Teiche gliederten sich in verschiedene Teichketten, die kaskadenartig miteinander verbunden waren. So bildeten zum Beispiel ursprünglich der Schlossteich- sowie heutiger Oberer und Niederer Grossteich eine Verbindungskette. Die überlaufenden Wassermengen der höher gelegenen Teiche flossen in die tiefer liegenden. Das ganze System wurde durch Ablaufwerke geregelt und kontrolliert.¹⁵

¹¹Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 11.

¹²Vgl. Hartstock, Erhard, S. 7ff.

¹³Ebd. S. 8ff.

¹⁴Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 158.

¹⁵Vgl. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Schloss Moritzburg: Studie zur langfristigen Revitalisierung der umweltgeschädigten Kulturlandschaft Moritzburg am Beispiel der Fasanerie,

In Moritzburg wurde spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die Zucht von Speisefischen, vor allem Karpfen und Hecht, betrieben. Als ertragreichster Fisch galt dabei der Karpfen. Ziel der dortigen professionellen Fischzucht war die ganzjährige Versorgung des Hofes und der Fischhändler in Dresden mit frischen Süßwasserfischen.¹⁶ Der Fischmeister und die Teichknechte waren für die Verwaltung und Verrichtung aller anfallenden Arbeiten in der Fischzucht verantwortlich. Das Fischereirecht lag zumeist allein bei dem jeweiligen Landesherrn. Dieser nahm sein Fischereiregal jedoch häufiger nicht voll in Anspruch und verschenkte, verlieh, verkaufte oder übertrug diese Rechte. Zahlreiche Frischwasser befanden sich auch von Anfang an in Privathänden von Gemeinden oder Gutsherrn.¹⁷

2.3. Die Jagd im Friedewald

Bedingt durch die Jagdpassion der Kurfürsten entstanden viele Jagdgebiete in Sachsen, in denen auch Jagdschlösser errichtet wurden. Beispielhaft können in diesem Zusammenhang das Revier Erzgebirge mit Schloss Augustusburg (1568-72), der Tharandter Wald mit Jagdschloss Grillenburg (1554 begonnen) sowie der Friedewald mit der Moritzburg genannt werden.¹⁸ Verschiedene dieser Jagdschlösser existieren noch heute und dienen als besondere kulturhistorische Zeugnisse der sächsischen Jagdgeschichte. Diese Ballung ist keineswegs ein Zufall. Die Wettiner als Markgrafen zu Meißen und spätere Kurfürsten von Sachsen wiesen eine lange Jagdtradition auf, die durch die Belehnung von privilegierten Reichsaufgaben erheblich begünstigt wurde. Im Jahre 1350 bekam Markgraf Friedrich der Strenge von Kaiser Ludwig IV. von Bayern die Würde des Obrist-Reichs-Jägermeisters¹⁹ verliehen. Dieses Erbamt beinhaltete administrative Aufgaben wie die Anweisung von Jagdordnungen, die Entscheidungsbefugnis bei Jagdstreitigkeiten sowie die exklusiven Jagdrechte „in aller Herren Wildbanne“. Friedrich der Strenge war somit der erste Wettiner, der bereits Mitte des 14. Jahrhunderts die, neben dem Kaiser,

Hauptbericht, im Auftrag des Freistaates Sachsen gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Moritzburg 2000 (Manuskript in Schloss Moritzburg), S. 23f.

¹⁶Vgl. Hartstock, Erhard, S. 30ff.

¹⁷Ebd. S. 4ff.

¹⁸Hensel, Margitta: Die gebräuchlichsten Jagdmethoden in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen Begleitband zur Ausstellung, (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 30.

¹⁹Lateinische Bezeichnung: „Venatorum principales“.

höchste jagdliche Würde im Reich besaß.²⁰ Eine weitere Aufwertung, die Verleihung des Erzjägermeisteramtes, stand unmittelbar in Zusammenhang mit der Belehnung der sächsischen Kurfürstenwürde durch Kaiser Sigismund an den Meißner Markgrafen Friedrich IV. im Jahre 1423. Zwar umfasste dieses Amt nahezu dieselben Befugnisse und Aufgaben wie das Obrist-Reichs-Jägermeisteramt, war aber höher eingestuft und damit weit repräsentativer für den Träger.

Die Jagd galt Jahrhunderte lang als eine exklusive höfische Tätigkeit, die mittels Jagdrecht und Jagdordnungen geregelt war. Zum Ende des Mittelalters wurde die Jagd zum landesherrlichen Regal.²¹ Man unterschied zwischen einer „hohen“ und einer „niederen“ Jagdgerechtigkeit. Der Rechtsgrundsatz regelte die hohe Jagd als Vorrecht des Landesherrn, während der übrige Adel die niedere Jagd betrieb. Im Detail gab es jedoch eine ganz unterschiedliche Handhabung der Jagdordnung in den einzelnen Fürstentümern.²²

Im Jahre 1717 wurde durch August den Starken ein Mandat erlassen, bei dem eine neue Einteilung des Wildes in die Hohe-, Mittel- und Niederjagd erfolgte. Zur „hohen, königlichen Jagd“ zählten unter anderem der Hirsch, der Auerhahn, der Schwan, der Kranich, sowie der Fasan.²³

Wie auch in anderen Fürstentümern wurden im Friedewald die gebräuchlichsten Jagdmethoden angewendet. Im 16. Jahrhundert waren das vor allem Fangjagd, freie Hetzjagd, Pirschjagd und Beizjagd. Im 17. Jahrhundert erfolgte dann allmählich der Übergang zur Schießjagd. Zu den besonderen Jahreshöhepunkten zählten die Hauptjagden, die sogenannte eingestellte Jagd, auf Rot-, Reh- und Schwarzwild. Diese Jagden waren mit einem großen zeitlichen und materiellen Aufwand verbunden und daher nur der Hofgesellschaft vorbehalten.²⁴ Bei großen Ereignissen und Veranstaltungen wurden oftmals Sonderjagden abgehalten, wie Tierhatzen, Kampfjagden, Wasserjagden oder auch das „Prellen“ von kleineren Wildtieren. Generell war das Repertoire des höfischen Jagdvergnügens umfangreich.²⁵

²⁰Vgl. Hobusch, Erich, S. 60.

²¹Ebd. S. 59.

²²Vgl. Schlechte, Monika: Der barocke Tiergarten Moritzburg – Planung der Gesamtanlage. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 16 (1984), S. 24.

²³Vgl. Hobusch, Erich, S. 60.

²⁴Vgl. Hensel, Margitta: Die gebräuchlichsten Jagdmethoden, S. 30ff.

²⁵Ebd. S. 37f.

2.3.1. Die Moritzburg

Die erste entscheidende Prägung des Friedewaldes erfolgte unter Herzog Moritz von Sachsen in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der leidenschaftliche Jäger ließ in seinem bevorzugten Jagdrevier von 1542 bis 1546 ein festes Domizil errichten, um nach längeren Jagdlagern im Friedewald nicht den weiten Weg bis nach Dresden nehmen zu müssen. Die Architekten Caspar Voigt von Wierandt und Hans Dehn–Rothfelser waren an jenem Bau beteiligt, dessen vier runde Ecktürme und eine zwischen diesen verlaufende Wehrmauer einen weiten Hof mit zweigeschossigem Haupthaus umschlossen. Die Anlage entsprach einem einfachen Typ der im 16. Jahrhundert üblichen Wasserburgen; von der Wirkung her zwischen Burg und Schloss. Zu Ehren des Bauherrn wurde das fürstliche Jagdhaus „Moritzburch“ genannt. Bauplatz des Renaissancejagdhauses war eine felsige Landzunge am sogenannten Mosebruch.²⁶ Erstmals ist das Jagdhaus auf der circa im Jahre 1570 gefertigten Landvermessungskarte von Johannes Humelius und Matthias Oeder verzeichnet. Im Vorfeld erfolgte eine Waldeinteilung und Vermessung des Friedewaldes, die den Ausgangspunkt für die spätere geometrische Erschließung und Einteilung des Geländes bildete. Besonders Kurfürst August von Sachsen förderte während seiner langen Regierungszeit die organisierte Forstwirtschaft und das Jagdwesen im Friedewald. Unter seiner Herrschaft begann die Blütezeit der kursächsischen Hofjägerei in Moritzburg.²⁷

Während des 16. und 17. Jahrhunderts erfolgten an der „Moritzburg“ umfangreiche Sicherungs- und Erneuerungsarbeiten. Der kontinuierlich zunehmende Jagdbetrieb des Hofes erforderte eine räumliche Erweiterung. In Zusammenhang mit der Errichtung des Jagdhauses steht die Gestaltung der unmittelbaren Landschaft in Form eines parkartig gestalteten Wildgartens.²⁸

In der Nähe des Jagdhauses befand sich die kleine Siedlung „Ysenberc“. Der Name Eisenberg, historischer Kern des heutigen Ortes Moritzburg, wurde erstmals 1295 urkundlich erwähnt, als ein gewisser „Hermannus de Ysenberc“ als Urkundenzeuge auftritt. Über die Jahrhunderte veränderte sich der Ortsname von dem mittelhochdeutschen „Ysenberc“ hin zur der Bezeichnung „Eisenberg“. Über die

²⁶Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 21.

²⁷Vgl. Möbius, Ingrid: Moritzburg und die Jagd, Eine Einführung. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen, Begleitband zur Ausstellung, (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 9.

²⁸Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 27f.

sichere Entstehung und Herkunft des Namens können bis heute nur Vermutungen angestellt werden, da die Quellen unterschiedlich Auskunft geben.²⁹

Nach der Erstbesiedlung des Friedewaldes waren es vor allem Bauern, die das Land erschlossen haben. Die Bewohner des Waldhufendorfes „Ysenberg“ erwarben Sumpfland, legten Teiche an und tätigten Waldrodungen, um Ackerbau sowie Viehzucht betreiben zu können. Das Dorf war dem „castum dresden“ zugeordnet und wurde anfänglich von einem Lokator, dem Vertreter des Markgrafen, verwaltet.³⁰

Durch den Bau der Moritzburg erfolgten entscheidende Verwaltungsreformen: Kurfürst Moritz ließ das Gebiet und die entstandenen Dörfer um den Friedewald zusammenfassen und errichtete 1548 das Amt Moritzburg, dessen Kerngebiet und Verwaltungsstandort das Dorf Eisenberg wurde. Unter Kurfürst Johann Georg II. bekam das Dorf im Jahre 1675 das Markt- sowie Schankrecht zugesprochen.³¹

Ende des 18. Jahrhunderts erhielt die Gemeinde den Doppelnamen Eisenberg-Moritzburg, welche das Areal des Barockschlosses und den dazugehörigen Gutsbezirk, Ländereien und Wälder vom Fasanenschlösschen bis zum Ortsteil Auer umfasste. 1934 wurde die Gemeinde endgültig wie das barocke Jagdschloss in „Moritzburg“ umbenannt. Die Eisenberger Flur, deren historischer Dorfkern sich heute westlich der Schlossallee befindet, wurde nun lediglich ein Teil von Moritzburg.³²

2.3.2. Moritzburg unter August dem Starken

Die Moritzburger Kulturlandschaft in ihrer noch heute erhaltenen komplexen Anlage ist vor allem den konkreten gestalterischen Ideen von Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen zu verdanken. Durch den Erwerb der polnischen Königskrone 1697 erlangte Dresden endgültig den Rang einer europäischen Hauptstadt. In diesem Zusammenhang sollten alle die Residenz umgebenden herrschaftlichen Bauten nach dem barocken Grundgedanken eines Gesamtkunstwerkes repräsentativ gestaltet sowie untereinander in Beziehung gesetzt werden. Moritzburg und das Gebiet des Friedewaldes wurden von August dem Starken als Zentrum der kurfürstlich-königlichen Jagd auserkoren. Sein Ziel war es, alle Gebäude und Institutionen, die unmittelbar mit dem Thema Jagd und Tierhaltung verknüpft waren, in Moritzburg zu

²⁹Vgl. Neumeister, Horst: Ortschronik Eisenberg/Moritzburg 1295 – 1995, Moritzburg 1995, S. 19.

³⁰Ebd. S. 6ff.

³¹Ebd. S. 8f.

³²Ebd. S. 10f.

konzentrieren. Zudem war August der Starke, wie schon seine Vorgänger, Inhaber des Reichsoberjägeramtes und somit, nach dem Kaiser, ranghöchster Jäger im Reich. Um diesem Titel gerecht zu werden, bedurfte es einer standesgemäßen Repräsentation. In diesem Sinne sollte ein der Größe der eigenen Jagdgesellschaft angemessenes, neues Barockjagdschloss entstehen sowie das umgebende Jagdrevier neu gegliedert und gestaltet werden.³³

Einer mehr als 20 Jahre währenden Planungsphase folgte ein langwieriger, durch Unterbrechungen verzögerter Umbauprozess der alten „Moritzburg“.³⁴ Der sächsische Kurfürst ließ ab 1723 unter der Leitung des Oberlandbaumeisters Matthäus Daniel Pöppelmann das vorhandene Jagdhaus aus dem 16. Jahrhundert zu einem repräsentativen barocken Jagdschloss umgestalten (Abb. 3).³⁵ Der neue Vierflügelbau wurde auf einer künstlich angelegten Insel erbaut. Aus den ursprünglich vier Teichen, dem Mosebruch-, Capellen-, Kapitel- und Presteteich wurde nach Pöppelmanns Idee der zweigeteilte Schlossteich angelegt. Dieser war durch ein verzweigtes Kanalsystem mit allen anderen Teichen der Umgebung verbunden und konnte gezielt abgelassen und abgefischt werden. Das barocke neue Jagdschloss, mit seinem H-förmigen Grundriss und den vier an den Seiten herausgerückten Ecktürmen, thront auf einer unterkellerten Terrasse, die als Sockel fungiert und dem Bau einen erhöhten Standort mit Allansichtigkeit in die Umgebung ermöglicht. Über eine Zugangsrampe, flankiert von einer mit Statuen bekrönten Balustrade, gelangte die Hofgesellschaft zum Schloss.³⁶

Der nun wesentlich vergrößerte Innenraum des Jagdschlusses verfügte über zweiundzwanzig Wohnquartiere. Mehr als zweihundert Räume boten Platz für die königliche Familie, Gäste und Dienerschaft. Mit der Innenausstattung waren hauptsächlich die Künstler Zacharias Longuelune, Balthasar Permoser und Louis de Silvestre befasst. Sie sollten nach den Wünschen des Kurfürst-Königs ein prachtvolleres Innenambiente schaffen, welches ihn und seine politische Macht bei Jagdfesten, Theateraufführungen und Hofbällen repräsentieren konnte. Im Sinne eines barocken Gesamtkunstwerkes und dem Ideal der Einheit der gesamten Bauaufgabe folgend, finden sich überall im Schloss Jagdmotive.

³³Vgl. Schlechte, Monika, S. 26.

³⁴Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, Gestaltung einer Kulturlandschaft, Leipzig 2008, S. 12.

³⁵Ebd. S. 14.

³⁶Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 58f.

Das gesamte Interieur der Räume ist durchgehend mit Ledertapeten, Lederstühlen, Gemälden mit Tier- und Jagddarstellungen, Jagdwaffen sowie dekorativen Gläsern und Porzellanen mit jagdlichen Motiven ausgestattet.³⁷ An der Außengestaltung mit den zahlreichen Steinplastiken waren zum größten Teil die Bildhauer Johann Christian Kirchner und Johann Benjamin Thomae tätig. Die dargestellten Themen der Plastiken und Skulpturen waren Jagd, Hundezucht und Fischfang.³⁸

Neben Matthäus Daniel Pöppelmann wird der Oberlandbaumeister und Gartenarchitekt Johann Friedrich Karcher in den Archivalien als Gestaltungsgeber genannt. Im Jahre 1726 wurde mit dem Bau der Gartenanlage um das Jagdschloss begonnen. Die Planungen orientierten sich an den französischen Parkanlagen André Le Nôtres für Ludwig XIV. von Frankreich. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel blieb der Garten unvollendet. Die endgültige Fertigstellung des Moritzburger Schlosses und seiner Umgebung erlebte der Kurfürst nicht mehr. Der komplette Umbau, innen wie außen, kam im Wesentlichen erst 1736, drei Jahre nach seinem Tod zum Abschluss.³⁹

2.3.3. Der Tiergarten im Friedewald

Seine grundlegende Organisationsform erhielt der Moritzburger Friedewald durch die Ausübung der höfischen Jagd. Das gestaltete Gebiet diente den großangelegten Jagden sowie der Wildtierhege und wurde unter dem Begriff „Tiergarten“ zusammengefasst. Bereits Ende des 16. Jahrhunderts befand sich westlich vom alten Jagdhaus ein gestalteter, kleiner Tiergarten, der Jagdtiere beherbergte (Abb. 4).⁴⁰

Im 17. Jahrhundert entstanden für eine neue, weitläufigere Gesamtanlage umfassende Pläne, die erstmals unter Kurfürst Johann Georg IV. umgesetzt wurden. Im Vorfeld der Umgestaltung wurde das wald- und seenreiche Gebiet des Friedewaldes 1691 durch den Geometer Hanß August Nienborg vermessen. Anschließend wurde das große Jagdgebiet in Form eines Polygons mit sechs sternförmig angelegten Hauptschneisen eingeteilt, funktional organisiert und durch eine Mauer und Lattenzäune abgegrenzt.⁴¹

³⁷Vgl. Hensel, Margitta: Barocke Tiergärten, Die Menagerien Augusts des Starken, PASSEPARTOUT. Ausstellungsjournal des Schloßerlandes Sachsen (zur Ausstellung „Barocke Tiergärten“ (06. Juli bis 28. September 2008) im Schloss Moritzburg), Ausgabe 1/2008, S. 27.

³⁸Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 64.

³⁹Ebd. S. 64f.

⁴⁰Vgl. Schlechte, Monika, S. 28.

⁴¹Ebd. S. 28f.

Große Veränderungen im Tiergarten geschahen während der Regierungszeit von August dem Starken. Er sah sich als klassischen Barockfürst, der die Natur nach seinem Willen und nach den geometrischen Gesetzmäßigkeiten in Form von Hauptachsen und Sichtbeziehungen beherrschen wollte. Gemäß dieser Grundidee wurde auch die Kulturlandschaft in Moritzburg umfassend neu konzipiert, wobei der Kurfürst persönlichen Anteil an der Formgebung hatte. Ausgangspunkt und Zentrum der planerischen Neugestaltung innerhalb der Landschaft bildete das Barockschloss Moritzburg. Schon das ausgewogene Bau- und Gartenensemble war dem Prinzip der Symmetrie erkennbar untergeordnet und der Schnittpunkt der umgebenden Landschaftsachsen, die als optisches Verbindungsglied fungierten.⁴²

Charakteristisch für das barocke Jagdschloss war seine von Süd nach Nord führende Hauptachse, welche von Dresden nach Moritzburg über die 1727 neuangelegte, mit Kastanien besetzte, Allee direkt auf das Schloss zu führte und sich als Mittelachse des anschließenden Barockgartens nach Norden bis in das angrenzende Waldgebiet erstreckte.⁴³

Die großangelegten Veränderungen umfassten aber nicht nur das Jagdschloss und die unmittelbare Gartenanlage, sondern reichten bis in das Jagdgebiet des Friedewaldes hinein. Der Grundgedanke war die Verbindung landschaftlicher und kultureller Elemente, womit die Architektur, der Park, Wald und Gewässer eine gestalterische Einheit bilden sollten. Auch an anderen deutschen Fürstenhöfen entstanden Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts Tiergärten, so zum Beispiel in Kassel-Wilhelmshöhe (1696), Berlin-Charlottenburg (1697), Hannover-Herrenhausen (1699) sowie die Wiener Anlagen in Schönbrunn (1700-1705).⁴⁴

Die neu gestaltete Moritzburger Wald- und Teichlandschaft sollte der zeitgemäßen Zurschaustellung repräsentativer Jagdveranstaltungen und höfischer Feste dienen. Nordöstlich vom Schloss wurde der Tiergarten im Friedewald mit einem oktogonalen Schneisensystem zum Zwecke der Parforcejagd gestaltet (Abb. 5).⁴⁵ Im Übergang vom 17. bis ins 18. Jahrhundert erfreute sich die aus Frankreich und England stammende Parforcejagd einer zunehmenden Beliebtheit und wurde auch an einigen deutschen Höfen wie Berlin, Hannover, Köln, Waldeck, Darmstadt, Dessau und Berenburg eingeführt.

⁴²Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 12.

⁴³Vgl. Eisenhauer, Michael: Das Jagdgebiet als Landschaftsidylle. Der Fasaneriegarten beim Jagdschloß Moritzburg. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen, Begleitband zur Ausstellung, (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 85.

⁴⁴Vgl. Schlechte, Monika, S. 30.

⁴⁵Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 12.

Für die erfolgreiche Ausrichtung einer solchen Jagd war ein Gelände mit gewissen Voraussetzungen von Nöten. Neben der Anlage eines übersichtlichen Jagdsternes mit breiten Wegen für Reiter und Kutschen sollte das Terrain vor allem eben sein.⁴⁶ Nach diesen Vorgaben wurde für das höfische Vergnügen der Hetzjagd auf einen kapitalen Hirsch 1725 im Moritzburger Friedewald das sternförmige Schneisensystem angelegt. Acht Schneisen liefen dazu in einem zentralen Punkt im Wald zusammen. Auf der Anhöhe wurde ein Belvedere errichtet, von dem man alles überblicken und somit übersichtlicher jagen konnte.⁴⁷ Der Hirsch wurde mit Hilfe einer großen Jagdhundemeute bis zur Erschöpfung gehetzt. Nachdem die Piqueure mit ihren Parforcehörnern die Jagdherren herbeiriefen, wurde das kraftlose Tier schließlich erlegt. Die Ausrichtung einer solchen Jagd mit der dazugehörigen Unterhaltung einer Parforcejagdequipage war teuer und nur von gut situierten, hochrangigen Persönlichkeiten umsetzbar.⁴⁸ Östlich vom Jagdschloss gelegen entstand ein Hirschpark, der zur Aufzucht des Parforcewildes diente.⁴⁹

Durch die Landschaftsumgestaltungen lag das neue Jagdschloss nun nicht mehr am östlichen Ausgangspunkt, so wie es noch beim Jagdhaus der Fall war, sondern zentral auf dem Kreuzungspunkt der Sichtachsen. Die ursprüngliche Hauptachse wurde demnach nach Norden verschoben, das Polygon gedreht. In Bezug auf die Sicht- und Schneisenbeziehungen befand sich das Jagdschloss nun auf der Hauptachse, bildete aber nicht mehr das geometrische Zentrum des Tiergartens.⁵⁰

Die Verschiebung des Achsensystems brachte auch einige Hindernisse mit sich, die behoben werden mussten. Dabei scheute man sich nicht vor grundlegenden Veränderungen ehemals natürlicher Begebenheiten. Da sich genau axial westlich vom Jagdschloss ein Wege versperrendes Granitmassiv befand, wurde die felsige Anhöhe 1728 mit einem Durchbruch versehen, damit man diesen Bereich gemäß der Achsenbeziehung ungehindert mit der Kutsche passieren konnte. Der fertige Tunnel wurde letztendlich nicht genutzt, da die geplante angeschlossene Straße unvollendet blieb.⁵¹

Da im Moritzburger Tiergarten alle zum Zwecke der höfischen Jagd benötigten repräsentativen Einrichtungen vereinigt werden sollten, war es auch Wunsch von August dem Starken alle höfisch-sächsischen Menagerien in Moritzburg anzusiedeln.

⁴⁶Vgl. Schlechte, Monika S. 24f.

⁴⁷Vgl. Bechter, Barbara: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, München/Berlin 2005, S. 626.

⁴⁸Vgl. Hensel, Margitta: Die gebräuchlichsten Jagdmethoden, S. 33.

⁴⁹Vgl. Eisenhauer, Michael, S. 85.

⁵⁰Vgl. Schlechte, Monika S. 31.

⁵¹Vgl. Schlechte, Monika, S. 24f.

Die ursprünglichen kurfürstlichen Menagerien im Dresdner Hoffischgarten und im Ostra-Vorwerk wurden als wenig repräsentativ erachtet und daher nach Moritzburg überstellt.⁵² Seine ersten Inspirationen für großangelegte Menagerien holte sich August der Starke während seiner Kavaliertour unter anderem bei dem Besuch der Versailler und Wiener Höfe. Die Anlage des französischen Königs Ludwig XIV. wurde zum Vorbild anderer höfischer Menagerien und führte zu einer Blütezeit dieser Tieranlagen. Inspiriert durch verschiedene Vorbilder schuf der sächsische Kurfürst auf seinem eigenen Territorium etwas Individuelles. Die exklusiven Anlagen dienten der Jagdtierhege sowie der Zurschaustellung kostbarer, fremdländischer Tiere. Alle dafür notwendigen Elemente wurden nach einem komplizierten System des Zueinander-in-Beziehung-Setzens im Tiergarten eingerichtet und somit die Verknüpfung von Natur und Architektur erreicht. In diesem Sinne sollte der östliche Bereich des Moritzburger Tiergartens, ausgehend vom Balkon des Schlossspeisesaals, in ein neunstrahliges radiales Sichtschneisensystem gegliedert werden. An den Endpunkten der etwa ein bis zwei Kilometer langen Achsen waren ursprünglich verschiedene Menagerien als Points de vue vorgesehen. Von August dem Starken ist diesbezüglich eine eigenhändige Entwurfskizze überliefert. Die Planungen konnten aber letztendlich gar nicht oder nur verkürzt umgesetzt werden.⁵³

Andere repräsentative jagd- und tiergärtnerische Anlagen, beispielsweise ein Straußengehege am Schlossteich, sowie ein Indianisches Vogelhaus, wurden Anfang des 18. Jahrhunderts in Moritzburg eingerichtet.

Seit 1647 gab es ein Schwanenhaus im Friedewald. Im Zusammenhang mit dem Umbau des Jagdschlusses wurde auch ein Schwanenteich angelegt. Dem Schwanenwärter oblag die Hege dieser exklusiven und beliebten Königsvögel. Als Zierde sollten diese Tiere repräsentativ auf dem Moritzburger Schlossteich schwimmen, wie auf vielen zeitgenössischen Stichen belegt ist.⁵⁴

Besonders beliebt war es, fremde Wildtierarten wie Wisent oder Fasan zum Zwecke der Jagd in die heimischen Reviere einzuführen. Bereits im 16. Jahrhundert wurde von den Wettinern angestrebt, die eigenen Wildbahnen im Friedewald zu vergrößern. So ließ Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1557 fast das ganze Dorf Kreyern im Friedewald auflösen, um sein Jagdrevier zu vergrößern.⁵⁵ In genau diesem Gebiet

⁵²Vgl. Hensel, Margitta: Barocke Tiergärten, S. 37.

⁵³Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 54f.

⁵⁴Vgl. Hensel, Margitta: Barocke Tiergärten, S. 41.

⁵⁵Vgl. Hensel, Margitta: Die gebräuchlichsten Jagdmethoden, S. 30.

entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Auergehege. August der Starke ließ dafür extra einige „Auerochsen“ aus Litauen einführen, die man fälschlicherweise für das ausgestorbene Wildrind hielt. Tatsächlich aber waren die Tiere Wisente und wurden ab 1727 in einem speziellen, eingezäunten „Auergarten“ gezüchtet und später für Waldjagden ausgesetzt. Die Anlage wurde während des Siebenjährigen Krieges zerstört und danach nicht wieder genutzt.⁵⁶

Um die höfischen Tafeln stets mit frischem Geflügel versorgen zu können, wurden Entenfänge und Fasanerien angelegt. 1728 richtete man am Südwestufer des Großteiches einen Entenfänger ein. Die wilden Tiere wurden dabei mittels Lockenten in eine mit Schilf modifizierte trichterförmige Vorrichtung geleitet, in der sie letztendlich gefangen und getötet wurden. Der dafür zuständige, bestellte Entenfänger hatte auch die Aufgabe, einige Tiere für bevorstehende Jagden zu hegen.⁵⁷

Ihren Abschluss findet die weiträumig gestaltete Landschaft in einem 1728 am östlichsten Punkt einer Wandschneise angelegten Fasanengarten, der bis an das Ufer des Bärnsdorfer Großteichs reichte. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konzentrierte man die gestalterischen Kräfte auf diesen östlichsten Teil innerhalb der Moritzburger Kulturlandschaft.⁵⁸

⁵⁶Ebd. S. 37.

⁵⁷Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 135.

⁵⁸Vgl. Eisenhauer, Michael, S. 85.

3. Die Kulturgeschichte des Fasans

Der wissenschaftliche Name des Fasans lautet „Phasianus colchicus“. Kulturgeschichtlich stammt der Begriff aus der altgriechischen Argonautensage. Der Legende nach soll der Ziervogel Fasan von dem Helden Jason und seinen Argonauten entdeckt worden sein, die in der antiken Landschaft Kolchis⁵⁹ das Goldene Vlies vermuteten. Während ihrer Fahrt kamen sie auch an den Fluss Phasis⁶⁰, der durch das mittelasiatische Gebiet floss. An diesem Fluss sollen sie, der Legende nach, den farbenfrohen Hühnervogel entdeckt und ihn anschließend nach Griechenland gebracht haben. Somit erklärt sich der Name „Fasan“, der sich vom griechischen „Phasianòs“ ableitet, was so viel heißt wie „Der (Vogel) vom Phasis“. Der schwedische Naturwissenschaftler Carl von Linné wählte bei seiner zoologischen Nomenklatur des Fasans das zusätzliche Epitheton „colchicus“⁶¹ als weiteren Verweis auf die Argonautensage.⁶²

Fest steht, dass der schöne asiatische Ziervogel mit seinem beehrten Fleisch schon in der Antike seinen Weg nach Europa fand. Die Nachweise beziehen sich nicht auf freilebende Tiere, sondern zumeist auf die Zucht. Seit dem 5. Jahrhundert vor Christus ist der Fasan bei den Griechen bekannt. Von dort gelangte er nach Italien und wurde in großen Gehegen gehalten. Erwähnungen des exotischen Ziervogels findet man in den Schriften von Plinius und Seneca. Vermutlich waren es die Römer, die durch ihre Expansion für die Verbreitung des Fasans in Mittel- und Westeuropa und sogar Nordafrika verantwortlich waren. Seit dem frühen Mittelalter ist die Fasanenhaltung an deutschen Fürstenhöfen und Klöstern belegt. Karl der Große züchtete die beliebten Tiere in Volieren auf seinen Pfalzen. In der Fürstabtei St. Gallen sowie in Böhmen hielt man den Fasan ab dem 11. Jahrhundert. Über die Zeiten breitete sich der begehrte Ziervogel kontinuierlich im Reich weiter aus. So findet man im 15. Jahrhundert Belege für eine Fasanenzucht in Sachsen und Tirol, im 16. Jahrhundert in der Steiermark, Hessen, Schlesien sowie im Laufe des 17. Jahrhunderts unter anderem in Mecklenburg, Braunschweig und Hannover. Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise soll um 1500 zweihundert Fasane zu

⁵⁹Die Landschaft befindet sich zwischen dem Kaukasus und der Ostküste des Schwarzen Meeres.

⁶⁰Phasis ist der antike, griechische Name des heutigen georgischen Flusses Rioni.

⁶¹Damit spielt er auf die antike Landschaft Kolchis an, in der der Fasan der Legende nach entdeckt wurde.

⁶²Vgl. Kroll, Max: Der Fasan, seine Lebensweise, Hege und Jagd, Radebeul 1963, 15.

Jagdzwecken in die heimischen Reviere ausgesetzt haben, die sich danach zahlreich vermehrten.⁶³

Im 17. Jahrhundert gab es im Ostraer Vorwerk, nahe der damaligen Stadt Dresden, ein Fasanenhaus. 1696 wurde ein neuer Tiergarten mit Fasanengehege zu Ostra geschaffen. Auf dem Gelände fanden auch große Gehegejagden statt. Der sächsische Kurfürst drohte den Fasanenwilderern mit hohen Strafen. Später ging man dem Vergnügen der Fasanenjagd auch im Dresdner Großen Garten nach.⁶⁴ Eine großflächige Einbürgerung der Fasanenhaltung erfolgte zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Spätestens zur Zeit des französischen Königs Ludwig XIV. betrieb auch im deutschsprachigen Raum fast jeder Hof eine Fasanerie. Obwohl für einen dauerhaften Bestand Hegemaßnahmen und Aussetzungen erforderlich sind, ist der Fasan in den Kulturlandschaften der gemäßigten Breiten heimisch geworden und gilt als beliebtes Jagdwild. Dabei zeichneten sich die Tiere von Anfang an durch eine gewisse Rarität und somit auch Exklusivität aus. Bis 1900 zählte der Fasan zum Hochwild. Missachtungen der vorherrschenden Gesetze wurden hart bestraft.⁶⁵

Im Mittelalter wurden diese asiatischen Vögel mit Netzen oder Armbrüsten bejagt. Beliebt war auch die Beizjagd mit dem Falken oder das Fangen mittels ausgelegter Hals- und Fußschlingen. Im 18. Jahrhundert ließ man den Vogel auch durch speziell abgerichtete Hunde⁶⁶ jagen, durch die die Tiere aufgescheucht auf Bäume flüchteten, wo man sie mit den Jagdwaffen gut erlegen konnte.⁶⁷

3.1. Der Jagdfasan

Der Fasan gilt als mittelgroßer Hühnervogel. In seinem Erscheinungsbild erkennt man einen deutlichen Unterschied zwischen Männchen und Weibchen. Während sich der Fasanenhahn durch eine besondere Farbenprächtigkeit seines Gefieders sowie verlängerte Schwanzfedern auszeichnet, ist die deutlich kleinere Henne durch eine bräunliche Schutzfärbung von Natur aus gut getarnt. Die ausgewachsenen Tiere erreichen eine Gesamtlänge von 50 bis 90 cm und ein Gesamtgewicht von 1,0 bis

⁶³Vgl. Kroll, Max, S. 15f. und Nüßlein, Fritz: Das praktische Handbuch der Jagdkunde, München 2006, S. 133ff.

⁶⁴Vgl. Nickel, Sieglinde: Ostra – vom Dorf zum Gehege. In: Dresdner Hefte, Beiträge zur Kulturgeschichte, Großes Ostragehege / Friedrichstadt, Geschichte und Entwicklungschancen, Heft 47, 3/96, S. 13.

⁶⁵Vgl. Nüßlein, Fritz, S. 133ff. und Kroll, Max, S. 15f.

⁶⁶Vorstehhunde oder auch „Fasanenbeller“ genannt

⁶⁷Vgl. Kroll, Max, S. 16.

1,5 Kilogramm. Die tagaktiven, scheuen Tiere haben ein feines Gehör sowie ein hoch entwickeltes Sehvermögen. Geraten sie in Bedrängnis, erheben sie sich unbeholfen und mit flatterndem Flügelschlag in die Luft. Der Fasan fliegt zwar schnell, aber dann nur über kurze Distanzen. Mit seinen langen und kräftigen Beinen kann er hingegen weit und schnell laufen. Morgens und abends geht der Fasan auf Nahrungssuche. Dabei bevorzugt er vor allem pflanzliche Kost, wie Sämereien, Beeren oder auch Wurzeln. Gelegentlich ernährt er sich auch von kleinen Tieren in Form von Weichtieren oder Insekten.

Der Fasanenhahn bekundet seinen Revieranspruch kontinuierlich durch ein breites Lautrepertoire in Form von unmelodischen, kräftigen Rufe. Zur Paarungszeit versucht er zudem die Aufmerksamkeit des Weibchens durch einen geräuschvollen Flügelwirbel zu erlangen. Die Hennen und Küken kommunizieren untereinander mittels eines durchdringenden Piepsens. Der Fasan lebt generell gesellig und zur Paarungszeit in einer Harem-Polygynie. Im Allgemeinen liegt die Fortpflanzungszeit zwischen April und Juni. Das Nest besteht aus einer flachen, meist selbstgescharrten Mulde, die geschützt im Verborgenen liegt. Die Gelege bestehen durchschnittlich aus 8 bis 15 graugrünen Eiern. Die Bebrütung dauert etwa 24 Tage. Die jungen Fasanen sind Nestflüchter, die anfangs jedoch der Mutterhenne folgen, die die Küken vor Fressfeinden schützt und Futterquellen aufzeigt. Als Raubwildfeinde gelten vor allem der Habicht und der Fuchs.⁶⁸

Über die Jahrhunderte erfolgte die Verbreitung des Fasans in Europa und anderen Teilen der Welt. Durch Mutation und verschiedene Zuchtformen entstanden mehrere Unterarten und -rassen. Der heute in Deutschland lebende Jagdfasan stellt in der Regel ein Rassengemisch dar. Dennoch kann man den Jagdfasan nach dem äußeren Erscheinungsbild grundlegend nach zwei Stammtypen unterscheiden: Den ringlosen Kupferfasan⁶⁹ (*colchicus*-Typ) und den farbenfroheren Chinesischen Ringfasan mit weißem Halsring (*torquatus*-Typ).⁷⁰

⁶⁸Vgl. Claußen, Günter: Lehrbuch Jägerprüfung, Der Jäger und sein Wild, Singhofen 2000, S. 109ff. und Kroll, Max, S. 16f.

⁶⁹Auch unter den Bezeichnungen Gemeiner Fasan, Böhmischer Fasan oder Edelfasan bekannt.

⁷⁰Vgl. Claußen, Günter, S. 108 und Nüßlein, Fritz, S. 131ff.

3.2. Der natürliche Lebensraum des Fasans

Der Fasan stammt ursprünglich aus Mittelasien. Entlang der Flussregionen fand er seinen idealen Lebensraum und breitete sich natürlich aus. In Asien gilt der Fasan als Symbol des Wohlstandes, des Glückes und der Tugend. Weil der Fasan keine saisonalen Wanderungen unternimmt, zählt man ihn in die Gruppe der Standvögel, wodurch er sich gut für eine Zucht eignet. In der Jagdliteratur⁷¹ des 18. Jahrhunderts finden sich detaillierte Zuchtanweisungen für den Fasan. Für eine optimale Vermehrung muss der sensible natürliche Lebensraum dieser Tiere künstlich nachgeahmt werden. Er bewohnt hauptsächlich offene, sonnenreiche Feldfluren mit Wiesen und Ackerflächen, die ihm die Möglichkeit zum Schutz in Gehölzen und Büschen sowie ausreichende Nahrungsquellen bieten können. Nachts flüchtet sich der scheue Vogel auf Bäume oder hohe Büsche. Neben ausreichenden Deckungs- und Äsungsflächen, benötigt er auch idealerweise offene Plätze für die Balz. Zudem sollten ausreichende Wasserquellen in Form von Bächen, Flüssen oder Quellen zur Verfügung stehen.⁷²

Generell gilt die Haltung und Zucht von Jagdfasanen als kompliziert. Obwohl der Fasan erfolgreich außerhalb seines natürlichen Lebensraumes eingebürgert werden konnte, kann eine stabile Fortpflanzung nur durch Hegemaßnahmen, sowie künstliche Aussetzung von Zuchtvögeln in die freie Wildbahn gewährleistet werden. Die Gründe dafür sind das falsche Aussetzen von langfristig nicht für die freie Wildbahn geeigneten Zuchttieren, ungünstige klimatische Bedingungen oder eine Überzahl der natürlichen Fressfeinde.⁷³

Speziell angelegte Fasanenhöfe, die der Aufzucht und Züchtung der Tiere dienten, sind seit dem ausgehenden Mittelalter belegt. Von Anfang an galt der Fasan als beliebtes Jagdwild, delikates Wildgeflügel und auch exotischer Ziervogel innerhalb der Hofgesellschaft. Eigens angelegte Fasanerien entstanden im 17. und 18. Jahrhundert in schlossnahen Parkanlagen. Dabei wurde immer zwischen Zuchtfasanerien und freien Wildfasanerien differenziert.

⁷¹Zum Beispiel in Döbels Jäger-Practica von 1746

⁷²Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen im Fasanengarten Moritzburg, Lindenberg 2000, S. 4.

⁷³Vgl. Claußen, Günter, S. 109.

3.3. Die Fasanenzucht

In Fasanerieanlagen gab es zum einen die zahmen Zuchteinrichtungen. In diesen eingezäunten und meist abgeschotteten Anlagen war es das primäre Ziel, den eigenen Fasanenbestand bestmöglich zu vergrößern. Neben der künstlichen Schaffung eines artgerechten Lebensraumes sowie der Errichtung von benötigten Wirtschaftsräumen wurde den Tieren künstlich Futter zugeführt, das zumeist im eigenen Areal der Fasanengärten durch Bestellung von Wildackerflächen erzeugt wurde. Da die meisten Hennen in Gefangenschaft nicht brüten, wurden die Eier abgesammelt und anschließend durch Hühner oder Puten erbrütet. Auch die Aufzucht der Küken erfolgte oft durch speziell gezüchtete und gepflegte Ersatzhennen.⁷⁴ Die gezüchteten Tiere waren entweder direkt für den Bedarf der Hofküchen gedacht oder wurden für die fürstliche Jagd in die Reviere ausgesetzt. Des Weiteren gab es in den zahmen Fasanerien oft Schauanlagen, in denen besonders wertvolle und eindrucksvolle Exemplare bewundert werden konnten. Zumeist wurden dafür repräsentative Volieren erbaut.

In den sogenannten wilden Fasanerien, abseits von Gebäuden in einer künstlich angelegten Wald- oder Schonungsfläche, waren die Tiere sich weitgehend selbst überlassen. Ziel war es, dass sich die Wildvögel in einer möglichst natürlichen Umgebung frei bewegen konnten. Der Fasanenwärter und seine Angestellten sorgten jedoch, wenn nötig, für eine Reduzierung der Fressfeinde. Für den Besucher eines Fasanengartens stellten diese Anlagen einen besonderen Reiz dar, konnten sie doch hier die scheuen Tiere in ihrer „freien“ Wildbahn beobachten. Die neuen Jungküken wurden später zumeist in die Jagdreviere ausgewildert. Im 18. Jahrhundert war der Fasan in zahlreichen deutschen Wäldern wild anzutreffen.⁷⁵

⁷⁴Vgl. Studie zur Revitalisierung Fasanerie, S. 13.

⁷⁵Ebd. S. 12.

3.3.1. Die Fasanenzucht unter August dem Starken

Im Rahmen der groß angelegten Umgestaltung des Moritzburger Schlosses und seiner unmittelbaren Umgebung wurde auch erstmalig der Bereich des heutigen Fasanengartens einbezogen. Ausgehend vom Balkon des Schlossspeisesaals sollte in östlicher Richtung ein 9-strahliger Schneisenfächer gestaltet werden. Am Endpunkt zwischen Jagdresidenz und den Verbindungswegen wollte man ausgewählte „points de vue“ in Form von Menagerien anlegen. Die Fasanerieanlage wurde am Ende der mittleren Schneise angelegt (Abb. 6). Diese knapp zwei Kilometer lange Achse war in Bezug auf die Sichtbeziehungen von zentraler Bedeutung, weshalb deren Umsetzung gewiss Priorität hatte. Denn ursprünglich sollte die neu angelegte Fasanerie nur ein Teil des groß geplanten Menagerieprojektes sein; tatsächlich wurde aber nur der im Jahre 1728 angelegte Fasanengarten verwirklicht (Abb. 7).⁷⁶

Die eigentliche Kulturgeschichte des Gebietes der späteren Moritzburger Fasanerie begann bereits im 16. Jahrhundert mit der künstlichen Anlage des Bärnsdorfer Großteiches zwischen 1501/1502. Für diese bewusste Landschaftsgestaltung wurden durch Herzog Georg den Bärtigen zahlreiche bäuerliche Felder aufgekauft. Im 17. Jahrhundert erreichte der Himmelsteich seine höchste Anstaumarke und wies eine Gesamtfläche von etwa 87,5 ha auf. Durch seine enorme Flächenausdehnung galt der Bärnsdorfer Großteich als einer der größten Seen Sachsens. Bis zum 18. Jahrhundert war er so hoch angestaut, dass seine Ausdehnung bis an den Moosebruchteich reichte, aus dem später der Schlossteich gebildet wurde.⁷⁷

Auf dem Gebiet des späteren Fasanengartens befand sich in den Jahrhunderten zuvor schon eine Bebauung. Dies zeigt ein Plan vom ausgehenden 16. Jahrhundert, auf dem ein Gehöft unter dem Namen „Wenzel-Polen-Haus“ verzeichnet ist (Abb. 8). Ob sich Reste davon noch zu Zeiten von August dem Starken erhalten hatten, lässt sich heute nicht mehr genau belegen.⁷⁸

Orientierend an der zeitgenössischen Jagdliteratur schien für die Anlage einer Fasanenzucht das östlich vom Jagdschloss befindliche Gelände am Ufer des Bärnsdorfer Großteiches um die natürliche Bergkuppe herum ideal. Um das geplante Projekt durchführen zu können, musste vorerst das hohe Wasserniveau des Bärnsdorfer Großteiches abgesenkt werden. Das verbleibende Restrinnsal wurde

⁷⁶Vgl. Möbius, Ingrid; Margitta Coban-Hensel: Schloss Moritzburg, S. 66. und Eisenhauer, Michael, S. 85f

⁷⁷Vgl. Coban-Hensel, Margitta: 500 Jahre Bärnsdorfer Großteich, S. 41.

⁷⁸Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 1.

1702 zu einem Kanal begradigt und befindet sich aus gestaltungstechnischen Gründen partiell genau auf der Sichtachse zwischen dem Jagdschloss und der Fasanerieanlage.⁷⁹ Das Wasser fließt auf einer Waldschneise direkt auf das Moritzburger Schloss zu, bis der Kanal in einer Biegung nach Süden abzweigt. Von dort fließt das Wasser zurück in den Bärnsdorfer Großteich.⁸⁰ Aufgrund der ungleichen Wasserhöhen war es technisch nicht möglich gewesen, den Kanal in den Schlossteich münden zu lassen, wie es vielleicht ganz ursprünglich geplant war.⁸¹

Über diese erste Fasanerieanlage zu Beginn des 18. Jahrhunderts weiß man nicht mehr sehr viel, da sich leider keine detaillierten zeitgenössische Darstellungen erhalten haben. Im Bereich des heutigen Venusbrunnens, westlich der Bergkuppe, waren höchstwahrscheinlich schon die strahlenförmigen Schneisen mit Remisen angelegt, die in der späteren Fasanerieanlage einen wichtigen Bestandteil der Gesamtanlage darstellten. Sie dienten als Unterschlupf für die halbfreie Haltung der wilden Fasanen. Gemäß den Vorgaben für eine erfolgreiche Fasanenzucht werden wohl von Anfang an Wacholder- und Fichtenhecken im Gelände gepflanzt worden sein. Zur Unterbringung der Gerätschaften gab es Stallgebäude. Die Anlage für die zahme Fasanenzucht befand sich östlich der Bergkuppe. Dazu gehörten zwei Bruthäuser auf quadratischem Grundriss mit je zwei Fächern für die Fasane und Rebhühner, ein älteres Bauernhaus mit zwei Vorhäusern samt Rinderstall und Scheune sowie drei Brunnen. In den angrenzenden Spaliergärten wurden die Küken und Jungvögel getrennt aufgezogen. Ein Fasanenwärter überwachte die Aufzucht der Tiere. Weil seine anfänglich sehr einfache Behausung nicht angemessen erschien, wurde unter Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel (1686-1752) die baufällige Unterkunft 1738/39 durch ein neues Haus ersetzt (Abb. 9). Dieses befand sich auf der natürlichen Anhöhe im Gelände.⁸²

Kenntnisse über diesen Vorgängerbau des späteren Fasanenschlösschens und die zeitgenössische Landschaftssituation erhalten wir durch das Gemälde von Johann Christoph Malcke aus dem Jahr 1771. Das Originalwerk, das sich bis 1945 im Speisesaal des Fasanenschlösschens befunden hatte, wurde in den Wirren des Zweiten Weltkrieges durch Vandalismus zerstört. Heute befindet sich an dem ursprünglichen Standort eine Rekonstruktion nach historischen Fotovorlagen von Christoph Wetzel. Im Vordergrund zeigt uns das Bild das höfische Fest einer

⁷⁹Ebd. S. 2.

⁸⁰Vgl. Eisenhauer, Michael, S. 87.

⁸¹Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 195.

⁸²Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 4 und Hartmann, Hans-Günther S. 134.

Wasserjagd vom 03. August 1769 auf dem Bärnsdorfer Großteich.⁸³ Anlässlich des Namenstages des Kurfürstenpaares fand diese Feierlichkeit in der frühen Regierungszeit des Kurfürsten statt. Unser Fokus soll sich nun aber vorerst auf den Bildhintergrund richten. Dabei können wir gut ein schlichtes Gebäude, höchstwahrscheinlich das Fasanenwärterhaus, erkennen; ein eingeschossiger Bau auf quadratischem Grundriss, der mit einem spitz zulaufenden Mansarddach abschloss. An den beiden sichtbaren Hauswänden befinden sich je vier Fensteröffnungen. Der Hauseingang ist östlich zur Teichseite gerichtet und über eine kleine Treppe erreichbar. Von der Eingangstür aus gesehen auf der linken Seite ist eine beschnittene Hecke zu erkennen. Weiter im Hintergrund sieht man über eine Sichtschneise deutlich das Jagdschloss Moritzburg.⁸⁴

Quellen berichten von vielen Tausend Fasanen, die im Fasanengarten zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehalten worden sein sollen. Während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) wurde die Anlage von durchziehenden Soldaten zerstört. Das Kriegsende markierte zugleich den Ausklang des prunkvollen augusteischen Zeitalters. Die ehemalige Fasanerieanlage konnte aus finanziellen Gründen nicht mehr betrieben werden und verfiel.⁸⁵

3.3.2. Die Fasanenzucht unter Graf Marcolini

Die Fasanerieanlage mit ihren weitläufigen Landschaftselementen, so wie wir sie noch heute fast unverändert erleben können, wurde zwei Generationen nach August dem Starken erbaut. Spiritus Rector der neuen Anlage war Camillo Graf Marcolini (Abb. 10). Marcolini entstammte einer italienischen Nobilifamilie und wurde in der Hafenstadt Fano, südlich von Rimini gelegen, geboren. Sein Vater hatte das Priorat des Ritterordens St. Stephan zu Pisa inne.⁸⁶ Er kam als Silberpage an den Dresdner Hof und freundete sich schnell mit dem jungen Thronfolger an. Im Laufe der Zeit stieg er die Karriereleiter am Hof empor, wurde Kammerherr und letztendlich Kabinettsminister.⁸⁷ Es war Marcolini gewesen der die alte Fasanerieanlage wieder lebendig machte. Im Jahre 1769 pachtete er vom sächsischen Kurfürsten, der als

⁸³Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 84.

⁸⁴Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 189.

⁸⁵Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 66f.

⁸⁶Vgl. Coban-Hensel, Margitta: 500 Jahre Bärnsdorfer Großteich, S. 48.

⁸⁷Vgl. Richter, Rainer: Camillo Graf Marcolini und die Kunst in Sachsen zwischen 1768 und 1814. In: Dresdner Hefte 16, Dresdner Kultur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Teil I), Heft 6/1988, S. 65f.

leidenschaftlicher Fasanenjäger galt, den vergessenen ehemaligen Moritzburger Fasanengarten um ihn unter Auflagen zu nutzen und wieder herzurichten.⁸⁸ Er bekam für das Gebiet die Jagdrechte zugesprochen, musste aber nach vertraglichen Regelungen kontinuierlich ein gewisses Deputat an Fasane und Rebhühnern beim kurfürstlichen Provianthaus abliefern. Des Weiteren lag es in seiner Verantwortung sich um die „Besorgung der privaten Liebhabereien, Wohlthaten und Unterhaltungen“⁸⁹ des Kurfürsten zu kümmern. Er sah wohl in der ruinösen Anlage genügend Potential, um den Garten nach seinen Vorstellungen zu gestalten und ihn letztendlich für die Interessen des Kurfürstenpaares nutzbar zu machen.⁹⁰

Es ist letztendlich ihm zu verdanken, dass in Moritzburg wieder eine funktionstüchtige Fasanenhaltung aufgebaut wurde. Des Weiteren führte er die Oberaufsicht über die Baukoordinierung des neuen Schösschens und der Nebengebäude. Zusätzlich errichtete er auch sich selbst im Fasanengarten ein Wohnhaus mit zwei angebauten Flügeln. Laut den Bauakten wurde erstmalig 1770 Holz für den Neubau des Schösschens angeliefert. Über den weiteren detaillierten Bauverlauf gibt es kein schriftliches Zeugnis.⁹¹

Obwohl gegen Ende des 18. Jahrhunderts an vielen deutschen Höfen die exotische Tierhaltung ihre Blütezeit bereits überschritten hatte, begann man in Moritzburg erneut mit einer großangelegten Fasanenzucht und Haltung dieser exotischen Exemplare.⁹² Innerhalb kürzester Zeit wurde aus den Resten der zerstörten alten Fasanerie eine funktionstüchtige Anlage. Östlich des nun erbauten Fasanenschösschens wurden die vormals bestehenden Objekte für die zahme Fasanenzucht mit Bruthäusern und Spaliergärten wieder aufgebaut und in Betrieb genommen. Auch gab es wieder einen Bereich für die freie, wilde Fasanenzucht bei den ehemals vorhandenen Remisen am Venusbrunnen. Auf einem Lageplan von 1910 erkennt man westlich vom Fasanenschösschen eine in Rechteckform strukturierte Fläche. Vermutlich fungierten diese Wildäcker für die Futtererzeugung. Die Wasserversorgung für die Zuchtanlagen wurde über ein Rohrwassersystem gewährleistet. Eine ganz besondere und repräsentative Anlage entstand mit dem Garnhaus. Bestehend aus mehreren Volieren, wurden hier exotische Vögel wie Edelfasane und seltene Pfaue für Schauzwecke gehalten. Zwei weitere kleinere

⁸⁸Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschösschen, S. 17.

⁸⁹Hartmann, Hans-Günther, S. 190.

⁹⁰Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 67.

⁹¹Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschösschen, S. 17.

⁹²Vgl. Hensel, Margitta: Barocke Tiergärten, S. 45.

Garnhäuser, die Käfige mit Uhus und Steinadlern beherbergten, wurden hinter dem Hofküchengebäude erbaut. Des Weiteren wurden zum Unterhalt der Anlage notwendige Wirtschaftsgebäude errichtet.⁹³

Nach dem Tod Marcolinis im Jahre 1814 ging der Fasanengarten in den Besitz des sächsischen Hofes zurück. Von nun an wurde in Moritzburg keine großangelegte Fasanenzucht mehr betrieben, einige Flächen sogar verpachtet oder verkauft. Lediglich einige Edelfasane hielt man weiterhin im Garnhaus. Der König besuchte den Fasanengarten weiterhin für Jagdaufenthalte. Das ehemalige Marcolinihaus wurde nun als Forsthaus genutzt und die innere Raumverteilung dafür stark verändert.⁹⁴

3.4. Entwicklung ausgewählter historischer Fasanerien

Wie bereits festgestellt, waren Fasanengärten an den Höfen des 18. Jahrhunderts weit verbreitet und äußerst beliebt. Die Schicksale dieser historischen Anlagen waren ganz individuell, endeten aber schließlich überall mit dem Einstellen der Bewirtschaftung. Die übrig gebliebenen Anlagen wurden im Laufe der Zeit überformt oder vergessen und verfielen. Bereits zu Barockzeiten begann man damit, den zum Wirtschaftsbereich zählenden Fasanengarten aus der unmittelbaren Parklandschaft der Schlösser auszulagern, um weiteren Platz für Lustgärten zu schaffen.

Es soll nun anhand einiger Beispiele untersucht werden, ob es im deutschsprachigen Raum noch weitere historische, funktionstüchtige Fasanerien wie in Moritzburg gibt. Dabei wurde recherchiert, was sich hinter den heute noch existierenden Ortsbezeichnungen wie „Fasanerie“ oder „Fasanengarten“ verbirgt. Denn tatsächlich haben sich in einigen Gebieten diese Begriffe, in Anlehnung an die ursprüngliche Funktion, über die Jahrhunderte erhalten. Vorab bleibt zu erwähnen, dass keine weitere historische Fasanerieanlage, die zum heutigen Zeitpunkt genutzt wird, gefunden werden konnte.

Bei näherer Betrachtung der folgenden Beispiele stellte sich heraus, dass zwar die Bezeichnung heute noch verwendet wird, es aber tatsächlich keinen Hinweis mehr auf die exotischen Vögel gibt. Im Norden von München gibt es heute noch einen

⁹³Vgl. Studie zur Revitalisierung Fasanerie, S. 14.

⁹⁴Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S.17. und Studie zur Revitalisierung Fasanerie, S. 10.

Stadtteil, der Fasanerie heißt. Im Westen der Stadt befindet sich in der Nähe des Schlosses Nymphenburg der Hartmannshofer Park. Der bayrische Kurfürst Max Emanuel richtete 1717 vor den Toren der Stadt, in Hartmannshofen, eine Fasanerie ein, die man bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bewirtschaftete. In einem ehemaligen Forsthaus gibt es heute einen Gasthof mit Biergarten, der den Namen „Die Neue Fasanerie“, trägt und somit an die ursprüngliche Funktion des Gebietes erinnert.⁹⁵

Des Weiteren gibt es heute im Osten von Aschaffenburg einen bewaldeten Landschaftspark, der Fasanerie genannt wird. Auf diesem Gebiet wurde 1779 ein Fasanengarten als reine Zuchtanlage angelegt, die die Mainzer Hofgesellschaft mit frischem Geflügel versorgte, wenn diese in der Zweitresidenz in Aschaffenburg weilte. Nach 1813 wurde die Anlage nicht mehr in Betrieb genommen, verfiel und verwilderte. Aus der Entstehungszeit haben sich ein Jägerhaus und ein Zeughaus erhalten, die nach einem Umbau heute als Ausflugslokale genutzt werden. Des Weiteren befindet sich heute auf dem ehemaligen Gelände der Fasanerie ein Gymnasium. Ganz ursprünglich befand sich die Fasanerie seit Beginn des 18. Jahrhunderts in dem Jagdgebiet der Mainzer Kurfürsten, dem Nilkheimer Wäldchen nahe Aschaffenburg. Diese Anlage musste jedoch aus Platzgründen ausgelagert werden, als im Auftrag des Mainzer Kurfürsten und Erzbischofes Friedrich Karl Joseph von Erthal ab 1775 auf diesem Gebiet der Park Schönbusch mit Schlösschen angelegt wurde.⁹⁶

Bei anderen Beispielen hat sich ebenfalls der historische Name erhalten und aus den ehemaligen Fasanengärten entstanden im Laufe der Zeit Tiergärten als modernes Naherholungsgebiet der Umgebung. In diesen, nach modernem Standard umgebauten, Anlagen findet man zumeist noch einige Fasane.

In diesem Zusammenhang kann der seit 1967 vom Land Hessen betriebene Wildpark „Alte Fasanerie“ genannt werden. Der Park bei Klein-Auheim, einem Stadtteil von Hanau, beherbergt verschiedene mittel- und nordeuropäische Tierarten und gilt als beliebtes Naherholungsziel der Region. Ursprünglich ließ der Mainzer Erzbischof Lothar Franz von Schönborn 1710 auf diesem Gebiet eine 38 Hektar umfassende Fasanerie mit Jagdhaus errichten. Vierzig Jahre später verlegte der Erzbischof Karl Friedrich von Ostein die Anlage in höher liegendes Gelände und ließ sie mit einer

⁹⁵Vgl. Alex, Volker (Hrsg.): Historie – Fasanerie, <http://www.neue-fasanerie.de/index.html> (abgerufen am 30. Juni 2011).

⁹⁶Vgl. Helmberger, Werner; Albert, Jost: Schloß und Park Schönbusch, Aschaffenburg. München 2010, S. 15ff.

3800 Meter langen Bruchsteinmauer umgrenzen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Fasanerie als Hofjagdrevier genutzt, danach jedoch aufgegeben.⁹⁷

Auch im Wiesbadener Stadtwald gibt es einen Tier- und Pflanzenpark, der 1956 eröffnet wurde, und den Namen Fasanerie trägt. Dieser beherbergt circa 50 verschiedene Tierarten darunter auch Jagd- und Goldfasane. Der Name erinnert an eine Fasanenzucht, die hier ursprünglich im 18. Jahrhundert betrieben wurde. 1995 wurde der "Förderverein Fasanerie e. V." gegründet, der sich zum Ziel gesetzt hat, die im schlechten Zustand befindliche Anlage zu sanieren um den Park als modernes Naherholungsgebiet auszubauen. Ein Mitte des 18. Jahrhunderts von den Nassauer Fürsten errichtetes Jagdpalais beherbergt heute eine Gaststätte.⁹⁸

Einen weiteren Tiergarten mit dem Namen „Fasanerie“ gibt es seit 1958 in Groß-Gerau. Der Fasanengarten entstand ursprünglich 1722 bis 1726 als Zuchtanlage sowie Jagdgebiet der Hessischen Adligen.⁹⁹ Auch in der thüringischen Stadt Arnstadt trägt ein im Jahre 1956 eröffneter Tierpark den Namen "Fasanerie", der neben vielen einheimischen Tierarten auch einige Exoten, darunter Fasane, zur Schau stellt.¹⁰⁰

3.4.1. Historische Fasanerie Zweibrücken

Im Vergleich mit dem Moritzburger Fasanengarten verdienen zwei weitere Anlagen eine besondere Betrachtung. Zum einen ist das die Historische Fasanerie in Zweibrücken. Hier findet man ein weiteres Beispiel für die Verbindung eines Fasanengartens mit der Anlage eines Sommerpalais und dem dazu gehörigen Gartenareal. Der polnische Exilkönig und spätere Herzog von Lothringen Stanislaus Leszczynski ließ sich 1715 bis 1716 von dem schwedischen Baumeister Jonas Erikson Sundahl vor den Toren der Stadt Zweibrücken eine Sommerresidenz errichten. Die Anlage mit verschiedenen Gebäudekomplexen und einem umfangreichen Gartenareal wurde „Tschifflick“ genannt. Der Begriff kommt aus der türkischen Sprache und bedeutet so viel wie Landhaus. Die komplexe Anlage galt als

⁹⁷Vgl. Forstamt Hanau-Wolfgang (Hrsg.): Geschichte, <http://www.erlebnis-wildpark.de/info/geschichte.html> (abgerufen am 30. Juni 2011).

⁹⁸Vgl. Förderverein Fasanerie Wiesbaden e.V. (Hrsg.): Förderverein Fasanerie, <http://www.fasanerie.net/> (abgerufen am 01. Juli 2011).

⁹⁹Vgl. Pilgerstorfer, Hans-Jürgen (Hrsg.): Fasanerie Groß Gerau – Geschichte, <http://www.gg-online.de/html/fasanerie.htm> (abgerufen am 01. Juli 2011).

¹⁰⁰Vgl. Stadtmarketing Arnstadt GmbH (Hrsg.): Allgemeines und Historie, <http://www.kulturbetrieb.arnstadt.de/cms/de/geschichte-tp.html> (abgerufen am 01. Juli 2011).

besonderes Beispiel barocker Gartenarchitektur. Nachdem das Gartenareal mehrere Jahre vernachlässigt wurde, ließ sie Herzog Christian IV. (1742-1775) wiederbeleben. Nach seinen Anweisungen wurde von 1757 bis 1769 in Zweibrücken auch eine abgegrenzte Fasanerie errichtet, was zur heutigen Bezeichnung der Gesamtanlage führte. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Gebäude von französischen Truppen zerstört. Im 19. Jahrhundert verfiel die übrig gebliebene Anlage nach und nach. Von den ursprünglichen Gebäuden haben sich nur Ruinen erhalten. Eine erste Wiederbelebung erfolgte Mitte des 20. Jahrhunderts durch die Errichtung eines Ausflugslokals. Von 2006 bis 2008 wurde die denkmalgeschützte Gartenanlage „Historische Fasanerie Zweibrücken“ in weiten Teilen nach dem Vorbild der Anlage zu Zeiten von Christian IV. erneuert. Dabei wurde der barocke Ursprung mit modernen Nutzungsmöglichkeiten im Sinne eines Naherholungsgebietes verbunden. Eine Fasanenzucht wird heute in Zweibrücken jedoch nicht mehr betrieben.¹⁰¹

3.4.2. Fasanengarten Karlsruhe

Zum anderen soll nun die Anlage um das „Fasanenschlösschen“ in Karlsruhe näher betrachtet werden. Bevor die Stadt Karlsruhe gegründet wurde, ließ Markgraf Karl Wilhelm 1711 im Hardtwald einen Fasanengarten anlegen. Drei Jahre später wurde ein hölzernes Jagdhaus errichtet, welches 1765 unter Markgraf Karl Friedrich als Unterkunft des Fasanenmeisters und seiner Familie zum sogenannten Fasanenschlösschen umgebaut wurde. In unmittelbarer Nähe errichtete man zwei chinesische Teehäuschen. Die kleinen Bauten waren ziegelrot bemalt und mit grünen Palmendekorationen verziert. Die Dächer krönte jeweils eine chinesische Figur mit geöffnetem Schirm. Im Jahr 1967 restaurierte man die Außenfassaden originalgetreu. Die Fasanenzuchtanlage wurde 1866 aus Kostengründen eingestellt. Der Fasanengarten liegt heute im östlichen Bereich der Schlossgartenanlage. Im Fasanenschlösschen befindet sich das Forstliche Bildungszentrum von Karlsruhe.¹⁰²

¹⁰¹Vgl. Jekel, Theresia: Pläne und Aufbau von Tschifflik. Damals und Heute. In: Inosemzew, Maxim, Mazor, Marc (Hrsgg.): <http://denkmal-aktiv.sitedeveloper.de/index.php?site=about> (abgerufen am 02. Juli 2011).

¹⁰²Vgl. Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz (Baden-Württemberg) Abteilung 5 (Hrsg.): Das Fasanenschlösschen, <http://www.fbz-karlsruhe.de/forstliches-bildungszentrum-karlsruhe/wir-ueber-uns/historie/> (abgerufen am 02. Juli 2011).

Die Anlage in Karlsruhe weist einen stärkeren funktionalen Aspekt auf als der Moritzburger Fasanengarten. Das badische, „Fasanenschlösschen“ genannte, Gebäude diente nicht dem Markgrafen und seiner Familie, sondern war als Wirtschaftsgebäude und zur Unterbringung für den Fasanenwärter konzipiert und kann daher nicht annähernd mit dem Jagdpalais in Moritzburg verglichen werden.

4. Friedrich August III. von Sachsen und seine Zeit

Kurfürst Friedrich August III., ab 1806 durch Napoleon I. zum sächsischen König Friedrich August I. erhoben, wurde 1750 in Dresden geboren (Abb. 11). Nachdem sein Vater, Kurfürst Friedrich Christian, im Jahre 1763 plötzlich verstarb, trat er unter Vormundschaft seines Onkels Xaver die Regentschaft an. Mit knapp 18 Jahren übernahm er 1768 die Regierung. Zu diesem Zeitpunkt konnte keiner ahnen, dass Friedrich August eine ungewöhnlich lange Regierungszeit bis 1827 erleben würde. Insgesamt leitete er 59 Jahre lang die Geschicke seines Landes; die längste Regierungszeit, die je ein Wettiner absolvierte.¹⁰³

Als Kind hatte er die zerstörerische Wirkung des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) kennen gelernt. Als junger Mensch erlebte er ein Land, das erheblich unter den Kriegslasten wie dem Verlust von Soldaten und Zivilbevölkerung, Verwüstung, Plünderung, Hungersnöten und Krankheiten, zu leiden hatte. Zahlreiche Häuser und Kirchen der ehemals glanzvollen Residenzstadt Dresden wurden durch die preußische Beschießung im Juli 1760 zerstört. In seinen ersten Regierungsjahren setzte er die durch seinen Vater begonnene Reformpolitik des *Rétablissement* fort, um die desaströsen Folgen des Krieges zu beheben und Sachsens Wohlstand wieder herzustellen.¹⁰⁴

Friedrich August III. ist in einer Zeit des *Ancien Régime* aufgewachsen, in der die Politik und das gesellschaftliche Leben noch stark von dem Charakter und der Staatskunst einzelner Personen geprägt waren. Gemäß den Denkkategorien des Alten Reiches hielt er sich an die Tradition der Reichs- und Lehenstreue und war überzeugt vom Gottesgnadentum des Herrschers. Seine höfische Erziehung erfolgte im Sinne des französischen Geistes. 1769 heiratete er Maria Amalie Auguste von

¹⁰³Vgl. Halder, Winfried: Friedrich August III./I., 1763 / 1806-1827. In: Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Die Herrscher Sachsens, Markgrafen, Kurfürsten, Könige. 1089 – 1918, S. 203ff.

¹⁰⁴Vgl. Blaschke, Karlheinz: Kursachen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In: Dresdner Hefte 16, Dresdner Kultur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Teil I), Heft 6/1988, S. 5ff.

Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler (Abb. 12). Aus dieser Verbindung, die als harmonisch galt, erlangte lediglich eine Tochter, Augusta, das Erwachsenenalter.¹⁰⁵

Politisch zeichnete er sich durch ein stark ausgeprägtes Friedens- und Gerechtigkeitsstreben aus, wodurch er schon zu Lebzeiten den Beinamen „der Gerechte“ bekam. Des Weiteren galt er als pflichtbewusst, selbstbeherrscht, religiös und sparsam; als „...ein Mann des Durchschnitts und der Routine...“, wie Blaschke es beschrieb und noch hinzufügte „... jegliche Form von Abenteuer lag ihm fern.“¹⁰⁶

So strebte der Kurfürst nicht nach persönlicher Prachtentfaltung, sondern pflegte eher einen Lebensstil in höfisch-familiärer Intimität. Während seiner defensiv-politischen Regierungszeit traten Großmachtbestrebungen, Repräsentations- und Prestigedenken in den Hintergrund. Zeitlebens setzte er sich für die Wahrung des Status quo ein.¹⁰⁷

Mit der Napoleonzeit in Sachsen begann eine facettenreiche und folgenschwere Epoche, die mit der Teilung Sachsens 1815 in einem Tiefpunkt der sächsischen Geschichte gipfelte. Die ältere Geschichtsschreibung prägte daraufhin im Sinne der „Opferrolle Sachsens“ ein negatives Bild über den sächsischen Kurfürsten, das heute allerdings differenzierter gesehen wird.

Während der Entstehungszeit des Moritzburger Fasanengartens, zwischen 1770 und 1790, erfolgten europaweit mehrere parallel verlaufende komplexe Prozesse, die fließend ineinander übergangen. Diese wechselhafte sowie widersprüchliche Zeit erlebte ihren folgenreichsten Höhepunkt in der Französischen Revolution.

Zwischen 1770 und 1790 litt das sächsische Kurfürstentum immer noch unter den Folgen des Siebenjährigen Krieges. Sieben Jahre nach Kriegsende waren noch lange nicht alle Schäden beseitigt, das Land weiterhin verschuldet, der allgemeine Wohlstand immer noch nicht wiederhergestellt. Zudem lösten zwei aufeinander folgende Missernten von 1771 und 1772 Hungersnöte aus.¹⁰⁸

Bedingt durch die kriegerischen Auseinandersetzungen galt die politische und ökonomische Situation in den deutschen Fürstentümern, im Vergleich zu England und Frankreich, als rückständig. In den aristokratischen Kreisen versuchte man grundlegend den Schein der altbekannten repräsentativen Form aufrechtzuerhalten.

¹⁰⁵Vgl. Halder, Winfried, S. 206ff.

¹⁰⁶Blaschke, Karlheinz, S. 12.

¹⁰⁷Vgl. Halder, Winfried, S. 209.

¹⁰⁸Vgl. Blaschke, Karlheinz, S.5f.f.

Dabei war das Leben an den einzelnen deutschen Höfen jedoch sehr unterschiedlich; von aristokratisch aufwändig in Wien, bis betont einfach in Preußen.¹⁰⁹

Das Deutsche Kleinstaatenystem war überwiegend noch der Lebenswelt des Ancien Régime verpflichtet. Dennoch hinterließ das neu aufkommende Gedankengut der Aufklärung nun langsam seine Spuren in der Welt des Hochadels. So war auch die kursächsische Politik in Form des Rétablissements von einer aufklärerischen Grundstimmung geprägt. Der sächsische Kurfürst folgte grundlegend der tragenden Idee des aufgeklärten Absolutismus, wobei er sich gemäß seiner konservativen Erziehung stets die letztendliche alleinige Entscheidungsbefugnis vorbehielt.¹¹⁰

Doch auch in Sachsen begann sich die fest bestehende gesellschaftliche Ordnung sukzessive zu verändern. Langsam aber kontinuierlich stiegen Zahl und Einfluss der Großbürger, die durch Kaufmannschaft oder Manufakturbetrieb ein Vermögen erworben hatten.¹¹¹

Das deutsche „Zeitalter der Aufklärung“ fällt auch ungefähr mit der „Strömung der Empfindsamkeit“ zusammen. Diese umfasst dabei mehrere besonders gefühlsbetonte geistige Strömungen, die vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkamen. Die Grenzen waren jedoch fließend, weswegen keine einheitliche Struktur beschrieben werden kann. Die Empfindsamkeit ist eigentlich ein psychologischer Begriff und drückt eine Hinwendung zur Sentimentalität aus. Diese geistige Haltung war besonders prägend für die Übergangszeit zwischen Rokoko und Klassizismus in der Zeit von 1760 bis circa 1780. Die kurze Kulturepoche der Empfindsamkeit zeichnet sich durch eine Sehnsucht nach Ruhe und Abgeschiedenheit aus; Flucht in das Innerliche, Private und in die Natur.¹¹²

Ausdruck der Empfindsamkeit war auch eine Verstärkung der zwischenmenschlichen Beziehungen. So pflegte man nun verstärkt enge, freundschaftliche Beziehungen.¹¹³ Freundschaft und Vertrauen galten als das „höchste Glück“.¹¹⁴ Als engster persönlicher Freund und Vertrauter am sächsischen Hof galt für den Kurfürsten der Graf Marcolini.¹¹⁵

¹⁰⁹Vgl. Krüger, Renate: Das Zeitalter der Empfindsamkeit, Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland, Leipzig 1972, S. 12.ff.

¹¹⁰Vgl. Blaschke, Karlheinz, S. 10ff.

¹¹¹Ebd. S. 8.

¹¹²Vgl. Krüger, Renate, S. 10ff und Hartmann, Günther, S. 217.

¹¹³Vgl. Krüger, Renate, S. 94ff.

¹¹⁴Ebd. S. 118.

¹¹⁵Vgl. Blaschke, Karlheinz, S. 14

4.1. Sächsische Baukunst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Ende des 18. Jahrhunderts herrschte im deutschsprachigen Raum kein allgemeines Gesamtbild im Kunststil vor. Joachim Menzhausen formulierte es treffend, indem er schrieb, dass man in dieser Zeit „...Mosaiksteine aber kein Mosaik“ habe.¹¹⁶

Die Übergangsperiode zwischen Rokoko und Klassizismus, die etwa 1770 begann, zeichnete sich demnach durch ein unverbundenes Nebeneinander verschiedener Formensysteme aus.¹¹⁷ Diese Orientierungslosigkeit war Ausdruck einer international eintretenden sozialen Umstrukturierung; es war der Beginn des Übergangs von der am Hofe orientierten zur bürgerlichen Kultur. In dieser Zwischenphase fanden verschiedenartige Entwicklungen statt, die weder in gesellschaftlicher noch in ästhetischer Hinsicht durch feste Grenzwerte bestimmt werden können.¹¹⁸

So fällt der Bau des Moritzburger Fasanengartens zeitlich gesehen in die Stilrichtung des Louis-seize. Dieser spätabsolutistische, höfisch Stil französischer und französisch beeinflusster Kunst und Architektur wird in die Zeit zwischen 1760 und 1790 eingeordnet. In dieser vorrevolutionären Zeit erfolgte der Übergang zum beginnenden Klassizismus. Den Begriff verwendet man vor allem für die Architektur sowie Inneneinrichtung. Merkmal dieser Stilrichtung ist die Aufnahme geometrischer Formen in Anlehnung an die Antike, sowie der Gebrauch von dezent-natürlichen Applikationen. Als Paradebeispiel gilt das 1764 bis 1768 von dem Architekten Ange-Jacques Gabriel erbaute Lustschloss Petit Trianon im Garten von Versailles.¹¹⁹

In der deutschen Baukunst entsprach der Stil des Louis-seize etwa dem Zopfstil. Die Stilmerkmale des Spätbarock und Rokoko werden dabei mit den aufkommenden einfacheren klassisch-antiken Elementen gemischt.¹²⁰

Während sich die gerade genannten Stilrichtungen an den althergebrachten Formen orientierten, setzten sich parallel auch schon völlig neu aufkommende Muster durch. Bedingt durch die Zeitströmung der Empfindsamkeit begannen sich Ende des 18.

¹¹⁶Menzhausen, Joachim: Kursachen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In: Dresdner Hefte 16, Dresdner Kultur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Teil I), Heft 6/1988, S. 2.

¹¹⁷Ebd. S. 2.

¹¹⁸Ebd. S. 4.

¹¹⁹Vgl. Autorenkollektiv: Louis seize. In: Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst, Bd. 4, Kony bis Mosa, 2004, S. 397f.

¹²⁰Vgl. Menzhausen, Joachim, S.3.

Jahrhunderts ebenfalls der englische Landschaftsstil sowie der Frühklassizismus zu etablieren.¹²¹

Während andernorts schon der Klassizismus seine Spuren hinterließ, verfolgte man im Kurfürstentum Sachsen bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts noch den Stil des Rokoko.¹²² Das lag hauptsächlich an den Nachwirkungen des Siebenjährigen Krieges. Die einstige Prachtentfaltung im augusteischen Zeitalter fand durch die kriegerischen Auseinandersetzungen ein jähes Ende. Aufgrund leerer Staatskassen war es nun um die Auftragslage für Architekten und Luxusgüterhersteller im Kurfürstentum Sachsen schlecht bestellt.¹²³ Diese unlukrative Situation hielt neue aufstrebende, innovative Künstler fern. In den ersten Nachkriegsjahren konnten nur notwendige Reparaturen geleistet werden, aber keine kostspieligen Neubauten. Stilistisch blieb man vor allem dem französischen Stil treu. In Anlehnung an die Formen des gemäßigten Dresdner Rokoko eines Johann Christoph Knöffel oder Julius Heinrich Schwarze wurde auch nach dem Siebenjährigen Krieg eine klare, streng gegliederte Lisenenarchitektur, diesmal noch schlichter ausgeprägt, verwendet. Der Übergang zum später aufkommenden Klassizismus gestaltete sich dadurch fließend.¹²⁴

Das sächsische Oberbauamt war als Teil der Staatsverwaltung weiterhin für die Ausführung der Hofbauten zuständig. Bis 1763 hatte Julius Heinrich Schwarze (1706-1775) den Posten als Oberlandbaumeister inne. Unter ihm erreichte das „Dresdner Rokoko seinen Höhepunkt“, wie es Fritz Löffler schrieb.¹²⁵ Nach einem Frankreichaufenthalt führte Schwarz die Bauweise des Louis-quinze in Dresden ein. Als sein Hauptwerk gilt das Palais Moszyńska, das sich an den Typ des intimen französischen Hotel à la Vaux le Vicomte orientierte.¹²⁶

Sein Nachfolger wurde der von der Schule Longuelune und Knöffels geprägte Friedrich Christian Exner (1718-1798). Er verfolgte den Baustil des Dresdner Rokoko und errichtete unter anderem die Seitenflügel des Pillnitzer Bergpalais sowie das Wasserpalais.¹²⁷

¹²¹Vgl. Krüger, Renate, S. 11.

¹²²Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 190.

¹²³Vgl. Menzhausen, Joachim, S. 4.

¹²⁴Vgl. Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 285 und Hartmann, Hans-Günther, S. 190.

¹²⁵Löffler, Fritz, Das alte Dresden, Geschichte seiner Bauten, Leipzig 1981, S. 246.

¹²⁶Ebd. S. 248f.

¹²⁷Ebd. S. 120.

Als früher Verfechter des neuen klassizistischen Stils galt der Antikenkenner Friedrich August Krubsacius, der ab 1764 die Professur für Architektur an der neu gegründeten Akademie innehatte. Er ebnete den Weg zu einer an der Antike geschulten Baukunst in Dresden und forderte eine Hinwendung zu „edler Einfachheit und stiller Größe“.¹²⁸

Anklänge der klassizistischen Formensprache fand man auch an den Arbeiten des Oberlandbaumeister Christian Traugott Weinlig (1739-1799). Dies traf insbesondere auf den Bereich der Innendekoration sowie die Ausstattung des Englischen Pavillons in Pillnitz im Zopfstil zu.

Besondere Spuren hat auch der Architekt Johann Daniel Schade (1730-1798) hinterlassen. Als Schüler des Oberlandbaumeisters Julius Heinrich Schwarze sowie seines Nachfolgers Christian Friedrich Exner wurde er besonders im Stil des gemäßigten Dresdner Rokoko unterrichtet. In seiner beruflichen Karriere kam ihm besondere Förderung durch Camillo Marcolini zuteil. Dem einflussreichen Grafen oblag die Oberaufsicht sämtlicher kurfürstlicher Bauvorhaben. Zudem galt der spätere Direktor der Porzellanmanufaktur und Kunstakademie als Kunstmäzen, der als Vermittler und Auftraggeber fungierte.¹²⁹

So konzipierte Schade gemeinsam mit Johann Gottfried Kuntsch die Erweiterungsbauten des Palais Brühl-Marcolini sowie den Umbau des Japanischen Palais. Des Weiteren war er der Bauleiter der Wiederherstellungsarbeiten des, nach dem Siebenjährigen Krieg teilzerstörten, Dresdner Zwingers und der Erbauer des Waldschlösschens. In seinem Werk erkennt man den Stil der Übergangszeit und eine Offenheit gegenüber den neu aufkommenden Mustern. Orientierend an den Schriften des Gartentheoretikers und Verfechters des neuen englischen Landschaftsstils Christian Cay Lorenz Hirschfeld entwarf er im Auftrag von Marcolini wohl auch im Jahre 1785 die im gotischen Stil gehaltene künstliche Ruine auf dem Borsberg bei Schloss Pillnitz.¹³⁰

Letztendlich wählte der Graf Marcolini den Architekten Johann Daniel Schade auch für den Bau des Fasanenschlösschens aus und zog ihn für die Gesamtgestaltung des Moritzburger Fasanengartens zu Rate.

¹²⁸Hartmann, Hans-Günther, S. 190. und vgl. Löffler, Fritz, S. 120f.

¹²⁹Vgl. Richter, Rainer, S. 68f.

¹³⁰Vgl. Löffler, Fritz, S. 320ff. und Richter, Rainer, S. 69.

5. Der Moritzburger Fasanengarten

5.1. Architektonische Elemente

5.1.1. Das Fasanenschlösschen

Das Moritzburger Fasanenschlösschen war der zentrale Bezugsmittelpunkt der neuentstandenen Garten- und Parkanlage (Abb. 13). Als repräsentativer Standort kam nur der Platz auf der gut einsehbaren natürlichen Anhöhe in Frage. Das Palais wurde in der frühen Regierungszeit des sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. von 1770 bis 1772 erbaut und zählt damit zu den wenigen Neubauten, die unter seiner Herrschaft errichtet wurden. In den Bauakten wird es als „Palais im Fasanengarten“ oder „Jagdpalais“ bezeichnet.¹³¹

Der neu entstandene zweigeschossige Baukörper wurde über einer quadratischen Grundfläche von nur 13,4 x 13,4 Meter erbaut, wobei die Hausfassaden nach allen vier Himmelsrichtungen ausgerichtet wurden. Die Wandfläche gliedert sich in ein Erd- und Obergeschoß. Man geht davon aus, dass der Architekt Johann Daniel Schade (1730 – 1798) bei der Neugestaltung des Schlösschens den Vorgängerbau von Johann Christoph Knöffel einbezog, indem er das alte Gebäude bis auf ein Stockwerk abtragen ließ und an seiner Stelle das neue Palais errichtete.¹³² Auf dem Gemälde von Johann Christoph Malcke erkennt man tatsächlich eine gleiche Achsenaufteilung, wodurch diese These gestützt wird (Abb. 9). Das Fasanenschlösschen weist in der Fassadengestaltung eine vornehme, distinguierte Zurückhaltung auf. Die Hausfassaden des „Jagdpalais“ in Richtung Norden und Süden weisen pro Etage paarweise je vier französische Fenstertüren mit nach außen zu öffnenden Fensterläden auf. Optisch auffällig ist eine aufwendigere Fassadengestaltung in Richtung Osten und Westen. Diese beiden Schauseiten sind pro Etage mit je fünf Fensterachsen gegliedert, wobei die mittleren Fenstertüren mit weiß gefassten Stuckbekrönungen verziert sind; im Erdgeschoss ist es das Zeichen der sächsischen Kurwürde mit Kurhut und gekreuzten sächsischen Kurschwertern.

¹³¹Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 191.

¹³²Ebd. S. 191f.

Im Obergeschoss erkennt man ein Muschelornament mit Pflanzengirlanden (Abb. 14). Diese Zierelemente sind der einzige plastische Schmuck an der Fassade.¹³³

Zur optischen Gliederung der Wandfläche dienen eine einfach gehaltene Lisenenarchitektur, ein umlaufendes, horizontales Gurtgesims sowie aufgesetzte Putzfelder. Die Fenstertüren sind bis auf die mittleren Öffnungen an den Schauseiten mit Stichbögen geschlossen. Diese sind durch Rundbögen hervorgehoben. An den oberen Fenstertüren wurden schmiedeeiserne Brüstungsgitter, verziert mit kleinen, vergoldeten Blütenrosetten, befestigt.¹³⁴

Die historische Fassadenfarbgestaltung des Fasanenschlösschens war gemäß dem Rokoko in heiterem Rosé gehalten. Als weiterer Farbakzent und Gestaltungscontrast wurden die vertieften Rechteckfelder um die Fenstertüren im Erdgeschoss, sowie die doppelt gerahmten Putzspiegel in der zweiten Etage, in einem Mintgrünton gestaltet. Die Fassade des Fasanenschlösschens erstrahlt heute wieder in den Originalfarben.¹³⁵

Besonders charakteristisch für den Bau ist das hohe, haubenartige Kupferdach. Durch die wellenförmig geschwungene und nach oben aufgebogene Dachtraufe zeichnet es sich als ein Beispiel für den chinesisches Stil aus. Als Dachgeschossöffnungen befinden sich an jeder Seite drei hochovale Gaupen nach dem Stil der französischen Oeil-de-boeuf. Im oberen Dachbereich befindet sich eine begehbare Plattform, die durch ein filigranes eisernes Gitter abgegrenzt wird. An den Seiten stehen vier Eckpostamente mit kupfernen Pflanzkübeln. Sie versteckten einst die Schornsteinöffnungen und mussten stets vor dem Anheizen der Öfen entfernt werden. Abschließend ist eine durchbrochene, kupferverkleidete Dachlaterne mit Haube und krönender plastischer Figurengruppe erkennbar.¹³⁶ Den Dachabschluss in Form einer Dachlaterne fand man zeitgenössisch auch an Beispielen wie der Villa Sorgenfrei in Radebeul (1786-89) oder der Pulvermühle (1777) im Dresdner Stadtteil Löbtau vor. Von der Plattform aus hatten die Besucher des Fasanenschlösschens einen einzigartigen Blick über das gesamte Areal.

Als krönenden Abschluss des Palais sah man einen chinesischen Würdenträger mit Diener (Abb. 15a und Abb. 15b). Der Mandarin sitzt mit gekreuzten Beinen und in würdevoller Haltung auf einem Polster. An dem quadratischen Kissen befinden sich an jedem Ende große Quasten. Die rechte Hand des Chinesen steckt in seinem Gewand, die linke Hand ruht auf seinem Knie. Er trägt einen dünnen, schwarzen

¹³³Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 2.

¹³⁴Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 191.

¹³⁵Vgl. Bechter, Barbara, S. 626.

¹³⁶Vgl. Hartmann, Hans-Günther S. 191. und Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 3.

Oberlippenbart, sowie einen großen Hut auf dem Kopf. Der hinter dem Mandarin stehende Dienerknabe hält einen großen Ehrenschild in der Hand. Die Originalfiguren wurden von einem unbekanntem Künstler aus Eichenholz geschnitten und farbig gefasst. Der chinesische Würdenträger blickt nach Osten zum Jagdschloss Moritzburg, während der Knabe seinen Blick gen Westen zum Großteich dreht. In die Figur des Mandarins wurde im Inneren ein Pendelmechanismus eingebaut. Dieser bewirkte, dass sich bei Wind der Kopf des Chinesen, in Form eines Kopfnickens, bewegte. So hieß der Moritzburger Chinese mit einem freundlichen Nicken und einem dazu gedachten „Nihao“¹³⁷ die sich in einem Boot über den Kanal her nähernden adeligen Gäste des Fasanengartens willkommen.¹³⁸

Da die Originalfigurengruppe bereits einige Jahre nach ihrer Entstehung durch Witterungseinflüsse beschädigt war, fertigte der Bildhauer Johann Baptist Dorsch 1786 eine Kopie an. Eine Zeit lang befand sich auf dem Fasanenschlösschen keine Figur. Den freigewordenen Platz nutzten die im Frühjahr aus Afrika ankommenden Störche um sich direkt auf dem Palais ein Nest zu bauen. Im Jahr 1994 wurde eine Kopie der Holzplastik, in Form einer wetterbeständigen Kunststoffausformung, wieder auf das Dach gesetzt.¹³⁹ Das Schloßerland Sachsen konnte 2010 mit Hilfe von zahlreichen Spenden das originale Figurenensemble aus dem internationalen Kunsthandel zurückerwerben. Der „Moritzburger Chinese“ kann von nun an im ersten Stock des Hofküchengebäudes betrachtet werden.

Das Fasanenschlösschen wurde auf einer niedrigen und schmalen Terrasse erbaut. Um das Schlösschen herum wurde ein aus Sandstein gestalteter künstlicher Felsensockel mit plastischem Schmuck angelegt. Dadurch sollte der Anschein erweckt werden, als ob das Gebäude auf einem natürlichen Felsen erbaut wurde. Betrachtet man sich diesen Steinssockel näher, erkennt man naturalistisch gestaltete Pflanzen sowie auch kleine Tiere in Form von Eidechsen, Schlangen, Schildkröten oder Fröschen. An den Fassadeneckpunkten stehen aus Sandstein gefertigte, lebensgroße Hirschfiguren mit echten Geweihen (Abb. 16). Der Hauptzugang des Schlösschens liegt an der Nordfassade, zu dem zwei Aufgänge in Form von gestuften, kleinen Steinplatten führen. Vor dem Eingang befindet sich ein weiterer künstlich gestalteter Felsen, der eine steinerne Bank umschließt (Abb. 17). Bekrönt wird das Ensemble von einem Adler, der sein Nest und den Nachwuchs bewacht

¹³⁷Aus dem chinesischen, bedeutet „Hallo“.

¹³⁸Vgl. Hartmann, Hans-Günther S. 191.

¹³⁹Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 3.

(Abb. 18). An der Ost- und Westfassade führt eine flache, schräge Rampe zu den mittleren Fenstertüren.¹⁴⁰ Der Zugang des Fasanenschlösschens wies durch seine künstliche Felsenminiatur und die zwei Aufgangsebenen Parallelen zum Eingang des 1742-44 von Julius Heinrich Schwarze erbauten Palais Moszyńska in Dresden auf.

Das Palais im Fasanengarten zeichnete sich Ende des 18. Jahrhunderts durch eine teilweise andere Farbgebung als heute aus. Während das Schlösschen heute eine kupferne Dachabdeckung hat, bestand dieses ursprünglich aus einfachem Zinkblech mit grünem Farbanstrich. Der kleine Sockel, auf dem das Kissen des Mandarins liegt, war weiß gefasst, die Haube der Laterne farbig gestreift; im oberen Bereich grün, darunter weiß. Die Dachträgerkonstruktion der Laterne, die Pfeiler sowie der Boden der umgebenden Plattform wurden ebenfalls weiß gestrichen, genau wie die Postamente mit Vasen. Die Pflanzen hingegen erschienen grau schattiert. Das Gelände der Plattform war dunkelgrau, die Kugeln vergoldet. Auch der Felssockel war ursprünglich weiß gefärbt, nur die verschiedenen Zierrate erhielten keine Farbe.¹⁴¹

Als einer der letzten Bauten in Sachsen wurde das Moritzburger Fasanenschlösschen noch im Geiste der französischen Architekturtheorie erbaut und kann generell einem ausklingenden, gemäßigten Rokoko zugeordnet werden. Die Fassade des Palais weist jedoch eine Mischung der Stilelemente auf. Die Verwendung von Pastellfarben für die Fassadengestaltung, vor allem Rosa, steht stilistisch für die Zeitepoche des Rokoko. Weitere Beispiele dieser Farbverwendung findet man am südlichen Rokokoflügel des kurfürstlichen Palais in Trier (1756), Schloss Benrath (1755 bis 1773) oder an den chinesischen Teepavillons in Karlsruhe (1765). Das Dach des Fasanenschlösschens erscheint im chinesisches Stil. Das gestaltete Wandsystem mit seinen ruhigen, strengen und schmucklosen Formen verweist schon auf den Einfluss des frühen Klassizismus. Eine plastische Wirkung wird vor allem durch die unterschiedliche Farbgebung bewirkt. Das Fasanenschlösschen wurde von dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement für 3,5 Millionen Euro wieder originalgetreu hergerichtet und ist seit 2007 im Rahmen von Führungen durch das Haus wieder zugänglich für Besucher.¹⁴²

¹⁴⁰Vgl. Hartmann, Hans-Günther S. 191.

¹⁴¹Vgl. Hensel, Margitta: Die Fasanerieanlage zu Moritzburg. Untersuchungen zur Baugeschichte des Fasanenschlösschens und der Nebengebäude. Ungedruckte Diplomarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, 1995, S. 26ff.

¹⁴²<http://www.medien-service.sachsen.de/medien/news/141893> (abgerufen am 19.06.2011).

5.1.1.2. Chinoiserie

Das Moritzburger Fasanenschlösschen zeigte nicht nur in der äußeren Gestaltung Anklänge an ostasiatische Motive, sondern auch im Interieur. So gab es ein Chinesisches Eckkabinett, das mit chinoisen Motiven bemalte Supraporten aufwies; des Weiteren eine Deckenmalerei, die einen chinesischen Drachen, an dem Vorlagenwerk des englischen Architekten William Chambers orientiert, zeigte. Eine Ecketagere war ursprünglich mit 66 ostasiatischen Porzellanen ausgestattet.¹⁴³

Die China-Begeisterung war Ausdruck der Faszination an dem Fremdartigen, Exklusiven sowie der Wunsch an der vermeintlich heilen, friedlichen Welt der Chinesen teilhaben zu können. Das ferne China galt als bevorzugtes Land der Natursehnsucht.¹⁴⁴

Durch den Überseehandel mit Fernost kamen die Europäer erstmalig mit asiatischen Luxusgütern wie kostbaren Textilien, Möbeln, Porzellanen, Tee und Gewürzen in Kontakt. Schnell entwickelte sich an den Höfen auch das Interesse an der ostasiatischen Kunst. In der Zeit des Rokoko steigerte sich diese Vorliebe in eine Chinamode, die Chinoiserie. Durch Reisebeschreibungen und Zeichnungen wurde das Bild eines heiter verspielten Lebensstils geprägt, das den Nerv der damaligen Wertvorstellung in adeligen Kreisen traf. Auch an den deutschen Fürstenhöfen fand die Chinamode schnell Verbreitung. Neben der Architektur war vor allem auch die Innenraumausstattung im „chinesischen“ Stil mit passenden Wandbemalungen, Porzellanen und Möbeln äußerst beliebt.¹⁴⁵ Sächsische Beispiele dafür finden sich auf Schloss Weesenstein, Schloss Rammenau, Schloss Pulsnitz oder dem Palais Brühl-Marcolini in der Dresdner Friedrichstadt.

In fast jedem größeren deutschen Garten des 18. Jahrhunderts fand man ein Beispiel von Chinesischen Lusthäusern. Dies entsprach dem Zeitgeschmack, dem Vergnügen am Fremdartigen, der Vorliebe für Exotismus.¹⁴⁶ Im ausgehenden 18. Jahrhundert gab das Buch „Designs of Chinese Buildings, Furniture, Dresses, Machines and Utensiles“ von William Chambers der Chinamode einen neuen Auftrieb. Der

¹⁴³Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 77ff.

¹⁴⁴Vgl. Hennebo, Dieter; Hoffmann, Alfred: Geschichte der Deutschen Gartenkunst, Band II., Der Architektonische Garten, Hamburg 1981, S. 319.

¹⁴⁵Vgl. Autorenkollektiv: Chinoiserie. In: Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst, Bd. 1, A bis Cim, 2004, S. 825f.

¹⁴⁶Vgl. Gothein, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, Zweiter Band, Von der Renaissance in Frankreich bis zur Gegenwart, Jena 1926, S. 365.

englische Architekt, der das fernöstliche China selbst bereiste, hielt seine Eindrücke, Erfahrungen und die Studien an den originalen Bauwerken in jenem Werk fest.¹⁴⁷

Die Chinamode war in den Gärten zumeist aber nur mit einzelnen Bauwerken vertreten. Die Umsetzungsmöglichkeiten waren vielfältig. So wurden Pavillons und Tempel, Kioske, Teehäuser, Pagoden und sogar ganze dörfliche Anlagen im chinesischem Stil errichtet. Beispiele im deutschsprachigen Raum fanden sich unter anderem in Pillnitz, im Park Sanssouci, in Oggersheim, in Karlsruhe, auf der Wilhelmshöhe in Kassel oder im Englischen Garten in München.¹⁴⁸

Die entstandenen Pavillons und Türme ahmten zumeist nicht ein bestimmtes asiatisches Bauwerk originalgetreu nach, sondern wiesen lediglich einige bestimmte Wiedererkennungsmerkmale und typische Bauelemente, wie geschwungene Dachformen oder Figuren aus der chinesischen Kultur, auf, die dann frei mit der bekannten einheimischen Bautradition verbunden wurden. Diese Architekturbeispiele sollten in erster Linie assoziativ an das positiv geprägte Bild des Fernen Ostens erinnern.¹⁴⁹

Besonders in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sah man in der Umsetzung chinesischer Bauten den idealen Ausdruck des aktuellen Zeitgeistes; der Wunsch nach Abgeschlossenheit, nach kleinteiligen, intimen Separatanlagen.¹⁵⁰ Das Ende der Chinamode in Deutschland trat erst gegen 1820 ein.¹⁵¹

5.1.2. Das Garnhaus

Der Südseite des Fasanenschlösschens vorgelagert befand sich das ideal an das abfallende Gelände angepasste sogenannte Garnhaus (Abb. 19). Dieses komplizierte Ensemble von Treillagepavillons in erkennbar chinesischen Formen wurde um 1775 wohl ebenfalls unter Johann Daniel Schade errichtet. Die aus Lattenwerk errichteten Volieren dienten der repräsentativen Unterbringung von Edelfasanen und anderen exotischen Vögeln sowie der zur Vogeljagd benötigten Utensilien.¹⁵² Das Garnhaus war ein wichtiges gartenhistorisches Element und prägte wesentlich das ursprüngliche Bild des Moritzburger Fasanengartens. Es besaß die doppelte Fläche des Fasanenschlösschens. Charakteristisch waren die zeltartigen Dächer, zumeist mit

¹⁴⁷Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 78.

¹⁴⁸Vgl. Hennebo, Dieter; Hoffmann, Alfred, S. 319.

¹⁴⁹Vgl. Gothein, Marie Luise, S. 365.

¹⁵⁰Ebd. Gothein, Marie Luise, Geschichte der Gartenkunst, S. 365

¹⁵¹Vgl. Krüger, Renate, S. 91.

¹⁵²Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 191.

Vasen im Zopfstil bekrönt. Die Fenster und Türen des Garnhauses wurden analogen des Hauptbaues ausgebildet. Das Lattenwerk war weiß und grün gestrichen und teilweise mit Schnitzereien verziert. Die Vorbilder für solche Lattenwerke gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Für das späte 18. Jahrhundert fanden sich einige weitere Beispiele für Lattenwerke in Form kleiner quadratischer Pavillons mit Kreisfenstern zum Beispiel in Steinfurt oder Sanssouci. Im Jahre 1882 wurde das baufällige Garnhaus abgerissen.¹⁵³ Es stellte in seiner Art und Größe das letzte Beispiel im deutschsprachigen Raum dar. Die später errichteten Pavillons vergleichbarer Art waren entweder kleiner, oder wurden nach der Art der neu aufkommenden Stahl- und Glaskonstruktionen gefertigt.

Erst nach dem Abriss entstanden die heute bestehende Freitreppe sowie das vorgelagerte Rasenparterre (Abb. 20). Fälschlicherweise erweckt die Fassadensüdseite dadurch den Anschein der Hauptschauseite. Dies entsprach aber nicht der historischen Intention des Baumeisters. An den Seiten des südlichen Rasenparterres finden sich heute zwei kleine Brunnen. Sie sind die einzigen Überreste der verschiedenen Wasserspiele, die es ursprünglich im Garnhaus gab. Auf der westlichen Seite erkennt man einen Jungen und ein Mädchen in ländlicher Kleidung, die aus Krügen Wasser in ein Becken gießen (Abb. 21). Auf der gegenüberliegenden Seite erhebt sich aus einer geschwungenen Schale ein kleiner Felsenaufbau, auf dem vier wasserspeiende Frösche sitzen (Abb. 22). Diese beiden Brunnen sind weitere Beispiele für die verspielte Plastik innerhalb der Anlage.¹⁵⁴

Kundige Betrachter erkennen noch gut den ehemaligen Zugang vom Palais zum Garnhaus, der heute vermauert ist. In der nun vorhandenen Nische steht eine weitere Sandsteinskulptur (Abb. 23). Zu erkennen ist ein Putto mit einem Falken in der Hand, sowie mit zwei Federspielen für die Beizjagd. Die Figur wurde erst nachdem das Garnhaus abgerissen und die Treppenanlage errichtet wurde, aufgestellt.¹⁵⁵

¹⁵³Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 7.

¹⁵⁴Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 194.

¹⁵⁵Ebd. S. 194f.

5.1.3. Die Wirtschaftsgebäude

Zum Betrieb der Fasanenzucht und -haltung sowie zur Unterhaltung des Hofes waren verschiedene Neben- und Wirtschaftsgebäude notwendig. Die zeitgleich zum Fasanenschlösschen errichteten Neubauten waren dabei im sparsamen Stil des sächsischen Rokoko gehalten. Einige Objekte sind heute nicht mehr vorhanden. Bei diesen Bauten lässt sich die ursprüngliche Lage im Areal nur schwer nachvollziehen. Möglicherweise wurden die ursprünglichen Originalpläne in veränderter Weise oder gar nicht umgesetzt.¹⁵⁶

An fünf Standorten im Moritzburger Fasanengarten wurden Zweckbauten errichtet. Das waren zum einen das Küchengebäude direkt hinter dem Fasanenschlösschen sowie die etwas östlich davon gelegene Anlage für die Fasanenzucht mit Bruthäusern und Spaliergärten. Nordöstlich vom Schlösschen befanden sich mehrere Gebäude, darunter das Marcolini-Wohnhaus und ein Wirtschaftshof, die sogenannte „Oeconomie“. Diese bestand aus zwei pavillonartigen Scheunen, nämlich dem Reitbahngebäude und dem großen Vierseitstall. An der Teichseite wurden zwei Gondelschuppen erbaut. Bereits seit der Anlage der ersten Fasanerie 1728 existierte ein Torwärterhaus am südwestlichen Eingang des Areals.¹⁵⁷ Die Nebengebäude des Moritzburger Fasanengartens sollen nun näher betrachtet werden.

Direkt nördlich hinter dem Fasanenschlösschen befand sich das Hofküchengebäude (Abb. 24). Es wurde zeitgleich mit dem neuen Palais 1770/71 erbaut und diente der Versorgung der im Schlösschen verweilenden adeligen Gäste. Da das Fasanenschlösschen keinen Platz für Wirtschaftsräume wie Küche, Konditorei, Silberkammer oder Silberwäscherei hatte, mussten diese Einrichtungen extern untergebracht werden. Wollten die Gäste im Speisesaal des Fasanenschlösschens essen, so wurden die zubereiteten Speisen vom Hofküchengebäude ins Palais getragen. Das langgestreckte, eingeschossige Gebäude mit schmal abgesetztem Oberdach wies einen vorgelagerten Querbau auf. Dieser südliche Kopfbau war mit einem oktogonalen Türmchen mit Zeltdach bekrönt.¹⁵⁸ Im Jahre 1773 wurden am Hofküchengebäude zwei kleine Garnhäuser im chinesischen Stil errichtet, die weitere Vögel beherbergten. Das Hofküchengebäude brannte 1790 ab. Danach erfolgte ein Wiederaufbau, wobei das Gebäude verlängert wurde, um weitere

¹⁵⁶Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 17.

¹⁵⁷Ebd. S. 17.

¹⁵⁸Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 195.

Schlafräume, zum einen für den Fasanenwärter und zum anderen für das Jagd- und Stallpersonal, zu schaffen. Laut den überlieferten Bauakten erhielt die Fassade einen grünen Putz. Um das Jahr 1900 erweiterte man den Bau um ein zweites Geschoss. Das Dach wurde vereinfacht.¹⁵⁹ Zu DDR-Zeiten und in den 1990er Jahren befanden sich Wohnungen sowie das Moritzburger Forstamt im ehemaligen Hofküchengebäude. Seit 2008 befindet sich nun das Besucherzentrum für das Fasanenschlösschen im ehemaligen Hofküchengebäude. Der Freistaat Sachsen ließ das Gebäude dafür im Inneren vollständig umbauen.¹⁶⁰

Auch der Pächter des Fasanengartens, Graf Camillo Marcolini, ließ sich in der Nähe des Fasanenschlösschens ein Wohnhaus mit zwei angebauten Flügeln errichten (Abb. 25). Es wird vermutet, dass sich an diesem Standort als Vorgängerbau das in mehreren historischen Karten vermerkte „Wenzel-Polen-Haus“ aus dem 16. / 17. Jahrhundert befand.¹⁶¹ Der zweigeschossige Hauptbau war mit seinem Mansarddach und einer einfachen Lisenengliederung im sparsamen Stil des sächsischen Rokoko gehalten. Im Erdgeschoss des Wohnhauses befanden sich die Räumlichkeiten des Fasanenmeisters, im Obergeschoss logierte der Graf Marcolini.¹⁶² Die zwei eingeschossigen Querflügel dienten ursprünglich als Ställe. Marcolini ließ 1772/73 und 1787 die Räume im Obergeschoß sowie im linken Seitenflügel für seine Wohnzwecke standesgemäß ausbauen.¹⁶³ Nach dem Tod Marcolinis im Jahr 1814 kam der Fasanengarten mit allen Gebäuden wieder in den Besitz des sächsischen Hofes. Das Marcolinihaus wurde im 19. Jahrhundert zu einem Forsthaus umgebaut und im Inneren stark verändert.¹⁶⁴ Zu DDR-Zeiten diente es als Wohnhaus für mehrere Familien. Heute beherbergt das Marcolinihaus in einigen Teilen Gastronomie. Im Auftrag des jetzigen Besitzers wurde 2008 ein Konservierungskonzept erstellt. Dabei wurde an der Ostfassade originale Bausubstanz der Marcolinizeit aufgefunden, deren Erhaltung und Konservierung nun oberste Priorität hat.¹⁶⁵

¹⁵⁹Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 195.

¹⁶⁰Vgl. http://www.schloesserland-sachsen.de/de/kunst_geschichte_und_bau/bauprojekte/ (abgerufen am 19.06.2011)

¹⁶¹Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 17.

¹⁶²Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 196.

¹⁶³Vgl. Hensel, Margitta: Untersuchungen zur Baugeschichte, S. 73.

¹⁶⁴Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 17.

¹⁶⁵Vgl. Lehmann, Martin (Hrsg.): Marcolinihaus in Moritzburg, Fassade. Untersuchung und Erstellung einer Konzeption für die Konservierung, http://www.ml-restaurierung.de/projekte/Marco_fassade.htm (abgerufen am 19.06.2011).

Zur Bewirtschaftung war des Weiteren ein großes Stallgebäude von Nöten (Abb. 26). Diese Vierflügelanlage mit zusätzlichen Querflügeln in der Mitte diente als Unterkunft für zahlreiche Pferde und die Ochsenzucht.¹⁶⁶ Von der großen Stallanlage wurden vermutlich zuerst der, der Teichseite zugewandte, Südflügel sowie der Ostflügel errichtet. Die weiteren Stallflügel folgten in den Jahren 1777 sowie 1782. Die zwei Längsseiten werden von einem Mansarddach und Fledermausgauben abgeschlossen. Die zwei Querflügel haben ein niedrigeres Satteldach. Die mittleren Querflügel wurden aufgrund ihrer Baufälligkeit bereits 1826 abgerissen. Der Flügel zur Teichseite ist heute nur noch eine Ruine.¹⁶⁷ Der andere Teil der ehemaligen Vierflügelanlage befindet sich in Privatbesitz und wird von den heute dort ansässigen Bauern weiterhin wirtschaftlich genutzt.

An der Teichseite befanden sich ehemals zwei Gondelschuppen, die 1773 erbaut wurden und zur Unterbringung von Gondeln, Schaluppen und Ruderbooten dienten (Abb. 27). Die quadratischen Pavillons schlossen mit einem Mansarddach ab, das von einer Dachlaterne mit Schornsteinöffnung bekrönt wurde. Den Abschluss bildete eine Wetterfahne. Die beiden Gebäude befanden sich ursprünglich am unmittelbaren Ufer des Bärnsdorfer Großteiches.¹⁶⁸ Bis heute hat sich nur ein Teichhaus erhalten, das als privates Wohnhaus genutzt wird.

Seit 1728 befand sich am südlichen Eingang zur Fasanerie ein Gebäude, in dem die Unterkunft des Torwärters sowie ein Fohlenstall untergebracht waren. Im 19. Jahrhundert wurde der Bau vergrößert, der Torwächter richtete eine kleine Gastronomie ein. Im Jahr 1927 erfolgte der Umbau zu einer Historischen Gaststätte (Abb. 28). Die sogenannte „Churfürstliche Waldschänke Moritzburg“ existiert noch heute.¹⁶⁹

Während der napoleonischen Zeit wurden die Nutzgebäude auf der Fasanerie sich selbst überlassen. Im Jahre 1816 erfolgte eine erste Begutachtung der vorhandenen Bausubstanz, auf die Gebäudereparaturen bis circa 1830 folgten. Einige Bauten wiesen jedoch einen so schlechten Zustand auf, dass sie zwischen 1821 und 1831 abgerissen wurden.¹⁷⁰ Dennoch hat sich ein Großteil der Nebengebäude bis heute erhalten.

¹⁶⁶Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 17.

¹⁶⁷Vgl. Hensel, Margitta: Untersuchungen zur Baugeschichte, S. 72ff.

¹⁶⁸Vgl. Hensel, Margitta: Das Fasanenschlösschen, S. 17.

¹⁶⁹Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 211.

¹⁷⁰Vgl. Hensel, Margitta: Untersuchungen zur Baugeschichte, S. 71f.

5.2. Die Gartenanlage

5.2.1. Die Fasanerie

Die gesamte Anlage des Moritzburger Fasanengartens setzte sich aus mehreren Teilgebieten zusammen, die innerhalb von 10 Jahren entstanden und sich nicht klar voneinander abtrennen lassen, sondern fließend durchdringen. Die ursprüngliche Gartenanlage kann demnach nicht dem Konzept eines bestimmten Gartenarchitekten zugeordnet werden.¹⁷¹ Ein Großteil der Anlage diente sowohl funktionalen als auch landwirtschaftlichen Zwecken und war für Fasanenzucht und -haltung sowie Obstanbau und Weidenutzung gedacht. Als Teil der Kulturlandschaft Moritzburg setzte die neue Fasanerie in ihrer primären Grundaufgabe die historische Tradition eines höfischen Jagdrefugiums fort. Die barocke Sichtschneisenbeziehung zum Jagdschloss Moritzburg verdeutlichte diese grundlegende Verbindung.

An der Nordwestseite der natürlichen Erhebung wurden bereits zu Zeiten Augusts des Starken Remisen als Lebensraum für die freie Fasanenhaltung angelegt. Die strahlenförmig verlaufenden, künstlich angelegten Schneisen boten den Fasanen optimale Versteck- und Brutmöglichkeiten (Abb. 29). Die ursprünglichen Remisen sind heute flächig bewaldet und nicht mehr erkennbar. Die Bruthäuser für die Zucht der begehrten Tiere lagen in den östlich gelegenen Spaliergärten; sie sind heute in wesentlichen Bestandteilen noch erhalten und werden weiterhin zur Fasanenzucht genutzt. Die exotischen Fasanenarten und andere seltene Vögel wie Steinadler, Reiher und Uhus fanden in den Garnhäusern ihr Domizil. Wie bereits erwähnt, haben sich die Garnhäuser bis heute leider nicht erhalten können.¹⁷²

¹⁷¹Vgl. Hensel, Margitta: Untersuchungen zur Baugeschichte, S. 53.

¹⁷²Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 195 und Studie zur Revitalisierung, S. 68f.

5.2.2. Der Rokokogarten

Den Mittelpunkt des Gartens stellte das auf einer Ost-West-Achse gelegene Fasanenschlösschen dar. Die gartenarchitektonische Anlage war unmittelbar um das Palais nach einem regelmäßigen formalen Stil mit Sichtschneisenbeziehung gestaltet.¹⁷³

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelten sich auch im deutschsprachigen Raum die großflächigen Barockgärten stilistisch weiter. Auf die barocke Gartenkunst folgte, über Zwischenstufen, die des Rokoko, die von etwa 1730 bis 1770 an den aristokratischen Höfen sehr beliebt war. Charakteristisch war eine Abkehr von der Schwere des Barocks hin zu beschwingter Leichtigkeit, Grazie, Zierlichkeit und Kleinteiligkeit. Die zum Teil intimeren Gärten übernahmen in ihrer Grundstruktur immer noch die Stilmittel und Formenwelt des regelmäßigen französischen Gartens. So wurden weiterhin die schon in den Barockgärten vorherrschenden Elemente, wie geometrisch angelegte Parterres, ornamentale Rasenflächen, beschnittene Hecken, mythologischer Skulpturenschmuck sowie eine Gliederung durch Sichtachsen, verwendet. Auch Wasserspiele in Form von Brunnen, Quellen und Fontänen waren äußerst beliebt und spielten eine wichtige gestalterische Rolle. Stilistisch typisch für die Rokokogärten ist zumeist der Verzicht auf eine überdimensionale Flächengestaltung und ein strenges symmetrisches Grundkonzept mit dominanter Hauptachse. Die Architektur war nun nicht mehr von Zentralität und einem ausschließlichen absoluten Machtbewusstsein geprägt, wie es noch in der Generation der Kurfürsten Friedrich August I. von Sachsen oder Maximilian II. Emanuel von Bayern der Fall war. Im Skulpturenschmuck herrschte eine Darstellung mythologischer Figuren wie vor allem Venus, Amor, den Musen und Nymphen im heiteren Duktus vor. Wie im Barock war die Verwendung von architektonischen Gartenelementen in Form von Eremitagen, Orangerien, Chinoiserie und künstlichen Ruinen, die nun jedoch in einer oft abgewandelten Form erbaut und verwendet wurden, beliebt.¹⁷⁴ Der Wunsch nach Intimität und Zwanglosigkeit konnte mit diesem empfindsamen Stil zum Ausdruck gebracht werden.¹⁷⁵ Der Beginn eines neuen Naturempfindens kündigte sich zunächst in der

¹⁷³Vgl. Eisenhauer, Michael, S. 87.

¹⁷⁴Vgl. Hennebo, Dieter / Hoffmann, Alfred, S. 313ff.

¹⁷⁵Vgl. Krüger, Renate, S. 56.

Vorliebe für das Kleinteilige, Private an.¹⁷⁶ Bedeutende, noch heute im deutschsprachigen Raum erhaltene Rokokogärten befinden sich unter anderem in Veitshöchheim, Sanssouci, Bayreuth und Schwetzingen. Sie gelten als Musterbeispiele sowie historische Zeugnisse der Gartenbaukunst in der Zeit des Rokoko.

Auch im Moritzburger Fasanengarten findet man Hinweise auf die Gartenkunst des Rokoko (Abb. 30). Die unmittelbar um das Palais befindlichen akkuraten, nach französischem Schnitt geformten Hecken aus Hainbuchen sorgten für die Unterteilung der Parkelemente. Es gab gepflegte Rasen- und Kieswege, aber keine streng gegliederten Parterres oder Bosquettes. Weitläufig um das Fasanenschlösschen herum führte ein bogenförmiger Obstbaumrundweg. Die gesamte Anlage wirkte kleinteilig, gar miniaturhaft. Als Gartenelemente wurden zahlreiche Sandsteinplastiken aufgestellt sowie die Anlage des Venusbrunnens in Rokoko-Manier geschaffen.¹⁷⁷

Ein weiteres Gestaltungselement stellten die aus hohen Fichtenhecken gebildeten Riesenlettern dar (Abb. 31). Die Initialen des kurfürstlichen Paares in Form von AFA waren im Jahre 1780 vom Fasanen-Garten-Inspektor Probsthain und dem Hofgärtner Mäser angepflanzt worden. Der Spiritus Rektor der Gesamtanlage, Graf Camillo Marcolini, wollte damit sicherlich dem Kurfürstenpaar eine Huldigung darbringen, die jeder Besucher zugleich am Eingang des Areals betrachten konnte.¹⁷⁸ Damit die Lettern auch im flachen Gelände gut erkennbar waren, wurde das Gehölz im vorderen Bereich auf eine Höhe von etwa einen Meter heruntergeschnitten und im hinteren Bereich bis zu vier Metern wachsen gelassen.¹⁷⁹ Die Buchstabenhecke im Moritzburger Fasanengarten stand in der Tradition der Topiari¹⁸⁰. Die Kunst, Pflanzen durch eine besondere Schnitttechnik in eine bestimmte Form zu bringen, hat eine lange Tradition und wurde wahrscheinlich schon in der Antike angewendet. Den Höhepunkt erlebte der Formschnitt in den geometrisch angelegten Barockgärten. Dabei waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Neben Kugeln, Säulen oder Vasen wurden auch figürliche Elemente wie Bären, Elefanten oder menschliche Darstellungen umgesetzt. Die Formschnittpflanzen konnten je nach Art Ruhe oder Bewegung in den Gartenraum bringen. Neben dem maßgeblichen

¹⁷⁶Vgl. Krüger, Renate, S. 68.

¹⁷⁷Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 194.

¹⁷⁸Ebd. S. 195.

¹⁷⁹Vgl. Eisenhauer, Michael, S. 88.

¹⁸⁰Aus dem französischen, auf Deutsch „Formschnitt“.

französischen Vorbild von Versailles können im deutschsprachigen Raum die Herrenhäuser Gärten in Hannover als Beispiel für die großangelegte Verwendung von Topiari genannt werden. Mit dem Aufkommen des englischen Landschaftsgartens im Laufe des 18. Jahrhunderts kam der Formschnitt aus der Mode.¹⁸¹

Das gestalterische Gesamtkonzept des Moritzburger Fasanengartens ist heute noch in einzelnen Teilbereichen sichtbar. Um 1905 wurde die Buchstabenhecke aus Altersgründen entfernt. Heute befindet sich in diesem Bereich eine Wiese, die gelegentlich als Pferdekoppel genutzt wird. Die gegenwärtig vorhandene Allee aus Bergahornbäumen gab es 1775 noch nicht. Ursprünglich wurde die Straße durch eine Heckeneinfassung flankiert. Der Obstbaumrundweg, der ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Fasanenschlösschen, dem Wirtschaftsbereich und der Landschaft darstellte, ist heute noch in Teilen erhalten. Der Weg vom Brunnen zum Schlösschen wurde um 1900 mit Fichtenhecken bepflanzt. Das Gehölz ist in der Höhe überdimensioniert. Ursprünglich waren alle Hecken überschaubar, so dass man einen freien Blick über das gesamte Gelände hatte.¹⁸²

Der gesamte Fasanengarten wurde 1770/71 auf Befehl des Kurfürsten durch eine Mauer und Lattenzäune abgegrenzt. Dadurch bekamen ausschließlich befugte Persönlichkeiten Zutritt zum Areal der Fasanerie. Es gab zwei Eingänge, wobei jeweils ein bewachtes Fasanengartentor passiert werden musste; entweder von südwestlicher oder nördlicher Seite durch das „Blaue Tor“.

Die Ummauerung folgte im Süden und Osten dem Ufer des Bärnsdorfer Großteiches. Im Westen und Norden umschloss sie das Areal fast kreisförmig und ging in die Tiergartenmauer über. Die zwei- bis zweieinhalb Meter hohe und feste Bruchsteinmauer stellt ein landschaftsprägendes Detail innerhalb der Moritzburger Kulturlandschaft dar, das heute noch in Teilen erhalten ist.¹⁸³ Die am Bärnsdorfer Großteich befindliche Mauer wurde mit Sichtfenstern und Türen optisch aufgelockert. Westlich der Fasanerieanlage, im heutigen Bereich des Wildgeheges, befand sich ein weitläufiger, umzäunter Hirschgarten mit „Sauenpark“; er diente zur Hege der für die Jagd verwendeten Wildtiere.¹⁸⁴ Generell war es üblich den herrschaftlichen Bereich der Fasanerien abzugrenzen. Weitere Beispiele für ummauerte Fasanengärten sind: Der heutige „Tiergarten Fasanerie“ in Groß-Gerau

¹⁸¹Vgl. Gaylor, Gordon und Cooper, Guy: Gartenkunst. Grüne Obsessionen. Herford 2000, S. 15ff.

¹⁸²Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 72.

¹⁸³Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 213.

¹⁸⁴Ebd. S. 213 und Eisenhauer, Michael, S. 87f.

oder die „Alte Fasanerie“ in Hanau, die von einer 3800 Meter langen Bruchsteinmauer umgeben war.¹⁸⁵

5.2.3. Der Landschaftsgarten

Die strukturierte Gestaltung des Moritzburger Fasanengartens war aber nur partiell ausgeführt. Je weiter man sich vom Fasanenschlösschen entfernte, desto mehr ging die Anlage allmählich in die gegebene, natürliche Landschaft über.¹⁸⁶

Der Stil des neuzeitlichen Landschaftsgartens, dem die Natur als Vorbild diente, entwickelte sich um 1720 in England. Er entstand als Gegenstück zu dem streng formalen und architektonisch angelegten französischen Gartentyp. Als Idee der Aufklärung ist er zugleich auch als Gesellschaftskritik an der vorherrschenden absolutistischen Ordnung zu sehen.¹⁸⁷

Als Ideal galt eine natürliche Parklandschaft, die verschiedene, abwechslungsreiche Überraschungselemente bot. Beeinflusst wurde der neue Gartenstil von den frühbarocken, idealistischen Landschaftsmalereien Nicolas Poussins und Claude Lorrains. So wurden Parkanlagen mit weiten Rasenflächen ohne Zäune und künstlich gestaltete Bäume oder Blumenanlagen, natürlich wirkende Seen und geschwungene Wege mit verschwimmenden Parkgrenzen geschaffen, in denen sich abwechslungsreiche Gartenelemente in Form dekorativer Staffagearchitektur wie gotische Kirchen, antike Tempel, chinesische Pagoden, künstliche Ruinen oder Einsiedeleien befanden. Des Weiteren kam nun verstärkt das Interesse an seltenen Bäumen und botanischen Sehenswürdigkeiten auf. Als bekannte englische Gartengestalter des neuen Stils galten William Kent (1685 bis 1748) und Lancelot Brown (1715-1783).¹⁸⁸ Wenngleich die im neuen Stil angelegten Gärten sehr natürlich wirkten, darf man nicht vergessen, dass auch diese Gartenanlagen theoretisch konzipiert waren.

In etwas abgewandelter Form wurden die Ideen des englischen Landschaftsgartens auch in Deutschland übernommen. Ab circa 1750 begann eine Übergangszeit, in der der französische Barockgarten schrittweise durch den Englischen Landschaftsgarten abgelöst wurde. Man unterscheidet vier aufeinanderfolgende Stilphasen bis zur

¹⁸⁵Vgl. <http://www.gg-online.de/html/fasanerie.htm> und <http://www.erlebnis-wildpark.de/info/geschichte.html>

¹⁸⁶Vgl. Hensel, Margitta: Untersuchungen zur Baugeschichte, S. 3.

¹⁸⁷Vgl. Krüger, Renate, S. 61 und Buttlar, Adrian von: Der Landschaftsgarten, Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik München 1989, S. 7ff.

¹⁸⁸Vgl. Krüger, Renate S. 61ff und Buttlar, Adrian von, S. 16.

endgültigen Umsetzung eines natürlichen Landschaftsgartens. So gab es anfangs Mischformen zwischen Barock- und Landschaftsgärten, in denen man vorerst an den vorherrschenden stilistischen Mitteln festhielt und eher zaghaft begann, einige naturnahe Elemente aufzunehmen.¹⁸⁹ In diese Kategorie kann man den Moritzburger Fasanengarten einordnen. Parallel dazu wurde das englische Gartenideal auch schon konsequent auf ganz neu entstandene Anlagen übertragen. Der Theoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld galt als früher Verfechter des neuen englischen Gartenstils und half, ihn durch seine 1779 bis 1785 erschienene Publikation „Theorie der Gartenkunst“ in Deutschland populär zu machen.¹⁹⁰

Der neue Gartentyp, der dem Zeitgeist der Empfindsamkeit entsprach, setzte sich letztendlich erfolgreich durch. So übernahmen früher oder später alle Gärten den neuen englischen Stil. Beispiele in Deutschland finden sich heute noch im Park Schönbusch bei Aschaffenburg, im Englischen Garten in München, im Dessau-Wörlitzer Gartenreich oder im Fürst-Pückler-Park Bad Muskau.¹⁹¹

Zwischen 1770 und 1780 begann in Sachsen eine erste Übernahme einzelner Elemente der englischen Landschaftsgartengestaltung. Im Moritzburger Fasanengarten konnte man das in den ersten Zügen erkennen. Die gesamte Parkanlage war durch eine aufgelockerte Gehölzstruktur, zahlreiche Rasenflächen, Wege und angrenzenden Wald gekennzeichnet; nicht zu vergessen die Parkstaffagen in Form der Hafenanlage mit Miniaturleuchtturm sowie die künstlichen Ruinen der „Dardanellen“.¹⁹²

5.2.4. Die Skulpturen

Im Moritzburger Fasanengarten befanden sich zahlreiche Sandsteinskulpturen. Sie standen alle in unmittelbarer Nähe zum Fasanenschlösschen. Die lebensgroßen Plastiken flankierten dabei die Heckenwege des Areals und befanden sich paarweise an den Zugängen südlich, östlich und westlich vom Schlösschen. Zwei weitere wurden nördlich vom Fasanenschlösschen vor dem Hofküchengebäude platziert. Eine einzelne Skulptur steht heute immer noch, wie ursprünglich konzipiert, rechts vom Eingang des Palais. Ursprünglich zierten insgesamt elf Sandsteinfiguren die

¹⁸⁹Vgl. Buttlar, Adrian von, S. 17.

¹⁹⁰Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 217.

¹⁹¹Vgl. Krüger, Renate, S. 67.

¹⁹²Vgl. Studie zur Revitalisierung Fasanerie, S. 10.

Anlage, wovon heute noch neun erhalten sind. Sie versinnbildlichen den Moritzburger Fasanengarten als Ort der Muße und als Jagdgebiet.¹⁹³

An der hafentartigen Erweiterung am Venusbrunnen standen sechs große Vasen mit Postamenten. Vier davon waren seitlich mit Bockshornköpfen verziert, zwei weitere zeigten in Form von filigranen Relieffriesen die Darstellungen von ländlichen Festen; einem Baccusfest und einer Entenjagd.¹⁹⁴

Am Hafengebiete befanden sich Steinbänke und vier große Steinvasen auf Postamenten. Auf ihnen waren Maskengesichter und Delfine abgebildet.¹⁹⁵

Die Figuren wurden von unterschiedlicher Qualität im lockeren, barocken Duktus gefertigt. Alle Sandsteinskulpturen zeichneten sich durch eine geschwungene Körperhaltung, Betonung des Standbeins sowie weiche und fließende Gewänder aus. Der Gesichtsausdruck ist zumeist still lächelnd.¹⁹⁶

Die Sandsteinfiguren wurden vermutlich nicht extra für den Moritzburger Fasanengarten angefertigt, sondern stammen aus kriegsverwüsteten Anlagen der Brühlschen Gärten und dem Großen Garten in Dresden. Auf Veranlassung des Grafen Marcolini fanden sie einen neuen Standort im Moritzburger Fasanengarten. Diese Vermutung stellte Walther Bachmann auf. Bis heute gibt es keine Erkenntnisse, die diese Aussage widerlegen. Einige Figuren werden dem Formenkanon der Permoserschule zugeordnet und haben demnach eine Entstehungszeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man nimmt an, dass lediglich die großen Sandsteinvasen mit Sockel am Venusbrunnen und Hafengebiete von dem Bildhauer Carl Friedrich Schäfer angefertigt wurden. Sie können vom Stil her dem beginnenden Klassizismus zugeordnet werden. Zur gleichen Zeit wurden von Johann Baptist Dorsch und Thaddeus Wiskotschill für die Marcolinigärten und das Palais der Sekundogenitur in Dresden Steinvasen in ähnlichem Duktus geschaffen.¹⁹⁷

Die steinernen Urnenvasen am Hafen entsprachen einer klassizistischen Form und waren ein charakteristisches Merkmal des empfindsamen Zeitalters, wodurch man an die Vergänglichkeit allen Irdischens erinnerte. Ähnliche Symbolmonumente fanden

¹⁹³Vgl. Bechter, Barbara, S. 626 und Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 7.

¹⁹⁴Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke: „Ein Mikrokosmos kleinlich reizender Spielereien“. Zur Bedeutung der Brunnenanlage am Fasanenschlösschen in Moritzburg. In: Denkmalpflege in Sachsen, Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, 1998, S. 69 und Gurlitt, Cornelius: Die Kunstdenkmäler von Dresdens Umgebung, Dresden 1904, S. 121.

¹⁹⁵Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 7.

¹⁹⁶Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 66.

¹⁹⁷Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 73 und Hartmann, Hans-Günther, S. 194.

sich im Landschaftspark des Seiffersdorfer Tals bei Dresden oder im Wörlitzer Park.¹⁹⁸

Die Sandsteinskulpturen stellen Figuren der griechisch-römischen Mythologie dar. Auffällig und charakteristisch für den Moritzburger Fasanengarten ist dabei eine mehrfache Besetzung der Jagdgöttin Diana. Auf der rechten Südseite des Fasanenschlösschens steht die Skulptur der Venus mit Amor (Abb. 32). Auf der linken Seite wird von Wiebke Fastenrath Vinattieri die Abbildung der Amicitia (Abb. 33) vermutet, durch die Darstellung in antikisierender Manier mit einem Velum auf dem Kopf. Zudem überreicht Amor der Frauengestalt als Zeichen der Freundschaft Blumen. Beide Skulpturen stehen stilistisch am Übergang vom Barock zum Klassizismus. Auf der Westseite, links am Zugang zum Venusbrunnen, steht eine männliche Aktfigur (Abb. 34). Fastenrath Vinattieri ordnete diese Skulptur der mythologischen Gestalt Apollo zu, der das antike Zupfinstrument Lyra trägt. An der nördlichen Seite vor dem Hofküchengebäude befinden sich zwei Figuren wohl aus der hervorragenden Permoserschule. Auf der linken Seite steht die Skulptur eines jungen Mannes, dessen Hand auf einem Wildschweinkopf liegt (Abb. 35). Es könnte sich dabei um eine Abbildung des Kriegers Meleagros handeln. Laut der griechischen Mythologie tötete er den Kalydonischen Eber und verkörpert im Allgemeinen die Leidenschaft der Jagd und Liebe. Auf der anderen Seite erkennt man eine Mädchengestalt mit kleinem Hund. Direkt vor dem Eingang des Fasanenschlösschens steht eine Sandsteinskulptur der Göttin Diana (Abb. 36), die damals wie heute die Gäste des Palais willkommen heißt.¹⁹⁹

5.2.5. Der Venusbrunnen

Ein besonders wichtiges Element innerhalb des Moritzburger Fasanengartens stellt die Brunnenanlage am Ende des Kanals dar. Der sogenannte Venusbrunnen, Hauptwerk des Bildhauers Carl Friedrich Schäfer, gilt als Meisterwerk des ausgehenden 18. Jahrhunderts (Abb. 37). Die monumentale Anlage war zu der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts eine der größten Brunnenanlagen des Kurfürstentums Sachsen.²⁰⁰

¹⁹⁸Vgl. Gurlitt, Cornelius, S. 120.

¹⁹⁹Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 73 und Hartmann, Hans-Günther, S. 194.

²⁰⁰Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 7.

Über den Bildhauer Carl Friedrich Schäfer weiß man nicht viel. Seit 1771 arbeitete der aus Berlin stammende Künstler in der Dresdner Werkstatt von Gottfried Knöffler. Erst im Jahre 1775 ist er mit einer festen Besoldung in kurfürstliche Dienste genommen worden. Er verstarb 1781 bei einem Studienaufenthalt in Rom.²⁰¹ Die Brunnenanlage besteht aus einem flachen muschelförmigen Bassin, in dessen Mitte sich ein künstliches Felsengebilde erhebt. Das Gesteinsmassiv wird von Venus bekrönt, die wiederum von mehreren Figuren wie dem Liebesgott Cupido, dem Meeresherrn Triton sowie einigen Putti umspielt wird. Des Weiteren befinden sich auf der felsigen Erhöhung auch einige Tierdarstellungen; zwei Schwäne, ein Delfin sowie eine Schildkröte.²⁰² Der Brunnen sowie die angrenzenden Vasen und Postamente wurden ausschließlich aus Elbsandstein gefertigt. Man geht davon aus, dass der Venusbrunnen, genauso wie die anderen Skulpturen im Areal, im Originalzustand mit einer hellen, monochromen Farbfassung versehen war. Die heute noch zu sehende originale Brunnenanlage ist über die Jahrhunderte verwittert und steinsichtig geworden.²⁰³ Auch in der Pfälzer Schlossanlage in Oggersheim, in der die Tante der sächsischen Kurfürstin Amalie Auguste residierte, existierte eine kreisrunde Brunnenanlage. Des Weiteren findet man den Verweis, dass die dortigen Gartenplastiken ebenfalls „schieferweiß“ angestrichen waren.²⁰⁴

Während man in der älteren Literatur noch davon ausgeht, dass die den Brunnen krönende Frauenskulptur die mythologische Figur der Leda darstellen soll, wurde sie nach Untersuchungen von Wiebke Fastenrath Vinattieri als „Venus marina“ interpretiert. Aus diesem Grund wird die Anlage heute auch als Venusbrunnen bezeichnet.²⁰⁵

Die skulpturale Darstellung der Venus war sehr beliebt in Barock- und Rokokogärten. Venus, als Göttin der Liebe und der Schönheit, wird mit mehreren Attributen in Verbindung gebracht. Zum einen ordnet man ihr oft Blumen und Früchte zu, sowie als Tiere den Delphin und die Schildkröte. Ein weiteres Attribut ist ein über ihre Brust verlaufender „magischer“ Gürtel. All diese Elemente finden sich am Venusbrunnen im Fasanengarten und somit sprechen alle Attribute für die ikonographische Zuordnung der Venus. Des Weiteren befinden sich in unmittelbarer

²⁰¹Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 73.

²⁰²Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 69.

²⁰³Vgl. Studie zur Revitalisierung, S. 86ff.

²⁰⁴Vgl. Lochner, Karl: Schloss und Garten Oggersheim, 1720-1794, Speyer am Rhein, 1960, S. 79.

²⁰⁵Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 71.

Nähe der Venus zwei Figuren, die als ihre Kinder zugeordnet werden können; Amor, ausgestattet mit Köcher und Pfeilen, sowie Triton.²⁰⁶

Die Anlage mit dem Venusbrunnen war das Endziel des bereits 1702 auf Befehl Augusts des Starken angelegten Kanals. Hier kamen die adeligen Besucher nach ihrer großen Bootstour auf dem Großteich an. Der gradlinige, schmale Kanal weitete sich vor der Brunnenanlage zu einem ovalen Wasserbecken, in dem kleine Boote anlegen konnten. In dieses tieferliegende Becken lief über eine schräge Kaskade kontinuierlich das überschüssige Wasser des Brunnenbassins.²⁰⁷ Am Beginn dieser Schräge lief der geschwungene Brunnenbeckenrand in zwei spiralförmigen Gebilden aus.²⁰⁸ Da man in der ursprünglichen Konzeption davon ausging, dass sich die Besucher per Boot der Brunnenanlage näherten, wurde die Hauptschauseite auch gen Westen gerichtet. Von der Anlage aus konnte der adelige Besucher über einen ansteigenden Weg, der von Fichtenhecken gesäumt war, das Fasanenschlösschen erreichen.

Der Venusbrunnen wurde durch eine komplizierte Wassertechnik betrieben, die nur noch schwer nachvollziehbar ist, da kaum noch ursprüngliche Reste vorhanden sind. Zudem existiert bis heute kein historischer Fotobeweis, auf dem die Fontänen oder das mit Wasser gefüllte Bassin des Venusbrunnen erkennbar wären. Man kann aber davon ausgehen, dass der Brunnen, gemäß seiner ursprünglichen Funktion, auch betrieben wurde. Das Element Wasser spielte von Anfang bis Ende des 18. Jahrhunderts eine wichtige Rolle in den höfischen Gärten.

In vollständigem Betrieb war das Brunnenbassin randvoll mit Wasser gefüllt. Aus einigen Figuren schossen kleine Wasserfontänen. Erkennbar ist dies noch heute an den im Stein angebrachten Dübellöchern für die kleinen Kupferrohre so etwa im Schnabel eines Schwanes, im Maul der Schildkröte, oder am Füllhorn der Venus. Das überschüssige Wasser lief kontinuierlich über die Kaskade in das Kanalbecken. Die Wasserzufuhr für die Fontänen erfolgte über ein Kupferrohr, das vom Beckenrand bis zu einem unter der Brunnenplastik auf der Südseite befindlichen Gewölbe gelegt wurde. Von dort erfolgte eine Verteilung der verschiedenen Rohrleitungen für die Fontänen.²⁰⁹

Besonders aufwendig und störanfällig war die kontinuierliche Frischwasserversorgung. In der Wassertechnik des 18. Jahrhunderts war es üblich,

²⁰⁶Ebd. S. 71.

²⁰⁷Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 194.

²⁰⁸Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 69.

²⁰⁹Vgl. Studie zur Revitalisierung, S. 99ff.

das Wasser mittels Röhren über lange Strecken herbeizuführen. Aus den historischen Bauunterlagen der Brunnenanlage weiß man, dass auch hier eine Wasserleitung in erheblicher Länge, die vom Steingrundteich bis zum Brunnen führte, gelegt wurde. Das herbeigeführte Wasser speiste neben der Brunnenanlage auch die Brunnen im Garten sowie die Wildtränken des am Fasanengarten befindlichen Hirschgartens.²¹⁰ Eine künstliche Wasserzufuhr durch Leitungen war für viele Barock- und Rokokogärten typisch. Ein bekanntes Beispiel dafür stellt die bereits 1686 fertig gestellte Anlage von Marly-le-Roi dar, in welcher durch ein hydraulisches System Wasser in ein 100 Meter höheres Gelände gepumpt wurde, um Wasserspiele zu speisen.

Heute wird der Brunnen nicht mehr mit Wasser gespeist, da keine funktionstüchtige Wassertechnik erhalten ist. Des Weiteren ist der Kanal nicht mehr befahrbar.²¹¹ Um 1913 wurde aus fischwirtschaftlichen Gründen ein Damm erbaut, der den Bärnsdorfer Großteich teilte. Die Folgen waren ein Absinken des Wasserspiegels sowie eine Verlandung des Uferbereiches. Seitdem war das Befahren des Teiches bis zu den Dardanellen nicht mehr möglich.²¹² Der Kanal hatte nun keine Verbindung mehr zum Grossteich und wurde funktionslos. Ein umfassendes Konzept zur Wiederherstellung der Brunnenanlage liegt bereits vor. Das Projekt kann jedoch erst nach Bereitstellung der benötigten finanziellen Mittel durch den Freistaat Sachsen umgesetzt werden.

²¹⁰Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 195.

²¹¹Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 72.

²¹²Vgl. Studie zur Revitalisierung, S.11.

5.3. Maritime Elemente

5.3.1. Die Hafenanlage

Direkt am Ufer des Bärnsdorfer Großteiches wurde unter der Regie von Graf Marcolini ein Miniaturhafen errichtet. Die Anlage, die in der direkten Fortsetzung der West-Ost-Achse des Fasanenschlösschens lag, beinhaltete einen Hafenvorplatz mit Anlegestelle sowie eine etwa 50 Meter lange, künstlich aufgeschüttete Mole mit Miniaturleuchtturm. Zu dem Bau der maritimen Anlage am Bärnsdorfer Großteich konnten bis heute keine archivalischen Quellen gefunden werden. Eine grobe Datierung ihrer Entstehungszeit ist nur anhand der zeitgenössischen Darstellungen möglich. Auf der frühesten Panoramadarstellung aus dem Jahr 1775 ist die Anlage schon erkennbar. Hans-Günther Hartmann geht davon aus, dass der Leuchtturm ebenfalls ein Werk von Johann Daniel Schade sei.²¹³

Ursprünglich erweiterte sich der vom Fasanenschlösschen hinunterführende Heckenweg zu einem halbrunden Vorplatz (Abb. 38). In der Mitte des Weges führten zwei aus Rasen gestaltete Bänder entlang, die am Hafen in ein schleifenartiges Ornament mündeten. Dieses Rasenelement stellte wahrscheinlich einen Orden dar. Vermutet werden die Abbildungen des Weißen Adler- oder des St. Stephansordens. Auf letztere Annahme kam man, da der Vater des Grafen Marcolini in Pisa das Priorat des Ritterordens St. Stephan innehatte. Vielleicht ließ Camillo Marcolini dieses Rasenornament in Erinnerung an seine italienische Heimat anlegen.²¹⁴

Die Bootsanlegestelle, eine von zwei steinernen Brüstungen eingefasste kleine Terrasse, existiert noch heute. Davor befanden sich Steinbänke sowie vier mächtige Sandsteinvasen auf hohen Postamenten (Abb. 39).²¹⁵ Der Hafenvorplatz besitzt heute nicht mehr seine ursprünglich strenge Ausformung, das Rasenornament ist nicht mehr erkennbar. Auch der Weg zu den Gondelhäusern sowie der Obstbaumrundweg weichen etwas von ihrem ursprünglichen Verlauf ab.²¹⁶

²¹³Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 209.

²¹⁴Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 13.

²¹⁵Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 209.

²¹⁶Vgl. Studie zur Revitalisierung, S. 68ff.

5.3.2. Der Leuchtturm

Einen optischen Höhepunkt der Anlage stellt der, sich am Ende einer Mole befindliche, Leuchtturm dar (Abb. 40). Der schlanke, dreigeschossige Baukörper zeichnet sich im unteren Bereich durch einen kreisrunden Sockel von rund sechs Metern Durchmesser aus, der sich nach oben hin verjüngt. Der mittlere Teil des Leuchtturmes, oberhalb des Gurtgesimses, setzt sich in Form eines geraden Kreiszyinders weitere sechs Meter fort. Es folgt eine zweiteilige geschwungene Dachkonstruktion, die im oberen Bereich mit einer Wetterfahne abschließt. Die Dachform erinnert, ähnlich wie die des Schlösschens, an ein chinesisches Vorbild. Ursprünglich endete der Leuchtturm mit einem achteckig geschweiften Zinkdach, das jedoch 1949 durch einen Brand verloren ging und schließlich durch ein Schieferdach ersetzt wurde.²¹⁷

Im mittleren Teil der Dachkonstruktion befindet sich ein achteckiger, turmartiger Aufsatz in Form einer klassischen Leuchtturmlaterne mit schmalen hohen Fenstern. Die Gesamthöhe des Leuchtturmes beträgt 21,8 Meter. Der Turm selbst besteht aus einer massiven Steinkonstruktion. Sein Muster in Anlehnung an einen echten Leuchtturm aus rotem Ziegelmauerwerk ist daher nur eine illusionistische Bemalung. Aus weiter Entfernung erscheint er rosarot, ähnlich dem Fasanenschlösschen. Die originale Farbfassung konnte vom Institut für Denkmalpflege nachgewiesen und erstmalig 1976 rekonstruiert werden. Der Leuchtturm besitzt zwei schlichte, schmiedeeiserne vergitterte Eingänge. Zum einen auf der dem Hafen zugewandten Westseite sowie auf der gegenüber liegenden Ostseite. Im unteren Bereich des Turmschaftes befinden sich insgesamt sieben bullaugenförmige Fensteröffnungen, wobei die unteren drei mit Eisengittern versehen sind. Im mittleren Teil des Turmes befinden sich vier nach den Himmelsrichtungen ausgerichtete Öffnungen. Sie ähneln Balkonaustritten und sind rokokkoartig mit reich verzierten, eisernen Brüstungsgittern versehen. Alle Turmöffnungen werden durch weiße Putzquader betont. Im Turminnenen befand sich ursprünglich eine Wendeltreppe aus Holz, die bis zur kleinen Plattform im Lampenhaus führte. Heute führt eine geschwungene Stahltreppe 74 Stufen nach oben. Der Leuchtturm wurde bis 2007 von dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement nach historischen Vorlagen saniert.

²¹⁷Vgl. Sächsisches Staatsministerium der Finanzen (Hrsg.): Leuchtturm am Bärnsdorfer Großteich in Moritzburg feierlich übergeben, <http://www.medien-service.sachsen.de/medien/news/141893> (abgerufen am 19.06.2011) und Hartmann, Hans-Günther, S. 209.

Dabei installierte man in der Laterne auch eine Beleuchtung, die zu besonderen Anlässen eingeschaltet werden kann.²¹⁸

Dieser Leuchtturm im Areal des Moritzburger Fasanengartens stellt eine ganz einzigartige historische Besonderheit dar. Zur Beschreibung von außergewöhnlichen Staffagebauten in Parkanlagen wird häufig auch der aus dem englischen stammende Begriff „follies“ verwendet. Damit werden Zierbauten beschrieben, die sich durch eine extravagante sowie exzentrische Ausführung von anderen Gartenelementen unterscheiden.

Eine ungewöhnliche Ausschmückung von Gartenanlagen ist seit der Antike belegt. Follies kamen vor allem als Bestandteil des empfindsamen, englischen Gartenstiles in Mode. Nachgeahmt wurden zum Beispiel Motive aus der antiken Mythologie oder dem Mittelalter in Form von altertümlichen Bauwerken, wie Tempeln, Türmen, Burgen, Aquädukten, die teilweise absichtlich in verschiedenen Stadien des Verfalles nachgebaut wurden. Eine generelle Typisierung ist sehr schwierig und aufgrund der jeweiligen Individualität kaum möglich. Zumeist waren diese Staffagebauten eine Scheinarchitektur, die man aus Materialien wie Stein, Gips oder Holz anfertigte, wodurch sich die Kulissenwirkung noch verstärkte.²¹⁹

Die ungewöhnlichen und sehr individuellen Objekte wurden nach einer bestimmten Intention oder einem bestimmten Programm eines wohlhabenden Auftraggebers bewusst erbaut. Sie dienten in erster Linie einer Inszenierung, um den Blick innerhalb des Gartenareals zu lenken. Nicht alle Bauten waren dabei funktionslos; manche waren begeh- oder sogar bewohnbar gewesen. Durch die auffälligen Staffageobjekte sollte eine gedankliche Verknüpfung beim Betrachter ausgelöst werden; ein Rückgriff auf die Vergangenheit, eine Visualisierung von etwas Bekanntem, Exotischem oder gar eine utopische Wunschvorstellung. Im Idealfall waren die follies innerhalb der Parkanlage überraschend, stimmungserzeugend und assoziativ.²²⁰

Dabei wurden ganz individuelle Objekte errichtet, wie der einen nächtlichen Vulkanausbruch imitierende „Stein“ im Wörlitzer Park (1788–94), die Moschee im

²¹⁸Vgl. Sächsisches Staatsministerium der Finanzen (Hrsg.): Leuchtturm, (abgerufen am 19.06.2011) und Hartmann, Hans-Günther, S. 209.

²¹⁹Vgl. Krüger, Renate, S. 67.

²²⁰Vgl. Headley, Gwyn; Meulenkamp, Wim: Follies, grottoes & garden buildings, London 1999, S. 6ff.

Schlosspark Schwetzingen (1778–1785) oder sogar eine ganze dörfliche Staffageanlage, wie der „Weiler der Königin“ in Versailles (1783-1788).²²¹

Das Schicksal der erbauten follies war sehr unterschiedlich. Viele wurden im Laufe der Zeit abgerissen oder verfielen.

Glücklicherweise hat sich der Moritzburger Leuchtturm bis heute vollständig erhalten. Der follyartige Staffagebau ist der einzige Leuchtturm in Deutschland, der lediglich als Kulisse für maritime Festlichkeiten eines Kurfürsten erbaut wurde. Das im eigentlichen Sinne hohe Schifffahrtszeichen hatte de facto niemals eine Bedeutung für die Navigation von Schiffen. Die Architektur zeigt durch eine geschweifte Dachform Anklänge an den ostasiatischen Pagodenstil. Die Fassade hingegen imitiert die norddeutsche Backsteinarchitektur. Der Turm hat mit seiner Gesamthöhe von 21,8 Metern eine geringe Größe, vergleicht man ihn mit Deutschlands größtem Leuchtturm in Campen/Ems, der eine Höhe von 65 Metern aufweist.

Der Moritzburger Leuchtturm gilt als zweitältester Binnenleuchtturm Deutschlands. Nur der sogenannte Mangturm in Lindau am Bodensee, der als Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung erbaut wurde, ist älter. Er diente in seiner ursprünglichen Funktion tatsächlich der Binnenschifffahrt.²²² Durch eine Umgestaltung der Hafeneinfahrt Anfang des 19. Jahrhunderts entschied man sich für den Bau des Neuen Lindauer Leuchtturms. Dieser wurde 1856 als Nachfolger des Mangturms in Betrieb genommen.

Einen weiteren Binnenleuchtturm gibt es in Köln-Ehrenfeld. Der Heliosturm war ein Firmenwahrzeichen der Helios AG für elektrisches Licht und Telegraphenanlagenbau. Der 1882 errichtete Leuchtturm hatte nie eine Funktion für die Schifffahrt, sondern eher die technische Aufgabe der Demonstration von Leuchtfeuern.²²³

²²¹Vgl. Krüger, Renate, S. 69ff und Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 15.

²²²Vgl. Golser, Markus: Hafen, Lindau am Bodensee. In: Hendel, Sascha: archinform.net, <http://deu.archinform.net/projekte/22120.htm>, (abgerufen am 19.06.2011).

²²³Vgl. Ehrenfelder Verein für Arbeit und Qualifizierung e.V. (Hrsg.): Helios-Turm, <http://engagiert-in-ehrenfeld.de/koeln-ehrenfeld/heliosturm> (abgerufen am 19.06.11).

5.3.3. Die Inseln im Großteich

Um den Bärnsdorfer Großteich für das höfische Vergnügen erlebbarer zu machen, wurden bereits 1769 zwei künstliche Inseln angelegt.²²⁴ Das waren die Eremitageinsel und die Sterninsel, die in den Quellen auch als Bäreninseln bezeichnet werden. Beide Inseln wurden in die maritimen Spiele der Herrschaft einbezogen.

Auf der größeren, südlicher gelegenen Insel befand sich eine Einsiedlerhütte in Form einer Eremitage (Abb. 41). Ein weiteres Charakteristikum sind die abgerundeten Eckbastionen. Die Kurfürstin Amalia Auguste badete leidenschaftlich gern und fuhr oft zu Badeaufenthalten in Kurbädern. Diesem Vergnügen wollte sie auch auf der Insel im Bärnsdorfer Großteich nachgehen und ließ dafür, die mit einer kupfernen Badewanne ausgestattete, Eremitage erbauen.²²⁵ Um für dieses kurfürstliche Badevergnügen stets Frischwasser zur Verfügung zu haben, wurde extra vom Fasanenschlösschen eine Wasserleitung bis zur Insel verlegt.²²⁶

Bis 1946 befand sich auf der Insel ein kleiner quadratischer Pavillon mit strohgedecktem Mansarddach. Die Außenwände waren mit Tannenzapfen und Weidengeflecht verkleidet. An den Fenster- und Türrahmen fand sich Schmuck aus Birkenrinden. Im Inneren der Eremitage gab es eine kleine Küche, ein Bad sowie einen Raum, dessen Wände mit geflochtenem Stroh und Verzierungen aus Figuren und Muscheln dekoriert waren.

Eine zweite, kleinere Insel in nördlicher Richtung war mit Hilfe von Bruchsteinen in Form eines fünfzackigen Sternes gestaltet worden, daher leitet sich auch der Name Sterninsel ab. Auf diese Insel wurde als Liebessymbol des frischvermählten Kurfürstenpaares ein Lindenbäumchen gepflanzt, das heute noch auf der Insel existiert. Bei einer Wasserjagd im Jahr 1769 wurde auf einer Pontonbrücke ein Bär ausgesetzt, der das ins Wasser getriebene Jagdwild davon abhalten sollte, sich auf die rettende Insel zu flüchten.²²⁷ Beide Inseln existieren noch heute im Bärnsdorfer Großteich und sind vollständig von Bäumen bewachsen.

²²⁴Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 42.

²²⁵Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 10.

²²⁶Vgl. Coban-Hensel, Margitta: Festlichkeiten zum Namenstag der Kurfürstin Amalia Augusta von Sachsen im ersten Regierungsjahrzehnt. In: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Bd. 6, 1998, S. 40.

²²⁷Vgl. Coban-Hensel, Margitta: Festlichkeiten, S. 43.

Die Bärnsdorfer Windmühle (Abb. 42), die ebenfalls als Festkulisse diente, wurde 1905 abgerissen.²²⁸

5.3.4. Gondeln und Fregatte

Zum Vergnügen der Hofgesellschaft bestand die Möglichkeit, den Bärnsdorfer Großteich mit seinen Anlagen per Gondel zu erkunden. Bei der Auswahl des Gefährts gab es mehrere Optionen. So sind unter anderem eine Neptungondel, eine Schwanengondel sowie zwei grüne Gondeln mit „Schnörkeln“ überliefert, mit denen man auf dem Teich flanieren konnte und die auch bei Wasserfesten Verwendung fanden. Des Weiteren soll es dort eine rote Gondel mit Kajüte, die außen und innen vergoldet war, gegeben haben.²²⁹ Die Boote wurden bei Feierlichkeiten von Gondelführern in traditioneller venezianischer Kleidung bewegt. Die Gondeln lagerten in der Sommerzeit am Hafen oder waren in den eigens dafür erbauten Bootshäusern untergebracht.²³⁰ Leider hat sich bis heute kein einziges Boot erhalten. Es ist überliefert, dass 1905 eine Prunkgondel nach Pillnitz gebracht wurde. Dort kann man heute noch ein ähnliches Gefährt als einzig erhaltenes Exemplar aus dieser Zeit bewundern. Des Weiteren geben die Quellen darüber Auskunft, dass sich in den Jahren 1789/90 der sächsische Kurfürst eine Fregatte nach dem Vorbild eines Seeschiffes am Bärnsdorfer Großteich erbauen ließ. Zuvor muss es schon eine dreimastige Fregatte in Moritzburg gegeben haben, wie mehrere Kupferstiche und eine Medaille zeigen (Abb. 43).²³¹

Der aus Hamburg stammende Johann Christoph Pätzold wurde zum sächsischen Hofschiffbauer und -aufseher ernannt und mit dem Bau dieser zweiten Fregatte beauftragt. Dazu soll sich ab 1789 in der Nähe des Entenfanges im Großteich eine kursächsische Schiffswerft befunden haben. Die 30 000 Taler teure zweimastige Fregatte wurde feierlich am 18. Mai 1790 anlässlich einer Wasserjagd vom Stapel gelassen.²³² Die Fregatte wurde reich mit zweipfündigen Kanonen bestückt, die bei den spielerischen Seegefechten auch abgefeuert werden konnten. Anwesend bei diesem großen Fest waren das Kurfürstenpaar, Marcolini, zahlreiche Mitglieder des Hofstaates sowie geladene Gäste und etliche Schaulustige. Aus Pillnitz wurde die

²²⁸Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 35.

²²⁹Ebd. S. 16.

²³⁰Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 209.

²³¹Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 15.

²³²Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 209.

Besatzung der zweiten kurfürstlichen Gondel mitgebracht sowie die Hofpfeifer. Leider geben die Hoftagebücher aber keine Kunde über weitere Fahrten der Fregatte. Lediglich am 28. August 1791 war im Zusammenhang mit dem Pillnitzer Treffen eine Fahrt mit der Fregatte geplant, die aber aufgrund des schlechten Wetters abgesagt werden musste.²³³ Es haben sich einige zeitgenössische Abbildungen erhalten, auf denen die Fregatte auf dem Bärnsdorfer Großteich abgebildet ist (Abb. 44 und Abb. 45).

In den darauffolgenden napoleonischen Kriegen wurde die Fregatte nicht mehr genutzt und sich selbst überlassen. Ein Chronist schreibt folgendes: „...von der anderen Seite sehen wir auf einen weiten See und Hafen, mit Canonen umpflanzt. In letzterem liegt auf einem überschwemmten Gemäuer eine, ehemals völlig ausgerüstete, jetzt ziemlich zerfallene holländische Fregatte. Das Tauwerk fehlt; die Cajüte ist sehr geräumig und hat ein kleines Schlafgemach neben sich. Auf jeder Seite befinden sich einige 20 Löcher für die Kanonenläufe. Der Angabe nach soll sie 150 Mann Besatzung fassen können. Übrigens naht sie mit jedem Tage ihrem Untergange und ist schon unsicher zu besteigen.“²³⁴ Das beschädigte und leck gewordene Schiffswrack wurde 1818 zerlegt. Einige wertvolle Teile ließ man in Meißen öffentlich versteigern.²³⁵

5.3.5. Die Moritzburger „Dardanellen“

Auf dem Aquarell von Johann Georg Nagel um 1776 kann man gut die künstliche Ruinenanlage der „Dardanellen“ (Abb. 46), die der Graf Marcolini errichten ließ, erkennen. An der Kanaleinfahrt standen demnach zwei kugelbekrönte Pfeiler, die als eine Art Brückentor fungierten. Davor befanden sich vorgelagerte Eckbastionen, auf denen Kanonen postiert waren, die im Rahmen des höfischen Amüements zweipfundige Kugeln abfeuern konnten. Ihre Aufgabe war es, mit spielerischen Warnschüssen die ankommenden Boote symbolisch an der Kanaleinfahrt zu hindern. Des Weiteren ist eine ruinöse Mauer mit halbrunden Bastionen und Zinnenbekrönungen zu erkennen.²³⁶

Als 1913 der Bärnsdorfer Großteich mittels eines künstlichen Dammes geteilt wurde, hatte das weitreichende Folgen für die angrenzende Landschaft. Spätestens ab

²³³Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 15.

²³⁴Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 49.

²³⁵Vgl. Hartmann-Hans-Günther, S. 211.

²³⁶Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 66 und Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 13f.

diesem Zeitpunkt wurde der Kanal nicht mehr befahren und die künstlich geschaffene Anlage blieb ungenutzt. Heute hat sich von den ursprünglichen Moritzburger „Dardanellen“ nicht mehr viel erhalten. Lediglich ein paar Mauerreste lassen die ehemaligen Bastionen noch erkennen (Abb. 47).²³⁷ Die Errichtung der Moritzburger Hafenanlage sowie der künstlichen Ruinen geschah zum einen auf den Wunsch nach höfischer Unterhaltung und in Würdigung eines besonderen historischen Ereignisses: Der Seeschlacht von Çeşme im Rahmen des Russisch-Türkischen Krieges 1768-1774. In dieser Entscheidungsschlacht, die Anfang Juli 1770 um die Vorherrschaft am Bosphorus geführt wurde, hatten russische Schiffe unter der Befehlsgewalt des Admirals Alexej Grigorjewitsch Orlov die osmanische Flotte besiegt. Die Russen sicherten sich mit diesem Sieg den Zugang zur Ägäis.²³⁸ Die sächsische Kurfürstin Amalie Auguste traf während ihrer Badekur 1775 in Bad Lauchstädt auf den ruhmreichen Kapitän Graf Orlov. Nach dem Kuraufenthalt begleitete er die Kurfürstin weiter in die Residenzstadt Dresden. Bei seinem Besuch am sächsischen Hof wird der Graf Orlov auch ausführlich über seine Kriegserlebnisse am Bosphorus berichtet haben.²³⁹

Die abenteuerlichen Erzählungen waren wohl für den Grafen Marcolini die entscheidende Inspirationsquelle für den Bau der maritimen Anlagen. Damit konnte das historische Kriegereignis von der vergnügungssüchtigen sächsischen Hofgesellschaft auf spielerische Art und Weise nachvollzogen werden. Seine Ideen müssen überzeugt haben. Im Auftrag des sächsischen Kurfürsten verwandelte Marcolini den Bärnsdorfer Großteich in ein „sächsisches Meer“.

Die Meerenge Bosphorus war seit jeher als symbolischer Durchgang von Europa nach Asien bedeutend und galt als hart umkämpftes Gebiet. Zum Schutz wurden von den Osmanen in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu beiden Seiten der Meerenge mehrere neue Verteidigungsbauten mit Zinnen, Bastionen und Schießscharten sowie die Dardanellenschlösser angelegt.²⁴⁰

Diese Anlage galt als Vorbild für die Ruinen der Moritzburger „Dardanellen“. Die künstlich geschaffene, circa 400 Meter lange Anlage beidseits der Kanaleinmündung schloss sich direkt an die Tiergartenmauer an und galt als eine Art symbolischer Miniaturnachbau der originalen Befestigungsanlagen am Bosphorus.²⁴¹

²³⁷Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 17.

²³⁸Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 48 und Studie zur Revitalisierung, S. 82.

²³⁹Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 12 .

²⁴⁰Vgl. Fastenrath Vinattieri, Wiebke, S. 66.

²⁴¹Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 12 .

Künstliche Ruinen, die auch unter die follies zählen, wurden als Gartenelemente in Parkanlagen erbaut. Sie gelten als spezifisches Beispiel einer empfindsamen Architektur, sind aber keine Erfindung der Landschaftsgärten im 18. Jahrhundert. Fast alle zeitgenössischen Parks wiesen solche Objekte auf, die durch ihren absichtsvoll-ruinösen Erscheinungszustand an die Vergänglichkeit des Menschen und seiner Taten erinnerten.²⁴²

So diente auch die Anlage der „Dardanellen“ am Moritzburger Großteich auf der einen Seite als historische Kulisse, um eine gewisse Authentizität während der nachgestellten Seeschlachten zu erzeugen, auf der anderen Seite lud der ruinöse Zustand zum nachdenklichen Verweilen ein.²⁴³

In diesem Sinne trifft folgende Feststellung von Adrian von Buttlar auch auf die Ruinenarchitektur am Bärnsdorfer Großteich zu: „Als Vermittler historischer Assoziationen kleideten sich die Staffagebauten in historische und exotische Stilformen.“²⁴⁴ Diese ganz individuelle maritime Anlage am Moritzburger Fasanengarten ist durch den Rückgriff auf ein historisches Ereignis am Bosphorus einzigartig auf der Welt.

Als eines der ersten Beispiele in Europa gilt die bewohnbare, künstliche Ruine der „Magdalenenklause“ im Schlosspark von Nymphenburg, die bereits ab 1725 erbaut wurde. Weitere heute noch erhaltene follies im ruinösen Zustand sind unter anderem das ab 1743 erbaute Ruinentheater in der Gartenanlage von Bayreuth, der Ruinenberg in Sanssouci (1748ff.), die Römische Ruine im Schlosspark Schönbrunn (circa 1770ff).²⁴⁵ Der sächsische Kurfürst ließ 1785 auf dem Borsberg nahe Pillnitz eine weitere künstliche Ruine, höchstwahrscheinlich ebenfalls von Schade, erbauen. Das Objekt im gotischen Stil besaß im Inneren einen im Zopfstil ausgestatteten Speiseraum. Die Ruine dient heute als Aussichtspunkt.²⁴⁶

²⁴²Vgl Krüger, Renate, S. 90f und Buttlar, Adrian von, S. 112f.

²⁴³Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 217.

²⁴⁴Vgl. Buttlar, Adrian von, S. 16.

²⁴⁵ Vgl Krüger, Renate, S. 69ff. und Hensel, Margitta, S. 15.

²⁴⁶Vgl. Richter, Rainer, S. 69.

5.3.6. Maritime Festlichkeiten

Ein Teil des Moritzburger Fasanengartens wurde, inspiriert durch ein historisches Ereignis, zur künstlich geschaffenen Kulisse für eine Art großes Freilichttheater. Dieses wurde durch die authentisch wirkende Miniaturhafenanlage mit Mole und Leuchtturm, die künstlich angelegten Inseln sowie die Ruinenarchitektur der „Dardanellen“ Schauplatz von wirkungsvoll inszenierten Abenteuerfahrten, nachgestellten Seeschlachten oder auch beschaulichen Gondelfahrten auf dem Bärnsdorfer Großteich. Die zum spielerischen Zeitvertreib errichteten Staffagebauten zeichneten sich dabei durch einen großen Einfallsreichtum, Originalität sowie Individualität aus.²⁴⁷

Bereits im Jahre 1776 berichtete die sächsische Kurfürstin Amalie Auguste in einem Brief an ihre Schwiegermutter über ihre erste Schiffsfahrt auf dem Bärnsdorfer Großteich.²⁴⁸ Darin schrieb sie: „... Letzte Woche haben wir ein fest in Moritzburg gefeiert, das sehr gut gelungen ist: den ganzen Tag hatten wir die unterschiedlichsten Unterhaltungen. Unser Admiral, >le Cantinoi< [Marcolini, Anm. d. A.] hat uns ein Boot gebaut, mit Kanonen geschmückt und auf diesem Boot, eine Mischung aus Galeere und Bucintoro, konnten wir auf dem großen See umherfahren. Es war das schönste Wetter der Welt... unser General der Marine wurde der Held des Festes...“²⁴⁹

Man kann daraus schließen, dass bereits 1776 die dafür benötigte Hafenanlage mit Leuchtturm sowie die Dardanellen fertig gestellt waren. Der Legende nach sollen auf dem Bärnsdorfer Großteich richtige „Seeschlachten“ stattgefunden haben. Ziel war dabei die Gondeleinfahrt in den Kanal. Nach dem erfolgreichen Durchfahren der fiktiven „Meerenge“ erlebte der adelige Besucher eine symbolische Reise von Europa nach Asien, die letztendlich am Venusbrunnen endete, wobei ein nickender Chinese auf dem Dach des Fasanenschlösschens die Gäste willkommen hieß.²⁵⁰

Die maritime Anlage am Bärnsdorfer Großteich traf den damaligen Zeitgeschmack, wie zahlreiche zeitgenössische Darstellungen beweisen. Neben einigen Kupferstichen gab es dabei auch zwei Medaillenprägungen. Der Münzschneider Johann Friedrich Stieler fertigte 1782 eine Silbermünze an, die eine Ansicht des

²⁴⁷Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 48.

²⁴⁸Vgl. Möbius, Ingrid; Margitta Coban-Hensel: Schloss Moritzburg, S. 70.

²⁴⁹Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 46.

²⁵⁰Ebd. S. 48.

Fasanengartens wiedergibt und mit folgender Inschrift versehen ist: „Blos zu seinem Vergnügen gefertigt und Sr, Exzellenz dem Grafen Marcolini gewidmet“.²⁵¹

Lange konnten die amüsanten Seespiele jedoch nicht betrieben werden. Während der napoleonischen Kriege fanden nachweislich keine solchen Festlichkeiten mehr statt. Die im Hafen befindliche Fregatte blieb ungenutzt und verfiel. Einen entscheidenden Einschnitt stellte die Teilung des Bärnsdorfer Großteiches im Jahre 1913 dar. Die Folge war eine Absenkung des Wasserniveaus im Bereich des unteren Teiches. Die dadurch einsetzende Verlandung und Bewaldung der ehemaligen Uferzonen veränderte den ursprünglichen Eindruck des Teichpanoramas erheblich. Die Gondelfahrten bis zu den Dardanellen waren nun endgültig nicht mehr möglich. Die Hafenanlage verlor somit auch ihre ursprüngliche Funktion.²⁵²

6. Das Fasanenschlösschen als „Maison de Plaisance“

In Bezug auf eine Funktionseinordnung des Moritzburger Fasanenschlösschens findet man in der Literatur unterschiedliche Begrifflichkeiten wie Sommerresidenz, Eremitage, Jagdschlösschen oder Lusthaus. Auch Heiko Laß bemerkte in seiner Dissertation über die Jagd- und Lustschlösser Thüringens, dass es für diese Bautypen keine eindeutige zeitgenössische Begriffsdefinition und Bezeichnung gab.²⁵³

Aus kunsthistorischer Sicht können diese Bauten heutzutage genauer beschrieben werden. Die geistigen und politischen Veränderungen innerhalb des 18. Jahrhunderts spiegelten sich in der Beliebtheit eines neuen Bauprogramms wieder; des „maison de plaisance“, auf Deutsch „Lusthaus“. In diesem Bautyp äußerte sich prägnant der vom Spätbarock zum Klassizismus vollzogene Wandel der aristokratischen Lebensform, hin zu einer bescheideneren Hofhaltung. Als Vorreiterbauten für den neuen Bautyp galten das Trianon de Porcelain von Versailles (ab 1670) und Schloß Marly-le-Roi, das der französische König Ludwig XIV. als privaten Rückzugsort in Form eines Jagd- und Sommerschlusses bis 1686 von Jules Hardouin-Mansart erbauen ließ.

Der Formenkanon des „Maison de plaisir“ wurde von der französischen Architekturtheorie bestimmt. Ausführlich beschrieben hat dieses neue Bauprogramm

²⁵¹Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 211 f.

²⁵²Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 49.

²⁵³Vgl. Laß, Heiko: Jagd- und Lustschlösser des 17. und 18. Jahrhunderts in Thüringen, Petersberg 2006, S. 17.

der Franzose Jacques Francois Blondel in seinem 1738 erschienen, illustrierten Lehrbuch „De la Distribution des Maisons de Plaisance et de la Décoration des Edifices en général“.²⁵⁴

Abseits der Residenz und den damit verbundenen Pflichten und Konventionen wollte man sich in einer den privaten Bedürfnissen gerecht werdenden Anlage vergnügen. Die Hauptintention zum Bau solcher Schlösser war demnach der Wunsch nach Intimität und Freiräumen; demzufolge hatten zumeist nur der Besitzer und ein ausgewählter Personenkreis Zugang zu diesen Anlagen. Charakteristisch war ein abgelegener, ländlicher Standort, oftmals am Rande einer ausgedehnten Schlossanlage; idealerweise mit anliegenden Gewässern und ausreichend Platz für eine Parkanlage mit Gärten und Zierelementen. So entstanden im 18. Jahrhundert zahlreiche kleine Lustbauten, die als privater, zeitlich begrenzter Rückzugsort, fern einer sichtbaren Repräsentation, dienten.²⁵⁵ Obwohl die Innenausstattung der Bauten im Allgemeinen standesgemäß wertvoll war, wurden gleichzeitig die Zimmer kleinteiliger und bequemer gestaltet.²⁵⁶ Der Zweck eines Lustschlosses konnte sich über die Jahre auch verändern. So wurde das ursprünglich als Lustschloss erbaute Schloss Sanssouci ausgebaut und schließlich zur Hauptresidenz mit den damit verbundenen öffentlichen, repräsentativen Aufgaben des preußischen Königs Friedrich des Großen ernannt.²⁵⁷

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts konnten sich auch die Bauaufgaben von Lust- und Jagdschlössern vermischen. Als Jagdschloss bezeichnete man ursprünglich einen repräsentativen Bau innerhalb eines Jagdgebietes oder Tiergartens. Es wurde seit dem Mittelalter vor allem zur standesgemäßen Unterbringung der Jagdgesellschaft und prestigeträchtigen Feierlichkeiten erbaut. Neben großen Jagdschlössern gab es auch kleinere Anlagen, die innerhalb der Parkanlage in Reichweite der Residenz errichtet wurden. Zu der Anlage eines Jagdschlösses gehörten oft Wirtschaftsgebäude und Stallungen. Die Termini „Lustschloss“ und „Jagdschloss“ wurden zeitgenössisch häufig parallel genutzt und meinten oft dasselbe.²⁵⁸

Auch wenn diese beiden Bauaufgaben als Orte des Rückzugs dienten, gehörten sie dennoch zu den Repräsentationsobjekten der Landesherrschaft. Mit ihrer Hilfe wurde ein Machtbereich visuell erfahrbar gemacht. Das angesprochene Publikum waren

²⁵⁴Vgl. Markowitz, Irene: Schloss Benrath, Düsseldorf 1985, S. 11.

²⁵⁵Ebd. S. 11f.

²⁵⁶Vgl. Laß, Heiko, S. 269f.

²⁵⁷Vgl. Markowitz, Irene, S. 11f.

²⁵⁸Vgl. Laß, Heiko, S. 269.

aber im Allgemeinen die höfischen Standesgenossen, da generell nur ein eingeschränkter Zugang möglich war.²⁵⁹ Die Errichtung solcher Bauten war Teil der Residenzkultur. Überall dort, wo sich Angehörige des Hofes aufhielten, war Prachtentfaltung geboten.²⁶⁰

Wichtig bei dem Bau der Lust- und Jagdschlösser war der Rang des Bauherrn, der die Möglichkeit hatte, die Gebäude nach seinen speziellen Bedürfnissen zu gestalten. Dabei war es seine Entscheidung, ob er in der architektonischen Gestaltung neue Sichtweisen durchsetzte oder die altbewährten Formen übernahm. Laut Heiko Laß orientierte man sich dabei nicht an dem Nachbarn, sondern am gleichrangigen Standesgenossen. Gemäß dem Konkurrenzkampf, der zwischen den Höfen auf dem Gebiet der Kunst betrieben wurde, war eine standesgemäße Lebensführung Ausdruck der Herrschaftslegitimation. Obwohl sich Ende des 18. Jahrhunderts das Gesellschaftsbild langsam wandelte, war die Darstellung von Luxus weiterhin ein primäres Kennzeichen von Macht.²⁶¹

Während man in Frankreich stilistisch schon zwei Generationen weiter war, blieb man in Deutschland vorwiegend auch nach dem Siebenjährigen Krieg dem Rokoko treu. Dies äußerte sich vor allem im Bau von Lusthäusern und Pavillons, die oft im chinesisches Stil gehalten waren.

Im Folgenden soll durch Betrachtung des Ausstattungsprogramms untersucht werden, ob auch das Moritzburger Fasanenschlösschen dem Funktionstyp eines „maison de plaisance“ zugeordnet werden kann und inwieweit sich daraus Rückschlüsse auf die historische Nutzungsstruktur und Intention des Bauherrn ziehen lassen.

Das Fasanenschlösschen beherbergte innerhalb eines Quadrates von nur 13,4 Metern Seitenlänge eine ganze Hofhaltung in Miniaturform. Friedrich August O'Byrn bezeichnete daher das Moritzburger Palais als „Mikrokosmos kleinlich reizender Spielereien“.²⁶² Die Räume wurden trotz der geringen Platzmöglichkeiten standesgemäß angeordnet und zeichneten sich durch einen intimen, wohnlichen Charakter aus. Letztendlich bot das Schlösschen aber nur Platz für das Kurfürstenpaar sowie eine sehr begrenzte Anzahl von Gästen. In seiner Innenarchitektur und Möblierung war es standesgemäß hochwertig ausgestattet. So finden sich unter anderem wertvolle Verwandlungsmöbel, Wandbespannungen und

²⁵⁹Vgl. Laß, Heiko, S. 270.

²⁶⁰Ebd. S. 13.

²⁶¹Vgl. Laß, Heiko, S. 14f.

²⁶²O'-Byrn, Friedrich August, S. 78.

Vertäfelungen sowie gestickte Seidentapeten, die zu den exklusivsten Beispielen höfischer Raumaustattungen im 18. Jahrhundert gehörten.²⁶³ Die Rekonstruktion der ursprünglichen Möblierung stellte sich jedoch als schwierig heraus, da das erste erhaltene Inventar von 1816 und die ersten historischen Fotoaufnahmen von 1930 stammen. Charakteristisch für die Übergangszeit weist das Interieur ein Stilgemisch auf; hauptsächlich Elemente des Dresdner Rokoko, des Zopfstils, der Chinoiserie sowie des aufkommenden Klassizismus.²⁶⁴

Die sächsischen Hofjournale berichten zwar von Kurzaufhalten der Kurfürstenfamilie im Schösschen, jedoch kehrte man nach Beendigung der Festlichkeiten mit der Kutsche wieder nach Dresden oder in die Sommerresidenz nach Pillnitz zurück.²⁶⁵ Es gibt demnach bis jetzt keine Belege dafür, dass das Kurfürstenpaar tatsächlich einmal im Fasanenschlösschen übernachtete. Wovon wir ausgehen können, ist, dass der Kurfürst sowie einige ausgewählte Gäste nach einer Jagd ihr Mahl im Speisesaal des Fasanenschlösschens eingenommen haben. Der Saal im Obergeschoss ist zur Westseite hin ausgerichtet und bietet eine programmatische Sichtbeziehung über den Kanal hin zum Speisesaal des Jagdschlusses Moritzburg.²⁶⁶

Die meisten Aufenthalte zur Muße und Unterhaltung der adeligen Gäste im Fasanengarten werden innerhalb der jährlichen Sommer-Séjour, die immer am 1. Juni in Pillnitz startete, stattgefunden haben. Nur in den Sommermonaten konnte man die Gartenanlage und die maritimen Spielereien in vollen Zügen genießen. Aber auch in den Übergangsmonaten sowie im Winter galt die Moritzburger Kulturlandschaft, und somit auch der Fasanengarten, als äußerst reizvoll. Die Hofgesellschaft konnte sich beim Fischfang oder den Jagden vergnügen.²⁶⁷ Man findet dazu zahlreiche Vermerke in den zeitgenössischen Quellen. Jedoch ist es hierbei wiederum fraglich, ob und in welcher Form ein Aufenthalt im Fasanenschlösschen erfolgte. Das Palais wies insgesamt drei Wärmequellen auf, wodurch es von der Grundkonzeption her eher als Sommerpalais fungierte.²⁶⁸

²⁶³Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 20.

²⁶⁴Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 196.

²⁶⁵Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 20.

²⁶⁶Ebd. S. 34.

²⁶⁷Vgl. Coban-Hensel, Margitta: Festlichkeiten, S. 38ff.

²⁶⁸Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 196.

6.1. Die höfischen Nutzungsmöglichkeiten des Moritzburger Fasanengartens

Im Moritzburger Fasanengarten finden wir ein direktes Nebeneinander von Vergnügungsanlagen für den Hof und landwirtschaftlichen Bereichen.

Wie der Name schon andeutete, spielte die zahme und wilde Fasanenzucht eine maßgebliche Rolle; primär als höfischer Fleischlieferant der begehrten Wildvögel und um die Jungtiere für Jagdzwecke in die Reviere auszusetzen. Des Weiteren bot das Areal den adeligen Besuchern die Möglichkeit, die exotischen Tiere in freier Wildbahn zu beobachten oder ganz besonders wertvolle Exemplare im Garnhaus zu studieren. Diesen landwirtschaftlichen Aspekt und eine Naturvorliebe findet man auch in der Innenausstattung des Fasanenschlösschens. So gibt es mehrere naive Darstellungen, die Motive ländlicher Tätigkeiten zeigen. Zu erkennen sind Abbildungen der Fasanen- und Hühnerzucht, des Ackerbaus, sowie des Müllerhandwerks. Des Weiteren wurden Naturmaterialien wie Stroh und Federn in der Wanddekoration verarbeitet.²⁶⁹ Die Darstellungen verdeutlichten somit dem Besucher visuell die landwirtschaftliche Nutzung des Areals und riefen eine pastorale Stimmung hervor.²⁷⁰

Als Bestandteil der Moritzburger Kulturlandschaft diente der Fasanengarten in seiner Grundfunktion als praktische Einrichtung für die sächsisch-höfische Jagd. Die Jagdpassion des Kurfürsten wird dabei an zahlreichen Beispielen in dem auch als „Jagdpalais im Fasanengarten“ bezeichneten Fasanenschlösschen verdeutlicht.²⁷¹ Die Schirmherrin des Palais, die Jagdgöttin Diana, die am Eingang des Schlösschens als Sandsteinskulptur steht, findet sich ebenso in weiteren Beispielen innerhalb der Raumausstattung wie einigen Abbildungen weiterer Jagdsymbole in Form von Parforcehörnern, Pfeilköchern und Bögen. Neben Motiven der Fasanenzucht und Falknerei existiert auch eine wandfüllende Szene mit der Darstellung einer Parforcejagd. Der als leidenschaftlicher Jäger bekannte Kurfürst Friedrich August III. führte nach dem Siebenjährigen Krieg die Parforcejagd in Sachsen wieder ein und hielt sich dazu fast wöchentlich in Moritzburg auf.²⁷²

²⁶⁹Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 80.

²⁷⁰Ebd. S. 89.

²⁷¹Ebd. S. 76.

²⁷²Vgl. Hartmann, Hans-Günther, S. 189.

Doch der sächsische Kurfürst war nicht nur ein leidenschaftlicher Jäger. Er zeigte auch ein großes Interesse an der Botanik und der Insektenkunde. Dieses Hobby lebte er vor allem in seiner Sommerresidenz in Pillnitz aus. Des Weiteren interessierte er sich für die Ornithologie. So fand ein Teil seiner Vogelpräparatensammlung Platz auf vergoldeten Konsolen im Speisesaal des Fasanenschlösschens. Es handelte sich dabei vor allem um Exemplare einheimischer Wasser-, Hühner-, Sing- und Greifvögel.²⁷³ Generell bot sich der Moritzburger Fasanengarten durch seine artenreiche Flora und Fauna ideal auch für ornithologische Studien in der freien Natur an. Für das Studium der Edelfasane ließ sich der Kurfürst von seinem Ankleidezimmer im Palais eine versteckt eingebaute Wendeltreppe zum Garnhaus errichten und konnte sich so über einen direkten, unbeobachteten Zugang seinen zoologischen Studien widmen.²⁷⁴

Des Weiteren diente der Fasanengarten als Ort der höfischen Muße in freier Natur. Der abgeschiedene Standort mit seiner ländlichen Idylle lud zum unbeschwerten Flanieren und Erholen, zum Genießen der Natur, ein. Dazu gehörten gemeinsames Musizieren, Spielen sowie Speisen mit einigen Ausgewählten in ungezwungener Atmosphäre. Die musischen Aspekte des Landaufenthaltes finden sich auf allegorischen Darstellungen des Schlösschens in Form einer musizierenden Schäferin oder lesenden Dame, die als Personifikationen der Musik und Poesie stehen.²⁷⁵ Weiter gibt es Wandszenen auf denen zum Beispiel ein Cembalokonzert im Freien dargestellt ist. Es ist überliefert, dass der sächsische Kurfürst selbst auf dem Klavichord spielte; so verwundert es nicht, dass sich im Speisesaal des Schlösschens ehemals auch ein Pianoforte befand. Auf einer weiteren Abbildung ist die fürstliche Familie bei der sportlichen Betätigung des „Ballonspielens“ dargestellt. In Pillnitz gab es einen Platz, auf dem man diesem Spiel, das nach 1800 aus der Mode kam, nachgehen konnte. Ob man es auch im Fasanengarten spielte, lässt sich leider nur vermuten.²⁷⁶

Darüber hinaus wurde das Areal auch als Austragungsort höfischer Festlichkeiten genutzt. Im Hinblick darauf stellt der Fasanengarten mit seinen maritimen Anlagen „en miniature“ ein ganz einzigartiges, individuelles historisches Zeugnis vom ausgehenden 18. Jahrhundert dar. Vom Fenster des so genannten „Türkischen Kabinetts“ im zweiten Obergeschoss des Fasanenschlösschens hatte man einen

²⁷³Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 40.

²⁷⁴Ebd. S. 26.

²⁷⁵Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 77.

²⁷⁶Vgl. Coban-Hensel, Margitta: Festlichkeiten, S. 38.

herrlichen Blick auf den Bärnsdorfer Großteich und die Hafenanlage.²⁷⁷ Im Zusammenhang mit dem maritimen Thema wurde in diesem Raum eine Wandtapete mit einer fantastischen Darstellung angefertigt. Zu sehen sind ein Schiff mit sächsischer Flagge im Hafen von Konstantinopel sowie Camillo Marcolini in ein Verhandlungsgespräch mit zwei Türken vertieft.²⁷⁸ Es wird vermutet, dass der italienische Graf mit diesem fiktiven Motiv einen persönlichen Wunschtraum darstellen ließ.

Eine andere Vision wurde durch Marcolini jedoch tatsächlich verwirklicht. Inspiriert von den Erzählungen des russischen Generals Orlov ließ er die Hafenanlage, die Fregatte sowie die Dardanellenruinen erbauen.²⁷⁹ Das Gelände bekam nun neben dem wirtschaftlichen Aspekt und der Möglichkeit der Erholung und Muse noch einen spielerisch-abenteuerlichen Charakter.

6.2. Formal analoge Anlagen

6.2.1. Die Schlossanlage in Oggersheim

Einige Bereiche der Pfälzer Schlossanlage in Oggersheim weisen im Gestaltungsprogramm interessante Ähnlichkeiten mit dem Moritzburger Fasanengarten auf.²⁸⁰ Nach genauerer Recherche scheinen die Parallelen nicht zufällig zu sein. Tatsächlich gibt es eine Verbindung und eine gute Begründung dafür, dass die Anlage in Oggersheim direkte Inspirationsquelle für die Neugestaltung des Fasanengartens am Bärnsdorfer Großteich war.

Die spätere sächsische Kurfürstin Amalie Auguste aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken wurde bei ihrem Onkel, Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, in Mannheim erzogen.²⁸¹ Der kurpfälzische Hof mit seinen verschiedenen Residenzen zählte seit dem 17. Jahrhundert zu den prächtigsten Anlagen im Alten Reich. Unter Kurfürst Karl Theodor entstand mit seiner Sommerresidenz in Schwetzingen eine der größten Barockanlagen Deutschlands.²⁸²

²⁷⁷Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, 48f.

²⁷⁸Vgl. Möbius, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, S. 89.

²⁷⁹Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, 48f.

²⁸⁰Vgl. Studie zur Revitalisierung Fasanerie, S. 8.

²⁸¹Vgl. Hensel, Margitta: Fasanenschlösschen, S. 5.

²⁸²Vgl. Coban-Hensel: Bärnsdorfer Großteich, S. 56.

Im Jahre 1768 kaufte der pfälzische Kurfürst eine kleine Schloss- und Gartenanlage in Oggersheim am Rhein und schenkte sie seiner Ehefrau Elisabeth Auguste. Die schon vorhandene Anlage war der ehemalige Sommersitz des Pfalzgrafen Friedrich Michael, der das Gelände bis 1757 nach Plänen von Nicolas de Pigage im französischen Stil umbauen ließ. Die pfälzische Kurfürstin wohnte anfänglich mit ihrem Hofstaat nur im Sommerhalbjahr in Oggersheim. Man geht davon aus, dass Amalie Auguste selbst einige Zeit bei ihrer Tante in Oggersheim gewohnt hat und von dieser Anlage geprägt wurde. Der Kurfürst selbst verbrachte die Sommermonate in seiner prachtvollen Residenz in Schwetzingen. Als er 1778 die bayrische Thronfolge antrat und nach München zog, folgte ihm seine Frau nicht, sondern nutzte von nun an Oggersheim als dauerhafte Wohnstätte.²⁸³

Elisabeth Auguste von der Pfalz verband mit der sächsischen Kurfürstin Maria Antonia eine enge Freundschaft, die in einer umfangreichen Korrespondenz überliefert ist. Die Hochzeit des sächsischen Kurfürstenpaares Friedrich August und Amalie Auguste wurde von den befreundeten Kurfürstinnen arrangiert. Es waren nachweislich mehrmals sächsische Angehörige am Hof von Oggersheim, die somit die Schloss- und Gartenanlage aus eigener Erfahrung gut kannten.²⁸⁴ Die pfälzische Kurfürstin ließ die Anlage, besonders was die Inneneinrichtung des Schlosses anging, nach ihren persönlichen Bedürfnissen umgestalten. Die Hauptanlage mit Schloss, Garten, Lust- und Orangeriehäusern, Springbrunnen, Kanälen und der Menagerie existierte jedoch schon vor ihrer Inbesitznahme.²⁸⁵

Innerhalb der Anlage befand sich ein englisch-chinesischer Lustgarten, dessen gestalterischer Höhepunkt ein chinesischer Pavillon (Abb. 48) war. Interessanterweise finden sich hierbei in einigen Grundzügen Parallelen zum Moritzburger Fasanenschlösschen. Der Bau wies ebenfalls einen quadratischen Grundriss auf, war jedoch mit seiner Seitenlänge von 9 Metern und einer Gesamthöhe von 12 Metern kleiner als das spätere Palais in Moritzburg. An den vier Fassaden befand sich jeweils eine mittlere Eingangstür. Das Gesims des Kuppeldaches verlief in „eleganten Wellen“ um das Gebäude. Bekrönt war der chinoise Bau ebenfalls durch eine Plastik. Diese stellte einen sich wild bewegenden Drachen dar, auf dem ein Chinese ritt. Die lebensgroße, vergoldete Figur hielt einen Schirm in der Hand, der sich bei Wind drehen konnte. Eine auf dem chinesischen

²⁸³Vgl. Lochner, Karl, S. 87.

²⁸⁴Vgl. Studie zur Revitalisierung, S. 8.

²⁸⁵Vgl. Lochner, Karl, S. 64.

Pavillon befindliche Plattform konnte man besteigen und diente wie beim Fasanenschlösschen als Belvedere.²⁸⁶ In Oggersheim wurde jedoch das chineise Thema in Form einer phantastischen Fassadengestaltung auf die Spitze getrieben und stellte ein „...Produkt blühendster Rokokophantasie...“ dar, wie es Karl Lochner formulierte.²⁸⁷ In diesem Punkt finden sich zu dem Moritzburger Fasanenschlösschen keine Vergleichsbezüge.

Ähnlichkeiten zu der Oggersheimer Außengestaltung finden sich indessen bei dem etwa zur selben Zeit entstandenen „Japanische Häuschen“ im Zier- und Nutzgarten von Sanssouci. Im Zeitgeschmack der Chinoiserie wurde das Potsdamer Gartenhaus von 1755 bis 1764 nach Plänen von Johann Gottfried Buring in der Parkanlage erbaut. Stilistisch ist es eine Mischung aus Elementen des Rokoko sowie chineisen Bauformen. Auf dem Dach saß die vergoldete Figur eines Mandarin. Von der Funktion her war das Gebäude zum einen ein schmückendes Gartenelement und zum anderen diente es als Kulisse für kleinere Festlichkeiten.²⁸⁸

Der Schlossgarten in Oggersheim durchlief im 18. Jahrhundert eine kontinuierliche Entwicklung, wurde nach und nach erweitert und verändert. Grundlegend geprägt war die Anlage von der französischen, geometrischen Gartenkunst. Im Laufe der Zeit wurden jedoch einige Gartenabschnitte nach dem neu aufkommenden englischen Stil umgestaltet.²⁸⁹

Auch in der Oggersheimer Gartenanlage finden sich Gestaltungsparallelen zum Moritzburger Fasanengarten. So befand sich in unmittelbarer Nähe des chinesischen Hauses der Menageriekomplex von Oggersheim, in dem es auch eine Schauanlage mit Gold- und Silberfasanen gab. Eine großangelegte Fasanerie zur Zucht der exotischen Tiere gab es jedoch dort nicht. Diese befand sich eine halbe Stunde vom Schloss entfernt.²⁹⁰ Auf den alten Oggersheimer Gartenplänen ist zudem innerhalb eines Weihers eine kleine Insel verzeichnet, auf der sich ein kleines Gebäude befand, dessen Bedeutung bis heute aber ungeklärt blieb.²⁹¹ Vielleicht war dieses Gebäude auch eine Art Eremitage, wie diejenige auf der Sterninsel im Großteich. Leider können diesbezüglich nur Vermutungen angestellt werden.

²⁸⁶Vgl. Lochner, Karl, S. 80.

²⁸⁷Ebd. S. 80.

²⁸⁸Vgl. Bartmann-Kompa, Ingrid; Drescher, Horst: Bau- und Kunstdenkmale in Potsdam, Berlin 1990, S. 101f.

²⁸⁹Vgl. Lochner, Karl, S. 91.

²⁹⁰Ebd. S. 80ff.

²⁹¹Ebd. S. 66.

Direkt an dem chinesischem Bau befand sich ein Kanal, ähnlich wie im Moritzburger Fasanengarten. Insgesamt verfügte die Gesamtanlage von Oggersheim über ein weit verzweigtes, zusammenhängendes System von mehreren Kanälen, auf denen Lustfahrten in Prunkgondeln stattfanden.²⁹² Leider ist all dies heute nicht mehr existent. Die Gesamtanlage von Oggersheim fiel in den Wirren der Französischen Revolutionskriege einem Brand zum Opfer und wurde restlos zerstört.²⁹³

6.2.2. Ähnliche Anlagen eines „Maison de Plaisance“

Nach umfassender Recherche wurden im deutschsprachigen Raum vier weitere historische Anlagen derselben Bauaufgabe eines „maison de plaisance“ gefunden, die im 18. Jahrhundert entstanden, Ähnlichkeiten mit dem Moritzburger Fasanengarten aufweisen und sich auch in ihrer Grundstruktur bis heute erhalten haben. Das sind die Schlösser Falkenlust, Amalienburg, Benrath und Luisium. Drei davon, die wie das Fasanenschlösschen kurfürstliche Neubauten waren, wiesen ebenfalls die Funktionsverbindung eines Lust- und Jagdschlusses auf und sollen im Anschluss kurz beschrieben werden.

6.2.2.1. Schloss Falkenlust

Das Jagdschloss Falkenlust liegt abgeschieden im weitläufigen Brühler Schlosspark und wurde im Auftrag des Kurfürsten Clemens August von dem Hofbaumeister Francois Cuvillies dem Älteren 1729 bis 1740 erbaut. In diesem fand der Kurfürst nach der höfischen Falkenjagd eine repräsentative Bleibe. Der zweigeschossige Bau im Régence- und frühen Rokokostil wurde wie das Fasanenschlösschen als „maison de plaisance“ eingerichtet und wies im Interieur einen privaten, wohnlichen Charakter auf.²⁹⁴ Auffällig ist eine gleiche Fensteraufteilung zwischen der Hofseite von Falkenlust und den Schauseiten des Fasanenschlösschens (Abb. 49). Die gesamte Anlage ist der Falkenjagd gewidmet. Die Nebengebäude dienten zur Unterbringung der Greifvögel sowie der Jagdbedienteten. Auch das ikonographische Programm der Deckenmalerei und Sandsteinplastiken bezog sich auf Szenen der Falkenjagd. Von der Feldseite des Palais aus blickte man

²⁹²Vgl. Lochner, Karl, S. 82ff.

²⁹³Ebd. S. 88.

²⁹⁴Bader, Walter; Braubach, Max; Cornelius, Trude u.a.: Aus Schloß Augustusburg zu Brühl und Falkenlust, Köln 1961, S. 210.

ursprünglich auf ein Jagdgebiet. Idealerweise konnte man von der auf dem Gebäude befindlichen Aussichtsplattform das Jagdgeschehen beobachten, oder gar den Falken von diesem Standort aus fliegen lassen. Im Schlosspark befand sich ehemals auch ein 1747 errichtetes „Chinesisches Haus“, das 1822 auf Grund seiner Baufälligkeit abgetragen wurde. Das Schloss Falkenlust gehört seit 1984 zu den UNESCO-Welterbestätten.²⁹⁵

6.2.2.2. Schloss Amalienburg

Einige Jahre später wurde von 1734 bis 1739 ebenfalls nach den Plänen von Francois Cuvillies dem Älteren das Lust- und Jagdschlösschen Amalienburg erbaut (Abb. 50). Der im südöstlichen Teil des Nymphenburger Schlossparks liegende Amalienburger Garten diente wie das Areal des Moritzburger Fasanenschlösschens der Erholung und als Rückzugsort von den Tagesgeschäften. Der bayrische Kurfürst Karl Albrecht schenkte dieses einstöckige Rokokokleinod seiner Frau Amalie, woraus sich auch die Namensgebung herleitet.²⁹⁶ Ebenso wie das Fasanenschlösschen wurde die Amalienburg als Jagdpalais gestaltet; genauer gesagt sogar spezifisch für die Fasanenjagd genutzt. Dabei diente die auf der Dachmitte der Amalienburg befindliche Plattform als Hochstand. Für die höfische Fasanenjagd wurden die edlen Vögel von dem nahe gelegenen Fasanengarten auf die Amalienburg zugetrieben, durch ein Hindernis aufgescheucht und konnten dann vom Dachstandort aus erlegt werden. Wie im Fasanenschlösschen bestimmen mehrere jagdliche Motive in Form von Stuckarbeiten und Schnitzereien das Bildprogramm der Amalienburg. Das übergeordnete Thema der höfischen Jagd findet sich auch in einigen Zimmerbezeichnungen wie dem Jagd- oder dem Fasanenzimmer. Auch chineise Elemente finden sich in der Innenraumgestaltung, so zum Beispiel bei der Gestaltung der blau-weißen Küchenfliesen. Da die Gäste der Amalienburg durch eine hauseigene Küche versorgt werden konnten, wurde auf den Bau eines naheliegenden Wirtschaftsgebäudes, wie der Hofküche im Fasanengarten, verzichtet. Das sich ursprünglich am Gebäude befindliche Rokokoparterre wurde im Stil des Landschaftgartens überformt.²⁹⁷

²⁹⁵Ebd. S. 209.

²⁹⁶Vgl. Hojer, Gerhard: Die Amalienburg, Rokokojuwel im Nymphenburger Schloßpark, Zürich 1986, S. 7.

²⁹⁷Vgl. Hojer, Gerhard, S. 14.

6.2.2.3. Schloss Benrath

Das Schloss Benrath in Düsseldorf wurde 1755 bis 1773 von Nicolas de Pigage im Auftrag von Kurfürst Karl Theodor erbaut. Ähnlich wie das Fasanenschlösschen zeigt das Lust- und Jagdschloss stilistisch den Übergang vom Rokoko zum Klassizismus und wirkt in der Fassadengestaltung zurückhaltend und schlicht (Abb. 51). In der Innendekoration findet man ikonographisch vor allem das Thema Natur in Form von Darstellungen der vier Elemente und der vier Jahreszeiten als Schilderung des pastoralen Lebens mit seiner heiteren Idylle sowie allegorische Motive der Jagd und der Landwirtschaft. Die gesamte höfische Anlage bestand aus dem Lustschloss, zwei Flügelbauten, einem Weiher mit Kanalsystem, verschiedenen angrenzenden Lust- und Nutzgärten und einem großflächigen Jagdпарк. Weite Teile der ursprünglichen Gartenanlage wurden wie im Moritzburger Fasanengarten noch nach dem geometrisch französischen Vorbild gestaltet. Das Schloss sollte im Sinne eines „maison de plaisance“ als privater Rückzugsort für den Kurfürsten und seine Frau dienen. Letztendlich bewohnte der Kurfürst Schloss Benrath nur für eine kurze Zeitspanne, da er 1777 seinen dauerhaften Sitz nach München verlegte. Das im Zweiten Weltkrieg zum Teil beschädigte Schloss Benrath hat sich in den Grundzügen seiner Gesamtanlage bis heute erhalten.²⁹⁸

6.2.2.4. Schloss Luisium

Zur etwa gleichen Erbauungszeit wie das Moritzburger Fasanenschlösschen entstand 1774 das Schloss Luisium mit dazugehöriger idyllischer Parkanlage als Teil des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs. Besonders zu erwähnen ist, dass der Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff dieses Landhaus bereits im frühklassizistischen Stil entworfen hat (Abb. 52). Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau schenkte die Anlage seiner Ehefrau Luise, die es als privates Refugium, als „maison de plaisance“ nutzte. Der zweigeschossige, kubische Baukörper mit bekrönendem Belvedere zeichnet sich durch eine äußerlich schlichte und edle Form aus. In diesen Punkten bestehen Parallelen zum Moritzburger Fasanenschlösschen. Im Erdgeschoss des Landsitzes findet sich ein opulenter Festsaal, während im Obergeschoss mehrere, im klassizistischen Stil gehaltene kleine Räume und Kabinette mit wohnlichem Charakter angelegt wurden. In dem

²⁹⁸Vgl. Markowitz, Irene, S. 10ff.

dazugehörigen englischen Landschaftsgarten befinden sich Plastiken und verschiedenartige Gartenarchitekturen wie zum Beispiel ein Ruinenbogen. Der kleinteilig wirkende Garten enthielt auch von Anfang an einen zum Obst- und Gemüseanbau genutzten wirtschaftlichen Bereich.²⁹⁹

7. Zusammenfassung

Der Moritzburger Fasanengarten stellt ein einzigartiges zeitgeschichtliches Zeugnis dar. Das ab 1770 auf engstem Raum gestaltete Jagd- und Landschaftsterrain steht heute noch für ein Stück erhaltene Authentizität des sächsisch-höfischen Zeitgeistes im ausgehenden 18. Jahrhundert. Das im Vergleich zu anderen Kulturlandschaften nur wenig bekannte Areal ist in seiner Beschaffenheit individuell und einmalig.

Der Fasanengarten stellt den letzten Höhepunkt sowie Abschluss innerhalb der Kulturlandschaft Moritzburg dar. Im Rahmen eines groß angelegten barocken Tiergartenprojektes wurde östlich vom Moritzburger Jagdschloss 1728 zur Zucht der begehrten, exotischen Vögel eine Fasanerie angelegt. Die Verbindung und bewusste Nähe zum Jagdschloss wurde durch eine Sichtschneise verdeutlicht.

Nachdem der Kammerherr des Kurfürsten, Camillo Graf Marcolini, 1769 mit der Reorganisation und Neugestaltung des im Siebenjährigen Krieg zerstörten Fasanengartens beauftragt wurde, ließ er abgeschieden und abgegrenzt vom repräsentativen Zentrum des Moritzburger Jagdschlusses eine einzigartige Miniaturlandschaft mit spielerisch-idyllischem Charakter entstehen.

Als zentraler Mittelpunkt der Anlage wurde das Fasanenschlösschen erbaut. Das während der jährlichen Sommer-Séjour als Lust- und Jagdpalais für die kurfürstliche Familie dienende Schlösschen ist dem Funktionstyp eines „*maison de plaisance*“ zuzuordnen. Es erfüllt diesbezüglich alle Kriterien: Gelegen an einem abgeschiedenen, ländlichen Standort am Rande einer ausgedehnten Schlossanlage mit Platzkapazitäten für eine in die topographisch vorgegebene Lage eingebettete Parkanlage mit Gärten und Zierelementen sowie der Nutzung des anliegenden Bärnsdorfer Großteiches als zusätzlichem Natur- und Gestaltungselement.

²⁹⁹Vgl. Kulturstiftung DessauWörlitz (Hrsg.): Luisium – Ein privates Refugium für die Fürstin, <http://www.gartenreich.com/de/besuchen/schloesser-und-gaerten/luisium/index.html> (abgerufen am 13.07.2011).

Die neu geschaffene Anlage wurde Ausdruck einer neuen fürstlichen Lebensweise, die nun vom Weiten in die Enge und von den großen Repräsentationsformen ins Private strebt.

Der Wandel der aristokratischen Lebensform, hin zu einer bescheidenen Hofhaltung, zeigte sich in der Zimmeraufteilung des Palais⁶, die kleinteiliger und bequemer, im Falle des Fasanenschlösschens gar miniaturhaft, wurde. Dennoch war die Innenausstattung, als Ausdruck der Herrschaftslegitimation eines Kurfürsten, standesgemäß hochwertig und exklusiv. Als Teil der Residenzkultur erbaut, diente das Fasanenschlösschen mit umgebender Anlage in erster Linie als Repräsentationsobjekt der Landesherrschaft; das angesprochene Publikum beschränkte sich dabei auf die höfischen Standesgenossen.

Der in den Denkkategorien des Alten Reiches aufgewachsene sächsische Kurfürst Friedrich August III. ließ das Fasanenschlösschen nach seinen Wünschen und Bedürfnissen gestalten. In der Baumsetzung entschied er sich für die altbewährten Formen und blieb auch nach dem Siebenjährigen Krieg stilistisch dem späten sächsischen Rokoko treu. Die Kleinteiligkeit der Gesamtanlage schien ihm womöglich anlässlich der angespannten ökonomischen Situation des sächsischen Kurfürstentums für angemessen. Trotz aller widrigen Umstände sollte weiterhin der Schein der altbekannten repräsentativen Formen aufrecht erhalten bleiben.

Im Fasanengarten findet sich ein direktes Nebeneinander von landwirtschaftlichen Bereichen und höfischen Vergnügungsanlagen, deren Hauptnutzung zwischen 1770 bis 1800 erfolgte. Das als privates Refugium des Kurfürsten und seiner Familie konzipierte Areal erfüllte in seinen historischen Nutzungsmöglichkeiten die persönlichen Vorlieben des sächsischen Regenten. Somit bot der Fasanengarten zum einen als Ort der höfischen Muße die Möglichkeit zur Erholung nach der Jagd, zum ungezwungenen Naturerlebnis, zum Flanieren, gemeinsamen Musizieren sowie zur Betreuung ornithologischer Studien.

Zum anderen diente der Fasanengarten in Form einer selbst konstruierten Erlebnislandschaft mit Miniaturhafenanlage als Kulisse für außergewöhnlich inszenierte und spielerisch-idyllische Feste auf dem Wasser. Den optischen Höhepunkt dieser Anlage stellte die symbolisch-repräsentative Staffage eines Leuchtturms dar; einzigartig in Deutschland wurde dieser lediglich als extravagantes Accessoire für maritime Festlichkeiten erbaut.

Der Bärnsdorfer Großteich wurde zum „Sächsischen Meer“, das mit Gondeln und einer Fregatte befahren werden konnte. In Rückgriff auf ein historisches Ereignis am

Bosporus wurden in Form von künstlichen Ruinen die „Dardanellen“ als symbolischer Miniaturnachbau errichtet und stellten somit ein spezifisches Beispiel einer empfindsamen Architektur dar. Nach spielerischer Eroberung der Meerenge konnte eine fiktive Seefahrt nach Asien, vorbei an den Dardanellen als Berührungspunkt zwischen Orient und Okzident, unternommen werden. Dafür wurden bereits Elemente des neuen Stils für die Inszenierung höfischer Spiele im althergebrachten Sinne des Ancien Régime übernommen. Nach der Gondelinfahrt in den Kanal erlebte der adelige Besucher eine symbolische Reise von Europa nach Asien, die am Venusbrunnen endete, wo der nickende Chinese auf dem Dach des Fasanenschlösschens die Gäste willkommen hieß.

Dieses Gesamtkonzept zeichnet sich durch eine einzigartige Originalität und Individualität aus, die auf den maßgeblichen Einfluss von Graf Marcolini zurückgeht.

Generell lässt sich der Moritzburger Fasanengarten in seiner Gesamtheit schwer einem bestimmten kunsthistorischen Stil zuordnen; zu unterschiedlich sind die Details im architektonischen, landschaftsgärtnerischen und wirtschaftlichen Bereich. Die Gesamtanlage mit ihren ineinander übergreifenden Bereichen entstand partiell innerhalb von zehn Jahren und vereint in sich die verschiedenartigen Elemente der Übergangsperiode zwischen Rokoko und Klassizismus.

So bildet der Fasanengarten ein gestaltetes Gebiet mit einem Nebeneinander verschiedener Formensysteme, die in ihrer Gesamtheit dennoch als Einheit erscheinen; ein auf barocken Grundlagen erbautes und im Stil des späten Sächsischen Rokoko gestaltetes Lust- und Jagdpalais, umgeben von einem regelmäßig angelegten, intim verspielten Rokokogarten und verbunden mit einer ungezwungenen, gelockerten Gestaltung im Sinne des neu aufkommenden englischen Landschaftsgartens mit verstreut liegenden Elementen. Durch diese Uneinigkeit verkörpert der Fasanengarten wiederum authentisch und charakteristisch den Zeitgeist am sächsischen Hof.

Obwohl viele vergleichbare Anlagen im Laufe der Jahrhunderte umgestaltet wurden, sind trotz vielfältiger Eingriffe 240 Jahre nach Erbauung des Moritzburger Fasanengartens die Gesamtstrukturen der historischen Raumfolge sowie zahlreiche gestalterische Elemente noch immer in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Trotz einer schleichenden Überformung der historischen Strukturen ist die Symbiose zwischen funktionalem und höfischem Bereich bis heute spür- und erlebbar.

Während vielerorts mit dem Ende der Monarchien die historischen Fasanerien eingestellt und restlos überformt wurden, haben sich im Moritzburger Fasanengarten die für eine Fasanenzucht benötigten ursprünglichen Strukturen und Einrichtungen in Teilen erhalten. Seit 2005 wird auf diesem Gelände nach alter Tradition wieder eine Zucht der exotischen Vögel betrieben; das einzige bekannte Beispiel einer wiederaufgenommenen historischen Fasanenzucht im deutschsprachigen Raum.

Zum Erhalt dieser historisch gewachsenen, traditionsreichen Landschaft bedarf es jedoch weiterer Maßnahmen um aktiv gegen den fortschreitenden Verfall und den Substanzverlust durch Umweltschädigung entgegen zu wirken. Neben der schon erfolgten Restaurierung des Fasanenschlösschens und des Leuchtturms sind weitere Wiederherstellungsmaßnahmen der ursprünglichen historischen Situation notwendig und wünschenswert. Die im Auftrag des Schlosses Moritzburg erfolgte interdisziplinäre Studie zur langfristigen Revitalisierung des Fasanengartens zeigt diesbezüglich umfassende Möglichkeiten und Lösungsvorschläge zum Erhalt und der Pflege des Areals auf. Es bleibt die Hoffnung, dass im Sinne eines nachhaltigen Denkens diesen Vorschlägen Folge geleistet wird, damit auch spätere Generationen dieses letzte originale Beispiel der höfisch-sächsischen Lebenskultur in seiner ursprünglichen Authentizität erleben dürfen.

Denn wie es die Kurfürstenmutter 1772 beschrieben hatte war und ist der Moritzburger Fasanengarten „[...] ein Juwel [...], das seinesgleichen keineswegs finden wird“.³⁰⁰

³⁰⁰Ö-Býrn, Friedrich August: Camillo Graf Marcolini, Königlich Sächsischer Cabinetsminister, Oberstallmeister und Kämmerer, Eine biographische Skizze. Dresden 1877, S. 78.

I. Abbildungen



Abb. 1: Johann Friedrich Nagel, „Die Vogelschau zu Moritzburg“, Aquarell, um 1776.

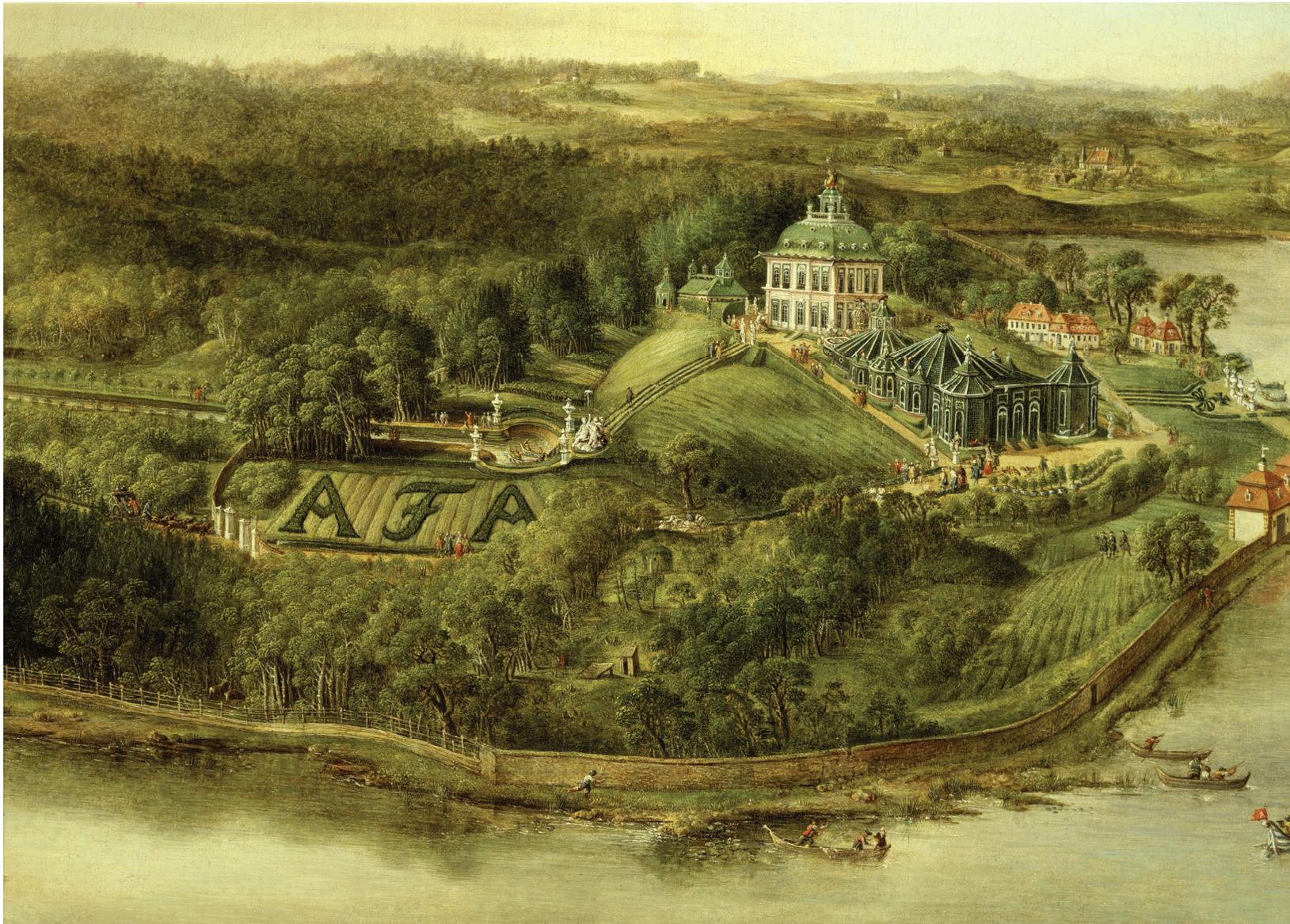


Abb. 2: Unbekannter Künstler, „Die Fasanerie beim Jagdschloss Moritzburg“ um 1791, Ausschnitt, Öl auf Leinwand, Deutsches Historisches Museum, Berlin.



Abb. 3: Jagdschloss Moritzburg, Ausschnitt, um 1730.



Abb. 4: Das Jagdhaus Moritzburg mit westlich vorgelagertem Tiergarten, nach 1580.



Abb. 5: Schloss Moritzburg
und das Schneisensystem



Abb. 6: Sichtschnitte vom Moritzburger
Schloss zum Fasanenschlösschen



Abb. 7: Lagebeziehung des Jagdschlusses zum Moritzburger
Fasanengarten



Abb. 8: Karte mit der Ausdehnung des Großteiche und Wenzel-Polenhaus, Ende 16. Jahrhundert



Abb. 9: Ausschnitt mit Abbildung des Vorgängerbau des Fasanenschlösschens von Johann Christoph Knöffel aus der Rekonstruktion des Gemäldes durch Christoph Wetzel: Die Wasserjagd auf dem Bärnsdorfer Großteich am 03.08.1769.



Abb. 10: Camillo Graf Marcolini



Abb. 11: Kurfürst Friedrich August III.



Abb. 12: Kurfürstin Maria Amalie
Auguste von Zweibrücken-Birkenfeld
-Bischweiler



Abb. 13: Das Fasanenschlösschen



Abb. 14: Zierelemente aus Stuck



Abb. 15a: Mandarin



Abb. 15b: Mandarin mit Knabe



Abb. 16: Hirschfigur



Abb. 17: Künstlich gestalteter Felsen vor dem Eingang des Fasanenschlösschens



Abb. 18: Adler mit Nest



Abb. 19: Garnhaus



Abb. 20: Fasanenschlösschen Südseite



Abb. 21 Brunnen mit Bauernkindern



Abb. 22: Froschbrunnen



Abb. 23 Putto mit Falken



Abb. 24: Unbekannter Künstler, „Die Fasanerie beim Jagd-
schloss Moritzburg“ um 1791, Ausschnitt, DHM, Berlin.



Abb. 25: Marcolinihaus



Abb. 26: Stallgebäude



Abb. 27: Bootshaus



Abb. 28: „Churfürstliche Waldschänke“



Abb. 29:
 Unbekannter Künstler,
 „Die Fasanerie beim
 Jagdschloss Moritzburg“
 um 1791, Ausschnitt, Öl
 auf Leinwand, DHM

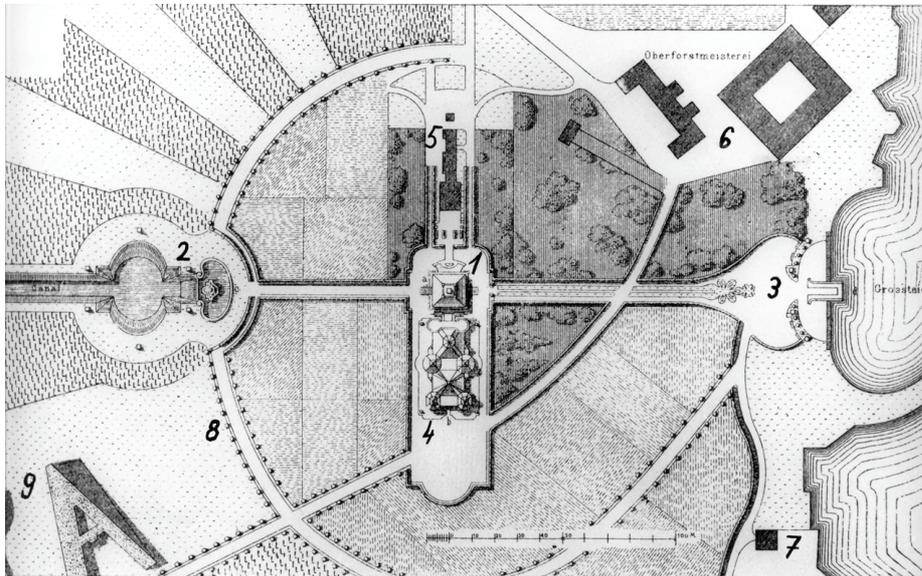


Abb. 30: Lageplan
 des Fasanengartens

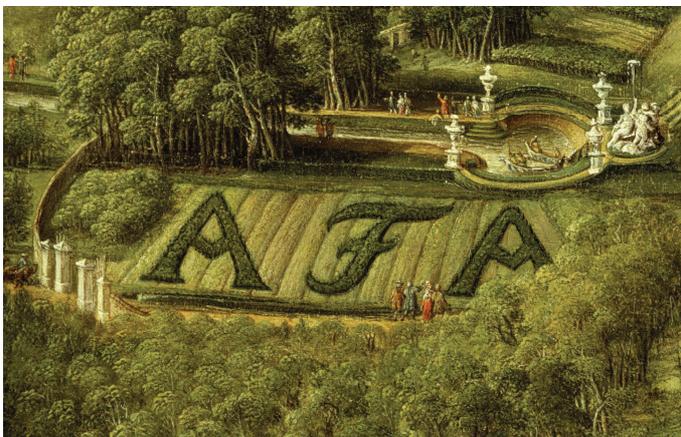


Abb. 31: Unbekannter Künstler,
 „Die Fasanerie beim Jagdschloss
 Moritzburg“ um 1791, Ausschnitt,
 Öl auf Leinwand, DHM



Abb. 32: Venus mir Amor



Abb. 33: Amicitia



Abb. 34: Apollo mit Lyra



Abb. 35: Melagros



Abb. 36: Diana



Abb. 37: Venusbrunnen



Abb. 38: Unbekannter Künstler, „Die Fasanerie beim Jagdschloss Moritzburg“ um 1791, Ausschnitt, Öl auf Leinwand, DHM



Abb. 39: Sandsteinvase und Bänke am Hafen



Abb. 40: Leuchtturm



Abb. 41: Ausschnitt mit Abbildung der Eremitage aus der Rekonstruktion des Gemäldes durch Christoph Wetzel: Die Wasserjagd auf dem Bärnsdorfer Großteich am 03.08.1769.



Abb. 42: Ausschnitt mit Abbildung der Windmühle aus der Rekonstruktion des Gemäldes durch Christoph Wetzel: Die Wasserjagd auf dem Bärnsdorfer Großteich am 03.08.1769.

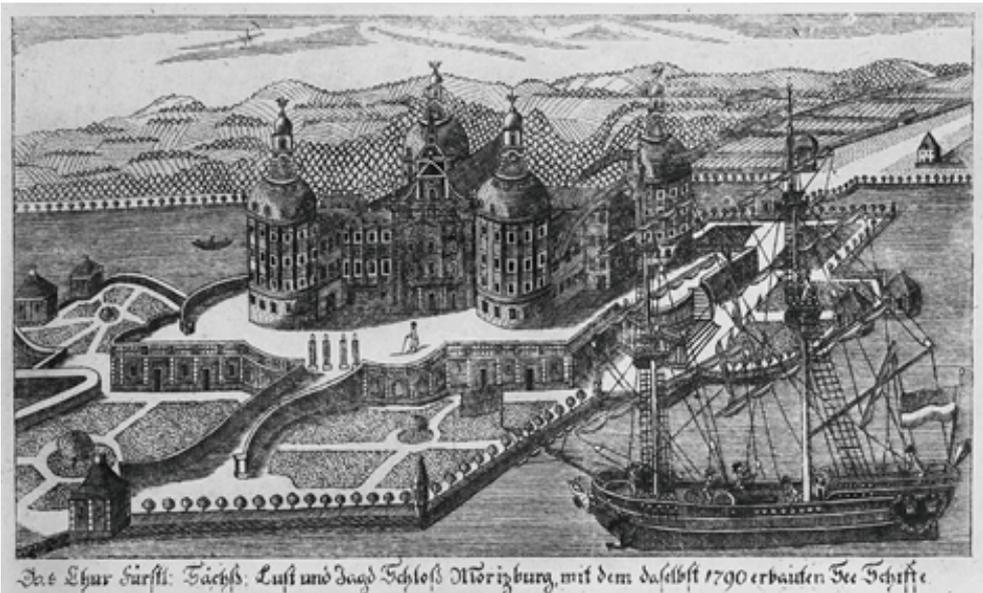


Abb. 43: Fregatte auf dem Schlossteich

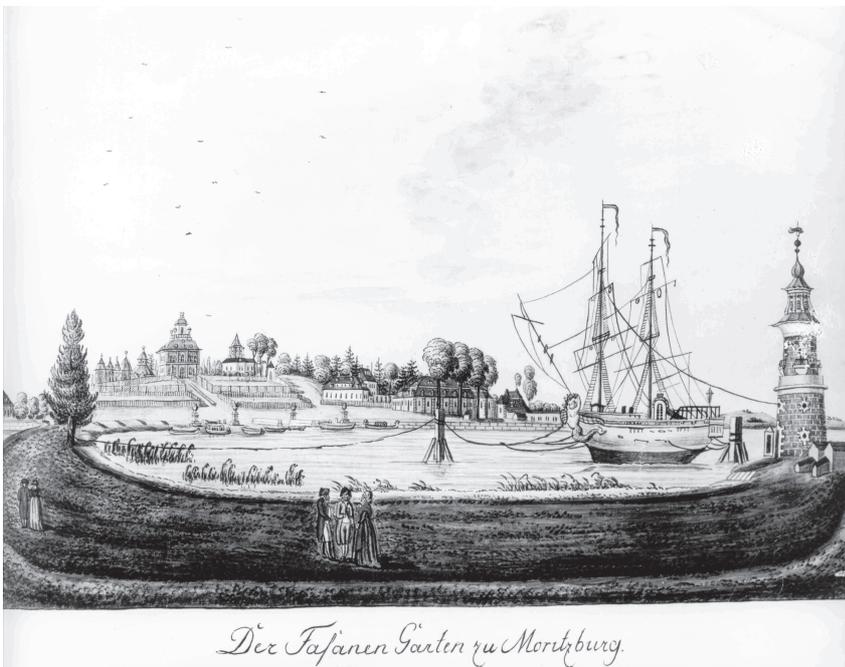


Abb. 44: „Der Fasanen Garten zu Moritzburg“. Aquarellierte Zeichnung um 1810.



Abb. 45: „Fasan Garten zu Moritzburg bey Dresden“. Kolorierter Kupferstich um 1780.



Abb. 46: Ausschnitt mit Abbildung der Dardanellen aus dem Bild von Johann Friedrich Nagel, „Die Vogelschau zu Moritzburg“, Aquarell, um 1776.



Abb. 47: Reste der künstlichen Ruinen der „Dardanellen“, Zustand um 1930.



Abb. 48: Gestalteter Tafelaufsatz aus Porzellan an dem „Chinesischen Pavillon“ von Oggersheim orientiert.



Abb. 49: Schloss Falkenlust



Abb. 50: Schloss Amalienburg



Abb. 51: Schloss Benrath



Abb. 52: Schloss Luisium

II. Literaturverzeichnis

- **Claußen**, Günter: Lehrbuch Jägerprüfung, Der Jäger und sein Wild, Singhofen 2000.
- **Coban-Hensel**, Margitta: Festlichkeiten zum Namenstag der Kurfürstin Amalia Augusta von Sachsen im ersten Regierungsjahrzehnt. In: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Bd. 6, 1998, S. 32-59.
- **Coban-Hensel**, Margitta: 500 Jahre Bärnsdorfer Großteich und der Traum vom sächsischen Meer. In: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Bd. 10, 2002, S. 41-51.
- **Bader**, Walter; **Braubach**, Max; **Cornelius**, Trude u.a.: Aus Schloß Augustusburg zu Brühl und Falkenlust, Köln 1961.
- **Bartmamm-Kompa**, Ingrid; **Drescher**, Horst: Bau- und Kunstdenkmale in Potsdam, Berlin 1990.
- **Bechter**, Barbara: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, München/Berlin 2005.
- **Blaschke**, Karlheinz: Kursachen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In: Dresdner Hefte 16, Dresdner Kultur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Teil I), Heft 6/1988, S. 5-18.
- **Buttlar**, Adrian von: Der Landschaftsgarten, Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik München 1989.
- **Eisenhauer**, Michael: Das Jagdgebiet als Landschaftsidylle. Der Fasaneriegarten beim Jagdschloß Moritzburg. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen, Begleitband zur Ausstellung, (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 85-89.
- **Fastenrath Vinattieri**, Wiebke: „Ein Mikrokosmos kleinlich reizender Spielereien“. Zur Bedeutung der Brunnenanlage am Fasanenschlößchen in Moritzburg. In: Denkmalpflege in Sachsen, Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, 1998, S. 64-74.
- **Gaylor**, Gordon und **Cooper**, Guy: Gartenkunst. Grüne Obsessionen. Herford 2000.
- **Gothein**, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, Zweiter Band, Von der Renaissance in Frankreich bis zur Gegenwart, Jena 1926.

- **Gurlitt**, Cornelius: Die Kunstdenkmäler von Dresdens Umgebung, Dresden 1904.
- **Halder**, Winfried: Friedrich August III./I., 1763 / 1806-1827. In: Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Die Herrscher Sachsens, Markgrafen, Kurfürsten, Könige. 1089 – 1918, S. 203-222.
- **Hartmann**, Hans-Günther: Moritzburg, Schloß und Umgebung in Geschichte und Gegenwart, Weimar 1990.
- **Hartstock**, Erhard: Entstehung und Entwicklung der Teichwirtschaft Moritzburg, Dresden 2000.
- **Headley**, Gwyn; **Meulenkamp**, Wim: Follies, grottoes & garden buildings, London 1999.
- **Helmberger**, Werner; **Albert**, Jost: Schloß und Park Schönbusch, Aschaffenburg, München 2010.
- **Hennebo**, Dieter; **Hoffmann**, Alfred: Geschichte der Deutschen Gartenkunst, Band II., Der Architektonische Garten, Hamburg 1981.
- **Hensel**, Margitta: Die Fasanerieanlage zu Moritzburg. Untersuchungen zur Baugeschichte des Fasanenschlösschens und der Nebengebäude. Ungedruckte Diplomarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, 1995.
- **Hensel**, Margitta: Das Fasanenschlösschen im Fasanengarten Moritzburg, Lindenberg 2007.
- **Hensel**, Margitta: Barocke Tiergärten, Die Menagerien Augusts des Starken, PASSEPARTOUT. Ausstellungsjournal des Schloßerlandes Sachsen (zur Ausstellung „Barocke Tiergärten“ (06. Juli bis 28. September 2008) im Schloss Moritzburg), Ausgabe 1/2008.
- **Hensel**, Margitta: Die gebräuchlichsten Jagdmethoden in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen Begleitband zur Ausstellung, (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 29-41.
- **Hobusch**, Erich: Sächsische Jagdordnungen und Jagdchroniken. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen, Begleitband zur Ausstellung (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 59-67.
- **Hojer**, Gerhard: Die Amalienburg, Rokokojuwel im Nymphenburger Schloßpark, Zürich 1986.
- **Koch**, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910.

- **Kroll**, Max: Der Fasan, Seine Lebensweise, Hege und Jagd, Radebeul 1963.
- **Krüger**, Renate: Das Zeitalter der Empfindsamkeit, Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland, Leipzig 1972.
- **Laß**, Heiko: Jagd- und Lustschlösser des 17. und 18. Jahrhunderts in Thüringen, Petersberg 2006.
- **Lochner**, Karl: Schloss und Garten Oggersheim, 1720-1794, Speyer am Rhein, 1960.
- **Löffler**, Fritz: Das alte Dresden, Geschichte seiner Bauten, Leipzig 1981.
- **Markowitz**, Irene: Schloss Benrath, Düsseldorf 1985.
- **Menzhausen**, Joachim: Kursachen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In: Dresdner Hefte 16, Dresdner Kultur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Teil I), Heft 6/1988, S. 2-4.
- **Möbius**, Ingrid; Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg, Gestaltung einer Kulturlandschaft, Leipzig 2008.
- **Möbius**, Ingrid: Moritzburg und die Jagd, Eine Einführung. In: Hauger, Harriet: Vom Jagen, Begleitband zur Ausstellung, (29. Mai bis 30. August 1992) im Schloß Moritzburg, S. 9-11.
- **Neumeister**, Horst: Ortschronik Eisenberg/Moritzburg 1295 – 1995, Moritzburg 1995.
- **Nickel**, Sieglinde: Ostra – vom Dorf zum Gehege. In: Dresdner Hefte, Beiträge zur Kulturgeschichte, Großes Ostragehege / Friedrichstadt, Geschichte und Entwicklungschancen, Heft 47, 3/96, S. 8-13.
- **Nüßlein**, Fritz: Das praktische Handbuch der Jagdkunde, München 2006.
- **Ô-Bÿrn**, Friedrich August: Camillo Graf Marcolini, Königlich Sächsischer Cabinetsminister, Oberstallmeister und Kämmerer, Eine biographische Skizze. Dresden 1877.
- **Richter**, Rainer: Camillo Graf Marcolini und die Kunst in Sachsen zwischen 1768 und 1814. In: Dresdner Hefte 16, Dresdner Kultur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Teil I), Heft 6/1988, S. 65-71.
- **Schlechte**, Monika: Der barocke Tiergarten Moritzburg – Planung der Gesamtanlage. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Bd.16, 2002, S. 23-42.
- **Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Schloss Moritzburg:** Studie zur langfristigen Revitalisierung der umweltgeschädigten

Kulturlandschaft Moritzburg am Beispiel der Fasanerie, Hauptbericht, im Auftrag des Freistaates Sachsen gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Moritzburg 2000 (Manuskript in Schloss Moritzburg).

- **Autorenkollektiv:** Louis seize. In: Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst, Bd. 4, Kony bis Mosa, 2004, S. 397-398.
- **Autorenkollektiv:** Chinoiserie. In: Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst, Bd. 1, A bis Cim, 2004, S. 825-826.

III. Webseitenverzeichnis

- **Alex, Volker** (Hrsg.): Historie – Fasanerie, <http://www.neue-fasanerie.de/index.html> (abgerufen am 30. Juni 2011).
- **Ehrenfelder Verein für Arbeit und Qualifizierung e.V.** (Hrsg.): Helios-Turm, <http://engagiert-in-ehrenfeld.de/koeln-ehrenfeld/heliosturm> (abgerufen am 19.06.11).
- **Förderverein Fasanerie Wiesbaden e.V.** (Hrsg.): Förderverein Fasanerie, <http://www.fasanerie.net/> (abgerufen am 01. Juli 2011).
- **Forstamt Hanau-Wolfgang** (Hrsg.): Geschichte, <http://www.erlebnis-wildpark.de/info/geschichte.html> (abgerufen am 30. Juni 2011).
- **Golser, Markus**: Hafen, Lindau am Bodensee. In: Hendel, Sascha: archinform.net, <http://deu.archinform.net/projekte/22120.htm>, (abgerufen am 19.06.2011).
- **Golser, Markus**: Mangturm (Alter Leuchtturm), Lindau am Bodensee. In: Hendel, Sascha: archinform.net, <http://deu.archinform.net/projekte/22124.htm> (abgerufen am 19.06.2011).
- **Jekel, Theresia**: Pläne und Aufbau von Tschifflik. Damals und Heute. In: Inosemzew, Maxim, Mazor, Marc (Hrsgg.): <http://denkmal-aktiv.sitedeveloper.de/index.php?site=about> (abgerufen am 02. Juli 2011).
- **Kulturstiftung Dessau Wörlitz** (Hrsg.): Luisium – Ein privates Refugium für die Fürstin, <http://www.gartenreich.com/de/besuchen/schloesser-und-gaerten/luisium/index.html> (abgerufen am 13.07.2011).
- **Lehmann, Martin** (Hrsg.): Marcolinihaus in Moritzburg, Fassade. Untersuchung und Erstellung einer Konzeption für die Konservierung, http://www.ml-restaurierung.de/projekte/Marco_fassade.htm (abgerufen am 19.06.2011).
- **Marten, Matthias** (Hrsg.): Friedewald, <http://www.historisches-coswig.de/index.php?id=257> (abgerufen am 11. Mai 2011).
- **Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz (Baden-Württemberg) Abteilung 5** (Hrsg.): Das Fasanenschlösschen, <http://www.fbz-karlsruhe.de/forstliches-bildungszentrum-karlsruhe/wir-ueber-uns/historie/> (abgerufen am 02. Juli 2011).

- **Pilgerstorfer, Hans-Jürgen (Hrsg.):** Fasanerie Groß Gerau – Geschichte, <http://www.gg-online.de/html/fasanerie.htm> (abgerufen am 01. Juli 2011).
- **Sächsisches Staatsministerium der Finanzen (Hrsg.):** Leuchtturm am Bärnsdorfer Großteich in Moritzburg feierlich übergeben, <http://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/141893> (abgerufen am 19.06.2011).
- **Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.):** Sanierung Hofküchengebäude, http://www.schloesserland-sachsen.de/de/kunst_geschichte_und_bau/bauprojekte/ (abgerufen am 19.06.2011).
- **Stadtmarketing Arnstadt GmbH (Hrsg.):** Allgemeines und Historie, <http://www.kulturbetrieb.arnstadt.de/cms/de/geschichte-tp.html> (abgerufen am 01. Juli 2011).

IV. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: <http://www.muse-fasanengarten.de/>
- Abb. 2: Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Abb. 3: Hensel, Margitta: Barocke Tiergärten, die Menagerien Augusts des Starken (Begleitband zur Ausstellung im Schloss Moritzburg (06.07. bis 28.09.2008), Dresden 2008, S. 25.
- Abb. 4: Hartmann, Hans-Günther: Moritzburg. Schloß und Umgebung in Geschichte und Gegenwart. Weimar 1990, S. 32.
- Abb. 5: Karte Privatbesitz
- Abb. 6: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 7: Karte Privatbesitz
- Abb. 8: Hartmann, Hans-Günther: Moritzburg. Schloß und Umgebung in Geschichte und Gegenwart. Weimar 1990, S. 24.
- Abb. 9: Coban-Hensel, Margitta: 500 Jahre Bärnsdorfer Großteich und der Traum vom sächsischen Meer, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Bd. 10, 2002, S. 44.
- Abb. 10: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 11: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 12: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 13: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 14: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 15a und 15b: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 16: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 17: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
- Abb. 18: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 19: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
- Abb. 20: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 21: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 22: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 23: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 24: Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Abb. 25: SLUB, Deutsche Fotothek, Foto um 1930

- Abb. 26: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 27: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 28: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 29: Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Abb. 30: Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 276, Abb. 222.
- Abb. 31: Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Abb. 32: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 33: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 34: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 35: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 36: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
- Abb. 37: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 38: Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Abb. 39: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 40: Persönliche Fotoaufnahme, Juni 2011
- Abb. 41: wie bei Abb. 8.
- Abb. 42: wie bei Abb. 8.
- Abb. 43: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 44: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 45: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 46: <http://www.muse-fasanengarten.de/>
- Abb. 47: SLUB, Deutsche Fotothek
- Abb. 48: Lochner, Karl: Schloss und Garten Oggersheim, 1720-1794, Speyer am Rhein, 1960, S. 33.
- Abb. 49:
<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:SchlossFalkenlustWestansicht.jpg&filetimestamp=20060705143336> (abgerufen am 13.07.2011)
- Abb. 50: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Muenchen-Amalienburg-bjs-1.jpg&filetimestamp=20080119202600> (abgerufen am 13.07.2011)
- Abb. 51:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Schloss_Benrath_HG_vorne.jpg&filetimestamp=20050512180244 (abgerufen am 13.07.2011)

- Abb. 52:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Dessau_Luisium.jpg&filetimestamp=20070603195309 (abgerufen am 13.07.2011)